

## 7. ZUR SPÄTBRONZEZEITLICHEN BEDEUTUNG VON IMPORTEN

Eine interessante Deutung für einen Teil der mykenischen Importkeramik an der Levanteküste wurde zuletzt von Gert van Wijngaarden vertreten. Er zog den Vergleich zu prämonetären Gesellschaften, in denen Objekte in Austauschnetzwerke eingebunden waren. Die Artefakte konnten dabei aufgrund ihres Alters, ihrer Geschichte und der Stati ihrer Vorbesitzer ebenso wie die beteiligten Personen aufgrund ihrer Teilnahme am Austausch an Prestige gewinnen.<sup>1011</sup> Da mykenische Keramik der Unter-/Phasen SH II und SH III A1 laut van Wijngaarden öfter in jüngeren Kontexten gefunden wurde, meinte er, daß ein ähnlicher, auf der Zirkulation von Importgegenständen beruhender Umgang mit mykenischer Keramik in der Levante geherrscht haben könnte, und argumentierte für die Mehrzahl dieser mykenischen Gefäße gegen die Möglichkeit eines Imports von Altstücken. Auch gegenüber einer Aufbewahrung als „Antiken“ oder „Erbstücke“ – ohne Austausch – sprach er sich skeptisch aus, relativierte diese Ansicht für die Stücke aus Ras Shamra (Ugarit) jedoch, die er zuletzt als Erbstücke ansprach.<sup>1012</sup>

An van Wijngaardens Modell bleibt zu bedenken, daß es keinen schlüssigen Hinweis auf die stete Weitergabe speziell mykenischer Keramikgefäße in der Levante gibt<sup>1013</sup> – in der Archäologie auch nur schwerlich geben kann. Mykenische Keramik wird zudem weniger prestigeträchtig als mykenische Metallgefäße gewesen sein, deren Nachweis in der Levante wiederum aus quellenkritischen Gründen schwierig ist.<sup>1014</sup> Auch für die Levante, speziell für Ras Shamra (Ugarit) mit seinen Mehrfachbestattungen, ist nicht auszuschließen, daß bei Nachbestattungen

alte Gegenstände aus einem Grab, vielleicht auch Importkeramik, wieder entnommen wurden, wodurch eine Quelle für Altstücke gegeben war.<sup>1015</sup> Außerdem dürfte die „kulturelle Landschaft“ der Levante zu heterogen gewesen sein, als daß es einen einheitlichen „Wert“ für die mykenische Keramik gegeben hätte,<sup>1016</sup> der bei einem Austauschnetzwerk für diese Gattung nötig gewesen wäre. Daher halte ich van Wijngaardens Theorie für nicht überzeugend. (An van Wijngaardens Modell schließt sich die Frage an, warum, außer aufgrund von Zerstörungen, zirkulierende Objekte schließlich dem Kreislauf entzogen worden sein könnten – eine Frage, die nur die Ethnologie beantworten kann.)

Interessant ist vielmehr die Frage nach dem Wert, der den Importen zugeschrieben wurde. Mit dieser Definition von „Wert“ greife ich auf Georg Simmel zurück, der dem marxistischen Ansatz, der Arbeitsaufwand eines Objektes wäre für seinen Wert entscheidend, einen kulturell geprägten Wert gegenüberstellte.<sup>1017</sup>

Bevor die mykenische Keramik in der Levante näher betrachtet wird, sei auf zwei andere Befunde zum Import fremder Keramik, allerdings in der Archäologie Europas, eingegangen. Das wohl am besten untersuchte Beispiel für den Keramik Austausch zwischen zwei Kulturen ist der Import schwarzfiguriger griechischer Keramik bei den Kelten. Es kann daher auch für die Interpretation mykenischer Keramik in der Levante neue Perspektiven eröffnen. Der Vergleich der hallstatt- und latènezeitlichen Kontakte mit den Kulturen des Mittelmeeres auf der einen Seite mit den Austauschbeziehungen zwischen der mykenischen Kultur und ins-

<sup>1011</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 117; VAN WIJNGAARDEN 2005, 412. Vergleiche den kula-Austausch: RENFREW und BAHN 1996, 337, 339 sowie etwa APPADURAI 1986b, 48–56 und KOPYTOFF 1986.

<sup>1012</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 116–118; VAN WIJNGAARDEN 2005, 412.

<sup>1013</sup> LIVERANI 1990 zur Zirkulation von Prestigegütern in der Levante; zum Thema auch HOSKINS 1998.

<sup>1014</sup> JUNG 2005, 51, Abb. 3 zu SCHAEFFER 1966, 131f., Abb. 9: ägisches Elektronrhyton aus Ras Shamra (Ugarit).

<sup>1015</sup> Vergleiche STOCKHAMMER unpubl.

<sup>1016</sup> So auch VAN WIJNGAARDEN 2002, besonders 73, 110–115, 118–122, 124.

<sup>1017</sup> MARX 1955, 185–207; SIMMEL 2001, 7f.; VAN WIJNGAARDEN 1999a, 2–5. Siehe auch APPADURAI 1986a; APPADURAI 1986b; CLINE 2005; GREGORY 1982; MARAN unpubl. a; STEEL 1998, 285, 291f.; STEEL 2002, 25–28; STOCKHAMMER unpubl.

besondere der Levante auf der anderen Seite ist selbstverständlich schwierig, aber dennoch höchst interessant. Aus der ostfranzösisch-schweizerisch-südwestdeutschen Eisenzeit sind aus Siedlungskontexten wie der Heuneburg mediterrane Transportamphoren und attisch-schwarzfigurige Keramikfragmente von Trink- und Mischgefäßen wie Schalen und Krateren bekannt; importierte Metallgefäße und Elfenbeinschnitzereien fand man dagegen primär in Gräbern wie dem Grafenbühl oder etwa im Grab von Hochdorf.<sup>1018</sup>

Die Keramikimportfunde aus den Siedlungen in der Levante sind meines Erachtens als Fundgattung – Bügelkannen und Alabastra zum Transport von Flüssigkeiten sowie Skyphoi, Kylikes und Kratere als Trinkservice – durchaus mit mediterranen Keramikfunden in den Siedlungen der mitteleuropäischen Eisenzeit zu vergleichen, doch sind die meisten Gräber in der Levante bedauerlicherweise gestört, so daß in ihnen keine minoisch-mykenischen Metallarbeiten zu finden sind, sollten sie die Levante in größerer Anzahl erreicht haben. Dafür überraschten einzelne Gräber an der Levanteküste mit ihrer Quantität an mykenischen Import-Keramikgefäßen,<sup>1019</sup> während nur wenig mediterrane Keramik in die Gräber der Kelten gelangte.<sup>1020</sup>

Die Fundarmut in Bezug auf Importe und Metallobjekte in den Häusern ist bei den frühen Kelten wie auch bei den Bewohnern der Levante verständlicherweise damit zu erklären, daß nach einer Siedlungszerstörung versucht wurde, Habseligkeiten zu bergen. Trotz vermeintlich zahlreicher Importfunde dürfte ihr Anteil im Vergleich mit dem der lokal hergestellten Gefäße relativ gering sein.

Michael Dietler wies im Zusammenhang von griechischen Importen bei den Kelten auf die soziale Bedeutung des Trinkens, speziell alkoholischer Getränke hin. Er verglich die Fundkontexte und die Verbreitung der griechischen Keramik im Kerngebiet des „Westhallstattkreises“, also Südwestdeutschland, Ostfrankreich und der Schweiz, mit denen im Gebiet um Massalia, dem heutigen Marseille, als Vermittler von Keramik und Wein nach Norden. Während das Gebiet der Hallstattkultur nur relativ wenige, aber darunter mehrere exzeptionelle Gegenstände erreichten, die in Gräbern unter monumentalen

Hügeln gefunden wurden, welche schon durch lokale Beigaben als reich zu bezeichnen sind, sind im Rhône-Mündungsgebiet die griechischen Importe zahlreicher, aber auf Siedlungen verschiedenster Größe verteilt, wobei Grabkontexten und herausragenden Stücken eine weitaus geringere Bedeutung zukommt als im Westhallstattgebiet. Unterschiedliche Verteilungsstrategien und Deponierungssitten spielten dabei eine Rolle. In Südfrankreich setzte bald eine lokale Produktion graezisierter Gefäße ein, die sich auf Formen des Trinkgeschirrs beschränkte.

Dietler wandte sich weiter gegen eine Interpretation des Befundes in Südwestdeutschland, Ostfrankreich und der Schweiz im Rahmen der Weltsystemtheorie, einer „Hellenisierungstendenz“ oder von „Prestigegüterimport“, sondern konzentrierte sich auf den sozialen Kontext der Importe, nämlich den Weinkonsum, den er mit den Gefäßen in Verbindung sah. Dabei hätten die Kelten mediterrane Trinkgefäße und mit dem Wein ein fremdes Getränk übernommen, aber – wie antike Quellen belegen – nicht auch die griechische Trinksitte, Wein mit Wasser verdünnt zu trinken, sondern stattdessen Gefäße und Getränk in ihre eigenen Vorstellungen von Trinkgelagen integriert. Der besondere Wert des Weines könnte in seiner Haltbarkeit im Vergleich mit lokalen Alkoholika und seiner Fremdheit, etwa in Bezug auf seine Herstellung, gelegen haben. Aufgrund der Importfunde im Westhallstattgebiet hauptsächlich in elitären Kontexten schloß Dietler auf eine Monopolisierung des Weines und der zugehörigen Gefäße durch die Elite.<sup>1021</sup>

Vergleicht man diese Darstellung mit dem Ostmittelmerraum der Spätbronzezeit, so fallen nennenswerte Parallelen, aber auch Unterschiede auf. Zunächst ist die mutmaßliche Vermittlung der Importe in die Levante durch die Bewohner Zyperns<sup>1022</sup> anstelle derjenigen des Rhône-Mündungsgebietes nach Norden zu nennen. Sowohl um Massalia herum als auch auf Zypern wurde die fremde Keramik nach einer bestimmten Zeit des Importes lokal hergestellt; das Ausmaß von Exporten massiloter Erzeugnisse nach Norden ist jedoch unklar, während der Handel von zyprisch-mykenischer Ware nach Osten belegt ist.<sup>1023</sup> In Südfrankreich stammen die meisten Importfunde aus Siedlungen, auf Zypern

<sup>1018</sup> SPINDLER 1983, 147–149, 151–155.

<sup>1019</sup> Siehe VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle V.

<sup>1020</sup> Als Beispiele seien die attischen Schalen im Kleinaspergle oder auch im Grab 44/2 am Dürrnberg genannt: PAULI in: PAULI 1980, 227f.; SPINDLER 1983, 149.

<sup>1021</sup> DIETLER 1990, besonders 353–358, 382–386; DIETLER 1998.

Vergleiche Kopytoffs Ausführungen zur „Singularisierung“: KOPYTOFF 1986, 73–77.

<sup>1022</sup> Etwa SHERRATT 1998, 296f.

<sup>1023</sup> Etwa SHERRATT 1998, 302.

primär aus Gräbern.<sup>1024</sup> Herausragende mykenische Funde aus der Levante entsprechend griechischer Metallgefäße im Hallstattgebiet sind bisher nicht bekannt, was jedoch mit „Grabraub“ zu erklären sein könnte. Eine Konzentration mykenischer Importe in der Levante auf Gräber oder herausragendste Befunde ist ebenfalls nicht zu erkennen. Griechische Kultgefäße in keltischem Kontext, siehe die mykenischen Rhyta in der Levante, fehlen zudem.

Als zweites Beispiel sei die Verbreitung griechischer Keramik der klassischen Zeit vorgestellt. Friederike Fless hat sich in ihrer Habilitationsschrift mit der attisch-rotfigurigen Keramik des 4. Jahrhunderts vor Christus auf der iberischen Halbinsel sowie im Pontosgebiet beschäftigt. Auch wenn Teile ihrer Ergebnisse, etwa zur Motivation, eine lokale Produktion „fremder“ Objekte zu beginnen, aufgrund unterschiedlicher Strukturen im Vergleich mit der Spätbronzezeit für meine Fragestellung nicht weiterführen, sind andere Schlüsse ihrer Studie an dieser Stelle hervorzuheben. So konnte Fless zeigen, daß – ähnlich wie die mykenische Keramik in der Levante Jahrhunderte früher – auch die attisch-rotfigurige Keramik im Schwarzmeergebiet sowie auf der iberischen Halbinsel in unterschiedlicher Dichte, Zusammensetzung und Qualität gefunden wurde, also in den einzelnen Stätten verschiedene Funktionen wahrnahm, was zudem kontextabhängig war. Dies führt sie, meines Erachtens zu Recht, auf Einzelentscheidungen zurück, da auch eine bewußte Ablehnung bestimmter Elemente des „Angebotes“ (ein für die Verhältnisse des 4. Jahrhundert vor Christus sicherlich zutreffender Terminus als für die der Spätbronzezeit) möglich gewesen sein dürfte. Eine Parallele zur Nutzung der mykenischen Importkeramik in meinem Untersuchungsgebiet dürfte auch ihre These darstellen, daß von den Rezipienten teilweise neue Konventionen der Verwendung für diese Ware entwickelt werden mußten, die wiederum von Ort zu Ort anders ausgesehen haben mögen. Dabei wurde beispielsweise das griechische Symposium in ihrem Untersuchungsgebiet mangels zugehöriger vollständiger Gefäßsets sowie mangels Gelageräume nicht kopiert. Die gesellschaftsrelevante Funktion

der attischen Importe sah Fless im Statusdenken und Repräsentationsbedürfnis einzelner Gruppen verankert<sup>1025</sup> – ein Aspekt, der im folgenden aufgegriffen werden wird.

Die mykenische Keramik im Ostmittelmerraum betreffend führte van Wijngaarden in seinen Studien aus, daß sie etwa in Ras Shamra (Ugarit) nicht auf den Palast oder Elitegräber beschränkt war, wo im Gegenteil verhältnismäßig wenige mykenische Funde gesichert gefunden worden seien, sondern daß unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in den einzelnen urbanen Zentren die mykenische Keramik auf ebenso unterschiedliche Weise benutzten. Manche Gruppen, und seiner Ansicht nach eben nicht zwingend die im archäologischen Fundbild reichsten, sollen in verschiedenen Orten die späthelladischen Gefäße auf besondere Art in ihre „kulturellen Praktiken“ eingeschlossen zu haben, da sich in einigen ihrer Haus-, Kult- und Grabkontexte eine größere Anzahl von Importgefäßen durchaus auch unterschiedlicher Herkunft fand. Vielmehr könnten, speziell in Ras Shamra (Ugarit), „Spezialisten“, die auch durch Handel zu Reichtum und/oder besonderen Ämtern gekommen waren, eine Sub-Elite gebildet und Zugang zu Importgütern gehabt haben.

Das jeweils vorgefundene Spektrum der Importe variierte, wobei Rhyta primär in Kultkontexten, amphoroide Kratere in elaborierten Häusern und kleine Bügelkannen auch in kleineren Hausanlagen gefunden worden sein sollen, was van Wijngaarden mit unterschiedlichen Verbreitungsmechanismen und Funktionen sowie damit verbundener Wertigkeit der Gefäße, aber auch mit unterschiedlichen Modellen von Wert, die in den ugaritischen Gesellschaftsschichten gleichzeitig existiert haben könnten, erklärte.<sup>1026</sup> Dies mag sicherlich zutreffen, doch sind die Handelsstrukturen dieser Zeit nicht ausreichend geklärt, so daß eine zu starke Differenzierung und Hierarchisierung des Importgefäßespektrums schwierig erscheint. Gerade das Modell von Susan Sherratt zu den Entwicklungen im 13. und 12. vorchristlichen Jahrhundert spricht sich für die Möglichkeit aus, daß Personen Güter erhalten konnten, die ihnen von ihrem Status her eigentlich nicht „zustanden“.<sup>1027</sup>

<sup>1024</sup> CADOGAN 2005, 317; Enkomi als Beispiel für eine Siedlung und Gräber mit mykenischer Keramik: DIKAIOS 1969.

<sup>1025</sup> FLESS 2002, besonders 96–101.

<sup>1026</sup> VAN WIJNGAARDEN 1999a, besonders 4, 12, 22; VAN WIJNGAARDEN 2002, besonders 73, 110–115, 118–122, 124. STEEL 1998, 289–201, 294–296 und STEEL 2004b, 74 zum Vergleich mit Zypern, wo Red Lustrous Wheelmade-Ware

sozial beschränkter verbreitet gewesen sein könnte als mykenische Importkeramik. PAVÚK und RIGTER 2006, 239 zur Verteilung mykenischer Keramik in Troia VI und VIIa. <sup>1027</sup> SHERRATT 1998; SHERRATT 2000; SHERRATT 2001. „Statusgerechtes“ Verhalten beziehungsweise statusgerechte Nahrungsmittel sind etwa für das europäische Mittelalter belegt, siehe PASDA 2004, etwa 25–30.

Zu van Wijngaardens Deutung muß man zunächst auf die exzeptionelle Stellung von Ras Shamra (Ugarit) zumindest hinsichtlich der Größe und damit Repräsentativität der ausgegrabenen Flächen hinweisen, die zur Zeit mit keiner anderen Stätte in der nördlichen Levante verglichen werden kann. Gleichzeitig muß man berücksichtigen, daß auch die von der Forschung als „königliche“ Gräber von Ras Shamra (Ugarit) bezeichneten Anlagen geplündert aufgefunden wurden, ihr ursprünglicher Reichtum – besonders an Metallgefäßen, die man ebenso aus dem ägäischen Bereich importiert haben könnte<sup>1028</sup> – unbekannt ist, und daß Gräber mit auffallend vielen Beigaben unter Umständen auch die meisten Bestattungen besessen haben könnten, wodurch das Verhältnis von Beigabenquantität und -qualität zur einzelnen Bestattung beeinflußt würde. Weiterhin darf in den großen Häusern Ras Shamras (Ugarits) nicht die einfache Bevölkerung vermutet werden, sondern ist mit hervorgehobenen Gruppen, etwa staatlichen Funktionären, als Bewohnern zu rechnen, was auch van Wijngaarden betonte.<sup>1029</sup> Zudem sind durch Studien nach dem Erscheinen von van Wijngaardens erster Arbeit zu diesem Thema mykenische Funde auch dem Palast von Ras Shamra (Ugarit) zugewiesen worden,<sup>1030</sup> so daß diese auch bei der Elite gefunden wurde. Wichtig aber ist, daß die Importkeramik in der Levante keinen Eingang in die offizielle Administration gefunden zu haben scheint, was gegen eine überragende „zwischenstaatliche“ Bedeutung der Gefäße spricht. Zudem wird die Elite Metallgefäße mehr geschätzt haben.

Verschiedenste Aspekte an van Wijngaardens Interpretationen<sup>1031</sup> erfuhren einen Kommentar, der sich etwa auf die Quellensituation und Depositionssitten oder ein als zu statisch empfundenes Verständnis von Wert, das sich über die Zeit hinweg geändert haben dürfte, bezog. Auch wurde zurecht die Frage gestellt, inwieweit der Fundkontext eines Gegenstandes Rückschlüsse auf den Personenkreis, der mit ihm umging, zuläßt, und der religiöse Aspekt der Rhyta als Grund genannt, die-

ses Gefäß aus profanen Wertkategorien herauszulösen.<sup>1032</sup> Trotz dieser Kritik, die in den meisten Fällen auf die Überlieferungslage in Kombination mit unseren Schwierigkeiten, archäologische Befunde eindeutig zu interpretieren, zurückzuführen ist, ist das Modell einer gruppenspezifischen Übernahme von Importgefäßen, die aus verschiedenen Gründen ausgewählt wurden, sehr interessant und verdient weitere Überlegungen zur Identifizierung dieser Gruppen und der Beweggründe ihres Handelns, die über schlichten „Prestigegewinn“ hinausgegangen sein mag. Angesichts der Vergesellschaftung von Importen aus unterschiedlichen Ländern in einem einzelnen Grab in Ras Shamra (Ugarit) stellt sich mir die Frage, inwieweit der Besitzer, sofern er nicht selber Seefahrer oder Händler war, die Importe überhaupt ihrem Herkunftsgebiet zuweisen konnte, und ob dieser Aspekt für ihn überhaupt relevant war. Gleiches gilt für die zeitgenössische Erkennbarkeit von „Imitaten“.

Wenden wir uns zunächst den Motivationen der Rezipienten zu. Ob ein Objekt von einer Gesellschaft übernommen wird, hängt an der Frage, ob ein „Bedarf“ an ihm besteht. Dieser muß jedoch nicht ausschließlich funktionaler Natur sein. Wie ein Blick auf das Spektrum der mykenischen Formen in der Levante zeigt,<sup>1033</sup> wurden sowohl offene, als auch geschlossene Gefäße ausgetauscht. Als Grund des Transports zuletztgenannter Formen wird zumeist der Inhalt genannt – wahrscheinlich Öle, Parfüms, Salben und andere, durchaus qualitätvolle Erzeugnisse der Mykener.<sup>1034</sup>

Betrachtet man nun das lokale Gefäßrepertoire, dann zeigt sich, daß die mit den Importgefäßen verbundenen Funktionen bereits von einer lokalen Gefäßform besetzt waren. Denn mit der sogenannten „syrischen Flasche“, oder auch „spindle bottle“, die aus Red Lustrous Wheelmade-Ware hergestellt wurde, lag ein geschlossenes Gefäß vor, das dem Transport und der Aufbewahrung ebenfalls von wertvollen Substanzen, etwa Harz, Öl, Parfüm etc. gedient haben wird.<sup>1035</sup> Der Erfolg der mykenischen Importbügelkanne könn-

<sup>1028</sup> JUNG 2005, 51, Abb. 3 zu SCHAEFFER 1966, 131f., Abb. 9: ägisches Elektronrhyton aus Ras Shamra (Ugarit).

<sup>1029</sup> VAN WIJNGAARDEN 1999a, 10; VAN WIJNGAARDEN 2002, 39; siehe aber auch BELL 2005a, 72.

<sup>1030</sup> YON 2000a, 9; VAN WIJNGAARDEN 2002, 43, 64.

<sup>1031</sup> VAN WIJNGAARDEN 1999a.

<sup>1032</sup> DE MITA 1999, besonders 24f.; VOUTSAKI 1999; WHITELAW 1999, besonders 34.

<sup>1033</sup> LEONARD 1994; siehe auch GENZ 2005; MATTHÄUS 2005, 344–348.

<sup>1034</sup> NEGBI und NEGBI 1993, 319.

<sup>1035</sup> ERIKSSON 1993, 139–144. Die Herkunft der Ware und der Flaschen ist umstritten, siehe BUCHHOLZ 1999, 432f.: AMIRAN 1970, 170 pro syrisch, ERIKSSON 1993, 147 pro zyprisch, zuletzt KNAPPETT, KILIKOGLU, STEELE und STERN 2005 beziehungsweise KNAPPETT und KILIKOGLU 2007 pro nordzyprischer Herstellung und Nutzung zur Aufbewahrung von Pflanzenöl (Parfüm?). STEEL 1998, 294–296 meint, daß diese Keramik auf Zypern sozial weniger verbreitet war als mykenische Importkeramik. Zur Verbreitung jüngst MIELKE 2006a, etwa Anhang 5 mit Karte 1 sowie allgemein HEIN 2007.

te daher in der Qualität ihres – ägäischen – Inhaltes gelegen haben, wogegen wiederum die Tatsache spricht, daß sie auch in der Levante hergestellt wurde – nicht nur in Ton, sondern sogar in Fayence.<sup>1036</sup> Ähnliches läßt sich für die Funktion der offenen Gefäße sagen, da in der Levante durchaus „Trinksets“ inklusive Mischgefäße vorhanden waren, die allerdings teilweise andere Formen besaßen.<sup>1037</sup> Auch Rhyta waren in der Levante bekannt und bedurften keiner ägäischen Einfuhr.<sup>1038</sup>

Dietler wies jedoch darauf hin, daß die Übernahme von fremden Gütern und Praktiken ein Vorgang ist, der mit Entscheidungen von Einzelpersonen und/oder Gruppen mit ihren spezifischen Interessen und Ambitionen zusammenhängt.<sup>1039</sup> Dabei darf man meines Erachtens die unterschiedliche Durchsetzungsfähigkeit eines Individuums oder einer Gruppe nicht vergessen und muß auf eine andere, möglicherweise stärkere, Bindung des Individuums an soziale Regeln in der Spätbronzezeit als im 21. Jahrhundert nach Christus hinweisen, die den Handlungsspielraum eingeschränkt haben dürften. Zudem sah Dietler Bedarf als stets sozial konstruiert an, der nicht automatisch durch die Verfügbarkeit von Waren entsteht,<sup>1040</sup> was auch insofern von Bedeutung ist, als daß Importgegenstände in der rezipierenden Kultur umdefiniert werden/können und dabei eine andere Funktion, einen anderen Kontext oder Wert erfahren können<sup>1041</sup> – ein Einwand, der auch Jungs Ausführungen betrifft.<sup>1042</sup> Die Art des Austausches von Gegenständen und der mit ihnen verbundenen Werte, Regeln und/oder Benutzungsweisen sind nach Dietler in hohem Maße an die geographische und soziale Entfernung der gebenden und nehmenden Kultur gebunden.<sup>1043</sup> Da wir es in der Spätbronzezeit des Ostmittelmeerraumes jedoch mit „zwischenstaatlichen“ Beziehungen von, folgt man den Schriftzeugnissen, relativ gleichberechtigten Partnern zu tun haben, dürften die politischen Beziehungen zwischen zwei Gebieten und das gegenseitige Ansehen diesen Aspekt geprägt haben.

Dietler beschäftigte sich zudem mit der sozialen Bedeutung von Festen sowie des Trinkens von Alkoholika. Trinkgelage können ihm zufolge zur Bildung von Allianzen, Umwandlung materieller Güter in immaterielle Kapitalformen, zur Legitimation, Mobilisierung von Arbeitskräften etc. eingesetzt worden sein und soziale Änderungen bewirkt haben, aber auch ihr Ergebnis gewesen sein. Dies wurde primär an vorindustriellen Gesellschaften untersucht,<sup>1044</sup> was die Aussagekraft der Ergebnisse für unser Untersuchungsgebiet jedoch nicht schmälert.

Generell unterschied Dietler zwei Arten der Nutzung von importierten Getränken und Trinksitten sowie ihrer Paraphernalia durch die Elite. Sie können in einem hierarchischen Modell als ein Symbol für den Status der Elite genutzt und ihre Verfügbarkeit und ihr Gebrauch monopolisiert worden sein, wie es der Befund griechischer Importwaren im Westhallstattkreis andeuten könnte. Dagegen wären sie in einem hierarchischen Modell im Rahmen von Redistribution etwa zur Mobilisierung von Arbeitskräften genutzt worden und hätten eine breitere Aufnahme in der Gesellschaft gefunden. Für letzteren Zweck hätte sich die Oberschicht der Notwendigkeit eines regelmäßigen Nachschubes ausgesetzt, dessen Erfüllen wiederum zur Machtsteigerung beigetragen haben dürfte.<sup>1045</sup>

Hinsichtlich der offenen mykenischen Gefäße in der Levante betonte Susan Sherratt im Einklang mit Dietler die soziale Bedeutung des Weintrinkens und stellte zur Diskussion, daß die mykenischen Importtrinkgefäße des 14. und 13. Jahrhunderts vor Christus auf Zypern und an der Levanteküste einen Ersatz der Sub-Elite für die Edelmetallgefäße der Elite dargestellt haben könnten, der von der Elite durchaus begrüßt worden sein könnte, da die Nachahmung elitärer Bräuche auf niedrigerem Niveau ihre Stellung nicht gefährdete.<sup>1046</sup> Dies entspräche Dietlers „Monopolisierung“ durch die Elite, in diesem Fall von Metallgefäßen, während die Sub-Elite meines Erachtens möglicherweise wiederum versucht haben dürf-

<sup>1036</sup> Zuletzt: MATOIAN 2001, MATOIAN 2004.

<sup>1037</sup> Siehe etwa ANDERSON 1988; BIKAI 1978; COURTOIS und COURTOIS 1978; PENNER 2006. Dazu konkret aber auch JUNG 2006b, 171.

<sup>1038</sup> VAN DER TOORN 1995, 2053 zu Libationen; VAN WIJNGAARDEN 2002, 120; YON 1987, 350 Nr. 14–16. MATTHÄUS 2005, 349–351 zur „Internationalisierung“ während der Spätbronzezeit. Grundlegend für ägäische Rhyta: KOEHL 2006, dort besonders 346f. zur nördlichen Levante.

<sup>1039</sup> DIETLER 1998, 299.

<sup>1040</sup> DIETLER 1998, 300.

<sup>1041</sup> Etwa KOPYTOFF 1986, 67. Siehe dazu allgemein APPADURAI 1986a.

<sup>1042</sup> JUNG 2006a, besonders 412–416.

<sup>1043</sup> DIETLER 1990, 378.

<sup>1044</sup> DIETLER 1990; DIETLER 1998. Siehe auch DIETLER und HAYDEN 2001a, darin besonders: CLARK 2001; DIETLER 2001; DIETLER und HAYDEN 2001b; HAYDEN 2001; JUNKER 2001; PERODIE 2001. Zudem: WRIGHT 1996; STOCKER und DAVIS 2004; WRIGHT 2004a; WRIGHT 2004b; WRIGHT 2004c.

<sup>1045</sup> DIETLER 1990, 384–386.

<sup>1046</sup> SHERRATT 1999, 184–192.

te, die mykenischen Keramikimporte zu „monopolisieren“. Unter Umständen wird der Aspekt der „Nachahmung“ jedoch zu eng aufgefaßt, und es ging nicht um die konkrete Nachahmung der Trinksitten der Elite, sondern um die Schaffung eines eigenen Verhaltenskodexes der Sub-Elite, wie verschiedene Verhaltensweisen möglicherweise als solche der Elite verstanden worden sein könnten.<sup>1047</sup>

Der Transport und die „Vermarktung“ der Gefäße soll, so Sherratt weiter, bei Zyprioten gelegen haben, und für die spezifisch levanto-helladischen Gefäße mit ihren Darstellungen von Stieren und Streitwagenszenen scheint auch ein „kultureller“ Bedarf existiert zu haben. Wie ihre Verbreitung zeigt, dürfte er die Wertvorstellungen der Zyprioten und Bewohner der Levante getroffen haben. Ähnliche Darstellungen in Südgriechenland waren in dieser Zeit ihrer Meinung nach selten,<sup>1048</sup> was auf unterschiedliche Ideale der Mykener und der Zyprioten hindeuten könnte. Diese Ansicht wurde aber von Jung relativiert.<sup>1049</sup>

Nach Sherratts Darstellung sollen die Zyprioten schließlich selber als Produzenten mykenischer Keramik aufgetreten sein, um den levantinischen „Markt“ zu befriedigen, bevor die dortige Bevölkerung selber mit der Herstellung mykenischer Keramik begonnen hätte. Allerdings ist für die Levante auch eine ethnische Deutung der Verbreitung der mykenischen Keramik möglich,<sup>1050</sup> wenn auch problematisch.

Sherratts Einschätzung der Rolle Zyperns erscheint als eine sehr moderne. Da allerdings im 14. und 13. Jahrhundert in der Argolis bestimmte Gefäße wie etwa amphoroide Kratere und Gefäße mit ausgewählten, primär figürlichen Motiven<sup>1051</sup> in relativ großem Maßstab für Zypern und die Levante produziert wurden,<sup>1052</sup> sollte man ihre These nicht vorschnell ablehnen. Gleichzeitig ist auf eine unterschiedliche Funktion, sowie im Falle der figürlich verzierten Keramik auch auf eine andere Konnotation der Keramik in Südgriechenland und auf Zypern sowie in der Levante zu schließen. Das Spektrum mykenischer Keramik Südgriechenlands und Zyperns unterschied

sich dementsprechend, und die Levante erhielt nur einen Ausschnitt des zyprischen Repertoires.<sup>1053</sup>

Hinter dem Import sind also, wenn nicht andere, so doch zumindest zusätzliche, kulturell begründete (politische, religiöse, soziale und/oder wirtschaftliche) Motivationen zu vermuten als eine simple Ergänzung des lokalen Formenrepertoires oder die Einfuhr von besonderen Flüssigkeiten in den geschlossenen Gefäßen. Die Darstellung des Zuganges zu Fernkontakten und, rational kaum zu begründen, auch die Ästhetik und „Moden“ können ebenfalls als Gründe für den Import mykenischer Gefäße herangezogen werden.<sup>1054</sup> Jung betonte zusätzlich, daß das importierte Gefäßrepertoire speziell der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor Christus (SH III B Früh/Mitte) nicht mit „Sets“ in Südgriechenland verglichen werden kann, so daß für diesen Zeitraum keine Anlehnung an ein mykenisches Gelage, wie wir es verstehen, zu erkennen sei. Solche „Sets“ wurden allerdings speziell für SH III B Entwickelt-SH III C Früh erkannt, womit Jungs Vergleich methodisch schwierig ist. Gleichzeitig verwies er auf ein verändertes Gefäßspektrum lokal hergestellter mykenischer Keramik im 12. Jahrhundert mit einer veränderten Konnotation.<sup>1055</sup>

Betrachten wir einige ausgewählte Kontexte mit mykenischer beziehungsweise mykenisch inspirierter Keramik in Kilikien und in der Levante, um uns dem Verständnis ihrer Rezeption, auch als „Symbol“ oder „Zeichen“,<sup>1056</sup> anzunähern. Die Forschungs- und Publikationslage beeinflusst selbstverständlich die Auswahl, die erfreulicherweise aufgrund der Heterogenität der Befunde verhindert, daß ein einziges Beispiel für den gesamten Untersuchungszeitraum in Kilikien und in der Levante als Muster für sämtliche Orte verstanden werden könnte – vielmehr ist mit unterschiedlichen Vorgängen an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten zu rechnen.

Möglichkeiten zu untersuchen, wie mykenische Keramik in Siedlungen aufgenommen wurden, liefern Kilise Tepe mit dem „Stele Building“ aus der Spätbronzezeit,<sup>1057</sup> Ras Shamra (Ugarit) mit den ergrabenen Gebäuden in der Résidence Nord und im Quar-

<sup>1047</sup> Zu einem unter Umständen ähnlichen Vorgang bei den Rittern der römischen Kaiserzeit siehe ALFÖLDY 1975, 109.

<sup>1048</sup> SHERRATT 1999, 184–192.

<sup>1049</sup> JUNG 2006b, 170–175.

<sup>1050</sup> SHERRATT 1998, 297f., 302; SHERRATT 2003, 45; pro ethnischer Deutung: DOTHAN und ZUKERMAN 2004 zu Tell Miqne-Ekron und Ashdod. Ebenfalls zum Handel in der südlichen Levante siehe ARTZY 2006.

<sup>1051</sup> SHERRATT 1999, 187–192.

<sup>1052</sup> Siehe auch JUNG 2006b, 173–175.

<sup>1053</sup> Vergleiche JUNG 2005, 51; SHERRATT 1998, 303; STEEL 2004b, 72.

<sup>1054</sup> Etwa APPADURAI 1986a; APPADURAI 1986b, 31–34; siehe die imitierte Fayence-Bügelkanne.

<sup>1055</sup> JUNG 2006a, besonders 412–416; JUNG 2006b, 170–181, 200–203; PODZUWEIT 2007, 218.

<sup>1056</sup> Siehe zum Thema zuletzt: KIENLIN 2005a; KIENLIN 2005b.

<sup>1057</sup> FRENCH 2007a.

tier Résidentiel, den Häusern A, B, C, E, dem „Haus im Süden des Rhytonheiligtums“ sowie dem „Maison du Prêtre aux Modèles de Poumon et de Foies“ aus dem 13. Jahrhundert vor Christus<sup>1058</sup> und Tell Kazel (Sumur?) aus dem 14. bis 12. vorchristlichen Jahrhundert.<sup>1059</sup> Kultzusammenhänge sind in Tell Kazel (Sumur?; 14. bis 12. Jahrhundert vor Christus)<sup>1060</sup> und anhand der spätbronzezeitlichen Tempelabfolge von Kāmid el-Lōz (Kumidi)<sup>1061</sup> zu studieren; eine spätbronzezeitliche Palastsequenz wurde ebenfalls in Kāmid el-Lōz (Kumidi) freigelegt. Grabkontexte liegen aus Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida – jüngste Nutzung am Ende des 13. Jahrhundert vor Christus – sowie spätbronzezeitlich aus Sidon (Siduna)<sup>1062</sup> vor.

Aufgrund der Publikationslage sind die folgenden Betrachtungen bedauerlicherweise nur eingeschränkt möglich. Denn für Tell Kazel (Sumur?), ein aktuelles Grabungsprojekt, fehlt verständlicherweise eine Abschlußpublikation, und aus den Häusern A, B, C, E von Ras Shamra (Ugarit) liegt nur eine „repräsentative“ Fundauswahl vor,<sup>1063</sup> die jedoch prinzipiell alle mykenischen Funde einschließt.<sup>1064</sup> Nur wenige Funde aus dem „Haus im Süden des Rhytonheiligtums“ sind mit dem Laufhorizont zu verbinden.<sup>1065</sup> Die Vorstellung der Funde aus dem „Maison du Prêtre aux Modèles de Poumon et de Foies“ konzentrierte sich auf die herausragenden Objekte.<sup>1066</sup> Für Kāmid el-Lōz (Kumidi) wurden die spätbronzezeitliche Keramik sowie die Kleinfunde des Tempels und des Palastes publiziert,<sup>1067</sup> so daß hier ein vollständigeres Bild gezeichnet werden kann. van Wijngaarden listete aus Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida fünf Gräber mit mehr als zehn mykenischen Gefäßen und Fragmenten auf, die gewisse Aussagen zu ihrer Nutzung im Grab erlauben sollten. Dabei handelt es sich um Minet-el-Beida Grab III–VI, von denen nur Grab V,VI besser dokumentiert sind, und Ras Shamra (Ugarit) Grab 2698.<sup>1068</sup> Diese Befunde sind allesamt beraubt,

weswegen zusätzlich die beiden ungestörten Gräber XIII und 4253 aus Ras Shamra (Ugarit), die allerdings weniger Importe und lokale mykenische Produkte erbrachten, betrachtet werden müssen.<sup>1069</sup> Ein vollständiges Inventar eines Grabes wurde für beide Orte leider nicht publiziert.<sup>1070</sup> In Sidon (Siduna) dagegen liegen Einzelgrabbestattungen vor, die also geschlossene Kontexte bilden und mit ihrem kompletten Inventar vorgelegt wurden.<sup>1071</sup>

Für unsere Fragestellung nach der Art der Rezeption ägäischer Importkeramik und den Trägern dieser ist vor allem entscheidend, mit welchen lokalen Gefäßen die mykenischen vergesellschaftet waren oder auch nicht, so daß im folgenden das Hauptaugenmerk auf die Keramikbefunde und nicht auf die Kleinfunde gelegt wird. Kritisch anzumerken ist auch, daß in meiner Arbeit der Vergleich mit dem Keramikensemble von Siedlungen/Gräbern/Kultanlagen ohne mykenische Keramik fehlt – Importfunde liegen schließlich nicht aus jeder Stätte vor. Meine Zusammenfassung der einzelnen Funde zu Fundgruppen mag bisweilen subjektiv erscheinen, ist aber nötig, um nicht im Detail verloren zu gehen. Meine Termini für die einzelnen Gefäßformen sind ebenfalls zu kritisieren. Dies liegt daran, daß keine fachübergreifenden, verbindlichen Benennungsregeln für Gefäßformen existieren.<sup>1072</sup> Zu den Funden, die nicht aus Gräbern stammen, sei zusammenfassend vorausgeschickt, daß es sich in den meisten Fällen nicht um vollständig erhaltene Gefäße handelt und die Befundgenese zu diskutieren bleibt.<sup>1073</sup> Zu bedenken ist weiterhin, daß ich mich auf Funde aus sicheren Kontexten konzentriert habe, weitere mykenische Keramik aber in ihrer Präsenz dennoch für die Levante gesichert ist.<sup>1074</sup>

Elizabeth French hat den Fundkontext der mykenischen Scherben und Gefäße aus dem „stele building“ von Kilise Tepe rekonstruiert. Demnach wurde ein Trinkset im Haus aufbewahrt.<sup>1075</sup>

<sup>1058</sup> COURTOIS 1969a; GACHET 1996; YON, LOMBARD und RENISIO 1987.

<sup>1059</sup> JUNG 2007.

<sup>1060</sup> JUNG 2007.

<sup>1061</sup> METZGER 1991; METZGER 1993.

<sup>1062</sup> SAÏDAH 2004.

<sup>1063</sup> GACHET 1996; YON, LOMBARD und RENISIO 1987.

<sup>1064</sup> Schriftliche Mitteilung von Marguerite Yon, 21.6.2006.

<sup>1065</sup> MALLET und MATOÏAN 2001.

<sup>1066</sup> COURTOIS 1969a.

<sup>1067</sup> ADLER und PENNER 2001; METZGER und BARTHEL 1993; PENNER 2006.

<sup>1068</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 288f.

<sup>1069</sup> SCHAEFFER 1936, 139–142 und Abb. 9–15 zu Grab XIII; COURTOIS 1969b; nur Keramik aus Grab 4253; SCHAEFFER 1966, 132f. zu Grab 4253; VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle V; YON 1997, 111f.

<sup>1070</sup> YON 2000a, 6.

<sup>1071</sup> SAÏDAH 2004.

<sup>1072</sup> Diese Unsicherheiten gelten besonders für Krüge, Kannen, Flaschen, Amphoren. Als „Becher“ wurden kleine henkellose, als „Tassen“ kleine Trinkgefäße mit Henkel/n angesprochen. Mit Flaschen sind im wesentlichen „Pilgerflaschen“ gemeint.

<sup>1073</sup> Siehe BLUM 2003; SOMMER 1991; STOCKHAMMER 2008.

<sup>1074</sup> LEONARD 1994 mit einer Zusammenstellung.

<sup>1075</sup> FRENCH 2007a, 374.

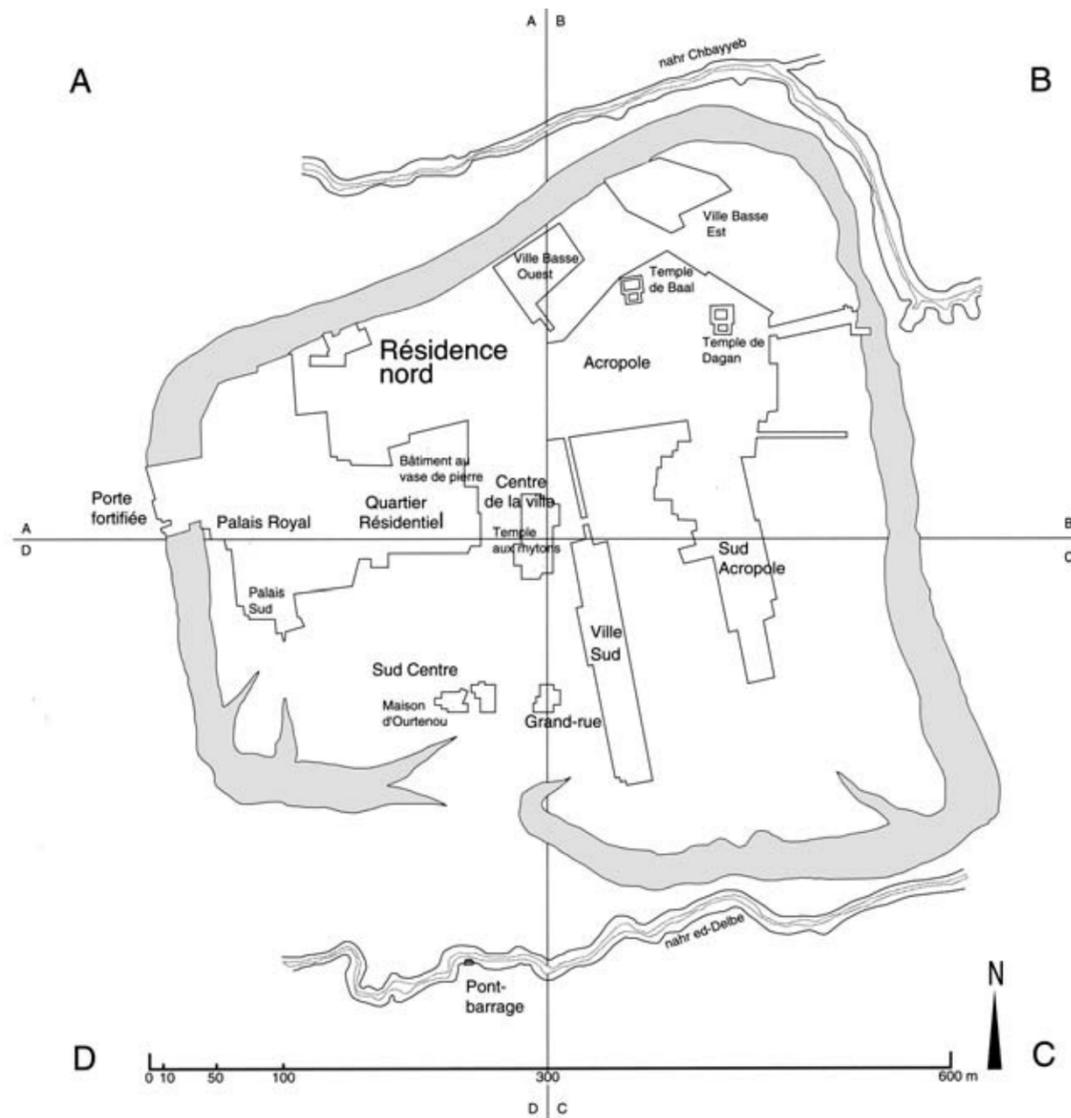


Abb. 3 Ras Shamra (Ugarit), Übersichtskarte (nach RSO XIV, Übersichtskarte)

Von den nur kleinräumig freigelegten Siedlungsteilen in Ras Shamra (Ugarit) (Abb. 3), Résidence Nord und Quartier Résidentiel (Abb. 4), werden aufgrund des Publikationsstandes<sup>1076</sup> im Unterschied zu der anschließenden Betrachtung der Häuser des „Centre Ville“ nur die Keramikkontexte vorgestellt, aus denen

mykenische Keramik stammt. Dazu wurden jeweils nur Funde aus Fußbodenzusammenhängen genutzt.

Mit dem Boden 2 in „carré A6c“, der drei mykenische Kratere erbrachte, wurden ein Krug, ein zylindrisches Gefäß, vier Kochtöpfe und ein zyprisches Base Ring I-Gefäß in Verbindung gebracht.<sup>1077</sup>

<sup>1076</sup> MONCHAMBERT 2004b.

<sup>1077</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 982; 1140; 1128, 1230, 1233, 1277; 1459.

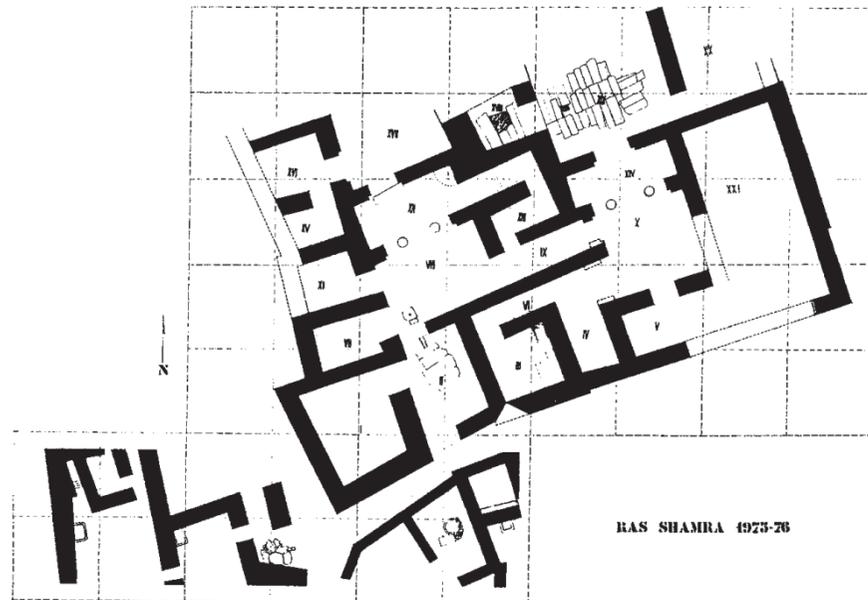


Abb. 4 Ras Shamra (Ugarit), Résidence nord (nach MONCHAMBERT 2004b, Abb. 4)

Der uns interessierende Südteil von „carré A14“ erbrachte von Boden 1 zwei offene Gefäße, einen Krater, neun Transportamphoren, eine kanaanitische Amphore und zwei zylindrische Gefäße.<sup>1078</sup> An mykenischer Keramik sind ein Krater, eine Amphore, eine Bügelkanne und eine Kylix belegt. Unter Boden 1 lagen Fragmente eines mykenischen Kraters und einer mykenischen Schale, zudem zwei lokal gefertigte offene Gefäße, ein lokal hergestellter Krater sowie ein Gefäß „troianischer Ware“.<sup>1079</sup>

Zahlreiche Funde stammen aus einer Grube in Raum II, darunter auch eine mykenische Amphore und Tasse. Zudem wurden Teller, weitere offene Gefäße, eine Tasse, Lampen, eine Flasche, ein Krug, zwei Miniaturgefäße, zwei Kochtöpfe und zwei zyprische White Shaved-Gefäße nachgewiesen.<sup>1080</sup>

Aus carré A17n, Locus 1, Boden 3 mit einer mykenischen Amphore und Kylix stammen zahlrei-

che Teller, aber auch andere offene Gefäße sowie ein zyprisches Black Lustrous Wheelmade-Ware- und ein zyprisches Base Ring II-Ware-Gefäß.<sup>1081</sup> Boden 2 mit einem mykenischen Skyphos erbrachte ein lokales offenes Gefäß;<sup>1082</sup> zwei weitere offene lokal gefertigte Gefäße sowie eine Transportamphore waren auf Boden 1 mit einer mykenischen Amphore vergesellschaftet.<sup>1083</sup>

Unter dem Boden 2 von carré A17o wurden neben einem mykenischen Krater und einer mykenischen Schale ein Teller, zwei weitere offene Gefäße und drei lokal produzierte bemalte Gefäße gefunden.<sup>1084</sup>

Bedauerlicherweise kann das Material in keinen größeren Kontext eingeordnet und mit Kleinfunden verbunden werden. Es fällt jedoch auf, daß allein die lokale Keramik sehr unterschiedlich verteilt ist. Offene mykenische Gefäße dominieren ihre geschlossenen Pendants, doch muß angesichts des relativ klei-

<sup>1078</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 455, 636; 788; 865, 867, 874, 877, 880, 886, 889, 918, 924; 937; 1145, 1153.

<sup>1079</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 715, 723; 790; 1699.

<sup>1080</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 24–26, 41, 776, 93, 103–105, 113, 117, 129, 141, 143, 170, 177, 181, 198, 204, 206, 212, 224, 226, 238–240, 243, 251–253, 255, 264, 267, 270, 305, 319–321, 350, 356, 418; 468, 471–475, 477–486, 492–494, 497, 522; 530; 541/542, 544, 546, 548/549, 553–558, 563–566, 569/570; 799; 1102; 1175, 1177, 1209, 1226; 1543/1544.

<sup>1081</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 6, 10, 11, 20, 22, 34, 43–46, 48, 50, 53, 55, 67, 75, 79, 88/89, 94, 146, 185, 227, 233–235, 241, 265, 275, 277, 279/280, 282, 307, 310, 326, 328, 331, 343, 349, 358, 363, 375, 424; 443, 451, 490, 516, 523; 1432, 1511.

<sup>1082</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 626.

<sup>1083</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 651, 664; 840.

<sup>1084</sup> MONCHAMBERT 2004b, Nr. 139; 511, 652; 1314, 1372, 1378.

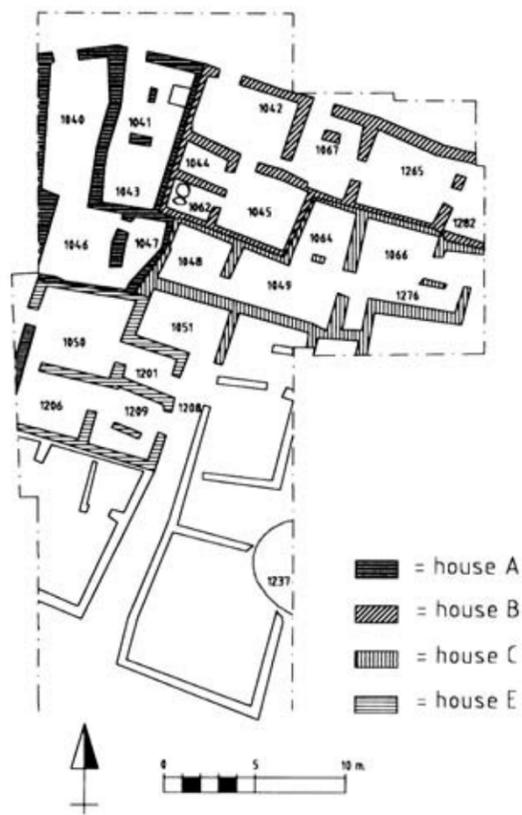


Abb. 5 Ras Shamra (Ugarit), Centre ville  
(nach YON, LOMBARD und RENISIO 1987, Abb. 1)

nen Grabungsausschnittes sowie der Publikationslage auf eine verallgemeinernde Deutung des Befundes verzichtet werden.

Die Häuser A, B, C und E (Abb. 5) aus Ras Shamra (Ugarit) liegen im „Centre Ville“. Zu jedem Raum wurde nur eine „repräsentative“ Auswahl an Funden vorgestellt,<sup>1085</sup> was die genaue Angabe der Fundmenge erschwert. Von mir wurde diese Auswahl wiederum subjektiv zusammengefaßt. Zusätzlich ist bei der Rekonstruktion von Rauminventaren deren Genese zu beachten.<sup>1086</sup>

Haus A bestand aus den vier Räumen 1040.1041.1046.1047 und Hof 1043.<sup>1087</sup> Nur aus

Raum 1046 liegt keine mykenische Keramik vor. Das reiche Fundensemble von Raum 1040 setzt sich hauptsächlich aus Scherben lokal hergestellter Keramik, besonders Krügen und Schalen, zusammen, die die zwei zyprischen Exemplare einer Schale und eines Kruges sowie die zwei mykenischen Fragmente (vW 447.448), eines davon von einer Bügelkanne, dominieren. Mehrere Basaltmörser sind nachgewiesen, Gewichte und Silex- sowie Bronzegeräte, aber auch akkadische Schreiftafeln. Im Nordostteil des Raumes (Kammer 1039) gab es eine Treppe (Befund 1056), unter der die Latrine Grube 1269 lag.

Aus Grube 1269, Phase 1, stammen etwa Silexgeräte und Keramik, darunter zwei lokal gefertigte Fragmente und eine mykenische Scherbe (ohne Nummer). Phase 2 erbrachte ebenfalls Keramik und Steingeräte; die Importe stammten aus Zypern und Südgriechenland (vW 529, 84/1178, 84/1203). Ein mykenischer Import ist als Bügelkanne zu rekonstruieren. An lokalen Formen sind Knickwandschalen, Krüge und Kannen vertreten. Bearbeitete Muschelobjekte und ein Tierhorn treten hinzu. Aus Phase 3 wurde nur wenig zyprische Keramik gefunden. Silexfragmente, eine Basaltmühle und lokale Keramik wie ein Krug sind zu nennen. Phase 4 erbrachte viel zyprische Keramik, etwa Schalen, aber keine mykenische. Auch lokal gefertigte Keramik wurde zahlreich gefunden, zudem sind Silexgeräte und Tierknochen nachgewiesen.

Pithosscherben und Fragmente von Krügen und Kannen stammen aus Raum 1046, aber auch Silexklingen. Daraus ergibt sich seine Deutung als Vorratsraum, der allerdings auch als Durchgang diente. Einzelne Objekte, die aus dem Fundspektrum herausragen – eine Pinzette, Perlen etc. – könnten aus dem Obergeschoß herabgefallen sein.

Ein mutmaßlicher Getreidespeicher (Befund 1069, mit mykenischen Scherben unter den Funden 80/222–229) wurde in Raum 1047 gefunden. Zum Mobiliar des Raumes gehörten etwa Bronze Pfeilspitzen, lokale geschlossene Gefäße wie Krüge und eine mykenische Kraterscherbe (vW 449).

Raum 1041 wurde als mögliche Küche angesprochen. Darauf deuteten ein kleiner Abfluß auf die

<sup>1085</sup> YON, LOMBARD und RENISIO 1987. Es sei davon ausgegangen, daß Funde, die als „repräsentativ“ angesprochen wurden, auch in mehreren Exemplaren angetroffen wurden, selbst wenn in der publizierten Aufstellung der Objekte nur eins genannt wird. Siehe auch BELL 2005a, 86–89.

<sup>1086</sup> SOMMER 1991.

<sup>1087</sup> YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 27–60 mit Abb. 1.

benachbarte Straße, aber auch das Inventar – lokal hergestellte und zyprische Krüge, einheimische Flaschen sowie Pithoi – hin. Auffällig ist der Fund einer Perle, eines Skarabäus und einer mykenischen Stierfigurine (vW 1043). Zwei Bügelkannen (vW 450.451) sind desweiteren zu nennen.

Lokal getöpferte Fragmente etwa von Krügen und Krateren sowie mykenische Gefäßscherben, zum Beispiel von einem Krater (vW 452), stammen auch von Hof 1043.

Insgesamt stellt sich Haus A damit als multifunktional genutztes Wohnhaus mit sanitärer Anlage, Vorratsräumen und mutmaßlicher Küche dar, das auch ein Obergeschoß besessen haben dürfte. Von den Ausgräbern wurde auf das Fehlen eines „Vestibüls“ hingewiesen, wie es für Haus B, das damit „herrschaftlicher“ erscheint, nachgewiesen ist.<sup>1088</sup> van Wijngaarden interpretierte die Präsenz mykenischer Funde aus fast allen Räumen als Hinweis auf die Integration der Ware in den Alltag der Bewohner. Die Kombination eines Skarabäus mit einer mykenischen Figurine in der mutmaßlichen Küche brachte er mit weitergehenden Aktivitäten in diesem Raum in Verbindung.<sup>1089</sup>

Dies erscheint auf den ersten Blick als plausibel; bedenkt man jedoch die – geringe – Größe einiger mykenischer Funde und die Möglichkeit der horizontalen und vertikalen Verlagerung von Funden sowie die Relation zur einheimischen Keramik, dann treten Zweifel auf, denn nur zu größeren Teilen erhaltene Stücke können mit einiger Sicherheit einem Raum und seiner Nutzungszeit zugewiesen werden. Dementsprechend dürfte die mykenische Keramik in Haus A, etwa Bügelkannen und Kratere, in wenigen Stücken wegen ihrer Funktion als möglicherweise exklusive Vorrats- und Gelagegefäße vertreten gewesen sein. Die Übernahme importierter Figuren in den lokalen Kult erscheint möglich, ist aber nicht zwingend vorauszusetzen.

Haus B war größer als Haus A und besaß sechs Räume (1042.1044.1045.1062.1067.1282) sowie den Hof 1265.<sup>1090</sup> Im „Vestibül“ 1067 führte die Treppe 1070 in ein Obergeschoß. Nur Raum 1045.1062.1282 und Hof 1265 erbrachten mykenische Funde, sieht man von den Objekten in den Gruben ab.

Aus Raum 1067 stammen wenige Fundstücke, die sich aus Fragmenten von Krügen, syrischen und

zyprischen Schalen, Steingewichten, Obsidianklingen und einem Silberring zusammensetzten.

Raum 1042 bot Zugang zu Grab 1068, das ausgeplündert vorgefunden wurde. Die Funde des Raumes bezeugten im wesentlichen Aktivitäten des alltäglichen Lebens: lokal produzierte Krüge und Schalen, zyprische Schalen, Mahlsteine etc., Kleinfunde wie Spinnwirtel, Gewichte, Haken und eine Figurine – darunter möglicherweise auch Stücke aus dem beraubten Grab 1068.

Das Mobiliar von Raum 1045 bestand aus einigen Krügen, die in situ angetroffen wurden, weiterer lokal hergestellter Keramik, kanaanitischen Amphoren, aber auch zyprischen und mykenischen Gefäßen wie Schalen, Tassen und Kratere (vW 453.513), zudem Bronze- und Steingeräten, Gewichten, Spinnwirteln, Mahlsteinen und ähnlichem. Der heterogene Charakter des Inventares warf die Frage auf, ob unter Umständen Material des Obergeschosses herabgefallen sein könnte oder bei der Ausräumung des Grabes 1068 Objekte in Raum 1045 verloren worden waren.

Die Kammer 1044 wies nur wenige Funde auf, zu denen primär Pithos- und kanaanitische Amphorenfragmente gehörten.

Aus der kleinen Kammer 1062 stammen vom Fußboden erneut Pithosbruchstücke und Fragmente kanaanitischer Amphoren sowie lokal gefertigter und zyprischer Schalen. In den Gruben 1270.1279 wurden zahlreiche Funde gemacht, besonders in Nr. 1270. Dazu gehören lokale Plain White-Gefäße offenen Typs, eine Lampe, ein Krug, Schalen und ein Kompositgefäß. Weitere Schalen verweisen nach Zypern. Offene, hauptsächlich aber geschlossene mykenische Gefäße wie Bügelkannen (vW 531–533<sup>1091</sup> und L 1139) wurden ebenfalls gefunden. Silixfragmente, eine Fayenceperle sowie Steingeräte vervollständigen das Ensemble. Grube 1279 erbrachte ein ähnliches Spektrum – etwa lokal hergestellte Krüge und Lampen sowie zyprische Schalen. Silix- und Knochenabfälle sind desweiteren nachgewiesen.

Unwesentlich interessanter als das Fundspektrum von Raum 1062 stellt sich das des Hofes 1265 dar: Krüge, syrische Schalen, ein mykenischer Krater (vW 454) und zyprische White Slip II-Schalen sind anhand von Fragmenten nachgewiesen, zudem etwa

<sup>1088</sup> CALVET und GEYER 1987, 135–138; YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 27–60 mit Abb. 1.

<sup>1089</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 57f.

<sup>1090</sup> YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 61–88 mit Abb. 1.

<sup>1091</sup> Siehe VAN WIJNGAARDEN 2002, 58.

ein Basaltdreifuß, ein Spinnwirtel und das Bruchstück einer Fayenceflasche. Im Annex 1282 fanden sich ebenfalls Scherben von Krügen sowie solche mykenischer Provenienz (Bügelkanne vW 455).<sup>1092</sup>

Insgesamt wurde Haus B, speziell wegen seines „Vestibüls“, als gehobener ausgestattet als Haus A beschrieben.<sup>1093</sup> van Wijngaarden machte auf die isolierte Lage der einzelnen mykenischen Gefäßfragmente aufmerksam und sprach erneut von einer Einbindung der Importe in den Alltag, etwa bei Gelagen und in der Vorratshaltung.<sup>1094</sup> Zu bedenken bleibt auch hier der bruchstückhafte Charakter mehrerer Funde, die nur eine unsichere Zuweisung an den Nutzungszeitraum eines Hauses erlauben. Leider ist das Inventar von Raum 1045 unter Umständen mit Funden aus dem Obergeschoß vermischt. Wünschenswert für Ras Shamra (Ugarit) wäre ein Befund ähnlich zu dem in Kilise Tepe, bei dem ein ganzes Set von Vorrats- oder Gelagegefäßen, durchaus nicht nur mykenischer Provenienz, gefunden würde.

Das Haus C bestand aus den Räumen 1283 mit einer Latrine in der Kammer 1276, 1066 mit Annex 1089 und der Treppe 1297 sowie 1048.1049 und Hof 1064.<sup>1095</sup> Die Kammer 1276 und Raum 1049.1066 erbrachten mykenische Funde.

Aus dem „Vestibül“ 1283 stammen hauptsächlich lokal übliche Krüge, aber auch etwa Figurinenfragmente, zyprische White Slip II-Schalen und Base Ring-Scherben, diverse Bronzekleinfunde, eine Perle und ein fragmentierter Basaltdreifuß. Die zwei mykenischen Alabastra (vW 463.464) aus der Kammer 1276 waren unter anderem mit Schalen, auch der White Slip II-Ware, und lokalen Krügen vergesellschaftet.

Raum 1066 inklusive Raum 1089 erbrachte Pithos- und Amphorenfragmente, interessanterweise das Bruchstück einer mykenischen Psi-Figurine (80/44), sowie Stein- und Bronzegeräte.

Pithoi in situ fielen im Inventar von Raum 1049 auf, der auch das mutmaßliche Fragment einer mykenischen Bügelkanne (81/113) neben einem Basaltdreifuß enthielt, der ebenfalls eine Reibfunktion besessen haben wird. In dem kleineren Raum 1048 fand man etwa zyprische Base Ring-Schalen, lokal hergestellte Flaschen und verschiedene Kleinfunde. Der Fundreichtum von Hof 1064 wurde mit

Verlagerungen aus benachbarten Räumen erklärt, zu denen die Objekte ursprünglich gehört haben sollen. Krüge, Flaschen und Kleinfunde wie Perlen sind hier zu nennen. Auf dieser Freifläche lag auch die Grube 1080. Sie erbrachte recht wenig Funde, darunter lokal gefertigte Krüge, Fragmente zyprischer White Painted- und Base Ring II-Ware, zudem Steingeräte und Knochen.<sup>1096</sup>

Die Seltenheit der mykenischen Alabastra in Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida erregte die Aufmerksamkeit van Wijngaardens, der sie mit besonderen Funktionen verband.<sup>1097</sup> Dies dürfte sicherlich korrekt sein, worauf auch der Fundort beider Gefäße hindeutet. Sollte die Deutung der Kammer 1276 im Kontext der Hygiene zutreffen, dann erscheint es möglich, an Duftstoffe als Inhalt der Alabastra zu denken. Hervorzuheben ist erneut der Fund einer mykenischen Figurine.

Von Haus E wurden bisher nur die drei Räume 1050.1201.1209 und Hof 1206 ausgegraben. Nur in Hof 1206 und Raum 1050 fand man mykenische Keramik.

Raum 1209 erbrachte eine Treppe (Befund 1215) ins Obergeschoß, von wo Red Lustrous Wheelmade-Ware herabgefallen sein könnte. Auf dem Boden selbst lagen Gegenstände, die im Alltag verwendet wurden, wie etwa ein Glättstein.

Aus Hof 1206 stammt reicheres Fundmaterial, etwa Krüge, kanaanitische Amphoren, lokale Schalenformen und weitere Gefäße, darunter eine mykenische Hydria und ein Krater (vW 457.456), eine mutmaßlich mykenisch inspirierte Amphore (vW 2025) sowie Haushaltsgegenstände.

Für Raum 1050 lassen sich anhand der Fundzusammensetzung zwei Schichten unterscheiden, deren obere Fragmente von Krügen und Amphoren sowie Silexklingen erbrachte, während die untere minoische (vW 534) und mykenische Keramik – eine Tasse und eine Bügelkanne (vW 458.530) –, aber auch eine lokal gefertigte Bügelkanne (vW 459) sowie zum Beispiel Spinnwirtel, eine Silbernadel, eine Figurine und Silexklingen enthielt. Dies wurde als Hinweis auf Nahrungszubereitung in einem höher gelegenen Teil des Gebäudes und auf einen Aktivitätsbereich „leichterer“ häuslicher Arbeiten im Erdgeschoß angesehen.

<sup>1092</sup> CALVET und GEYER 1987, 143–145; YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 61–88.

<sup>1093</sup> YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 60.

<sup>1094</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 58f.

<sup>1095</sup> GACHET 1996 mit Abb. 2; VAN WIJNGAARDEN 2002, Abb. 5.6.

<sup>1096</sup> CALVET und GEYER 1987, 142f.; GACHET 1996.

<sup>1097</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 59.



Abb. 6 Ras Shamra (Ugarit), Haus im Süden des Rhytontempels (nach MALLET und MATOIAN 2001, Abb. 1a)

Die Kammer 1201 wies ein reiches Fundinventar auf, das möglicherweise ebenfalls auf den Einsturz eines Obergeschosses mit seinen Objekten zurückzuführen ist. In Raum 1201 hätten demnach Amphoren und ein Pithos gehört, aber auch elfenbeinerne Toiletengeräte. Etwa eine Tasse und ein Krug könnten aus der oberen Etage herabgefallen sein.<sup>1098</sup>

Bereits van Wijngaarden fiel die relativ große Menge mykenischer Funde aus dem bisher ergrabenen Teil des Hauses auf. Der Hinweis auf die Präsenz von mykenischen Krateren auf Höfen ist interessant, doch handelte es sich zumeist nur um kleine Fragmente.<sup>1099</sup> Höfe als offene Flächen bieten zudem, allein als potentieller Platz für die Zwischenlagerung von Abfällen, eine größere Gefahr der Infiltration von Objekten aus anderen Kontexten als dies für Gegenstände der Fall ist, die zwischen einem Fußboden und dem Versturz des Daches ein-

geschlossen sind, was weiterhin zu bedenken ist. Die Trennung zweier Aktivitätsbereiche von Raum 1050 dagegen ist eine äußerst wichtige Beobachtung, die leider viel zu selten gemacht werden kann.

Aus dem „Haus im Süden des Rhytonheiligtums“ (Abb. 6) liegen leider nur wenige Funde aus gesicherten Kontexten vor. Dazu gehört lokale, teilweise mittelbronzezeitliche Keramik aus der Grube 205 in Raum 110, die mit zyprischer White Shaved-Ware, White Slip II-Schalen, mykenischer Keramik und Kleinfunden wie einer Perle, Bronzegerät und -schlacke, Silex und etwa Tierknochen vergesellschaftet war. Vom Boden desselben Raumes stammen beispielsweise Fragmente von Krügen (aus dem „cabinet 206“ in Raum 110) sowie lokal gefertigte Krüge, eine Perle, Bronze- und Knochengерäte, ein Mahlstein und die Miniatur einer Steinaxt. Pithoi und Krüge sowie Silexgeräte sind für Raum

<sup>1098</sup> YON, LOMBARD und RENISIO 1987, 89–108 mit Abb. 1.

<sup>1099</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 59f.

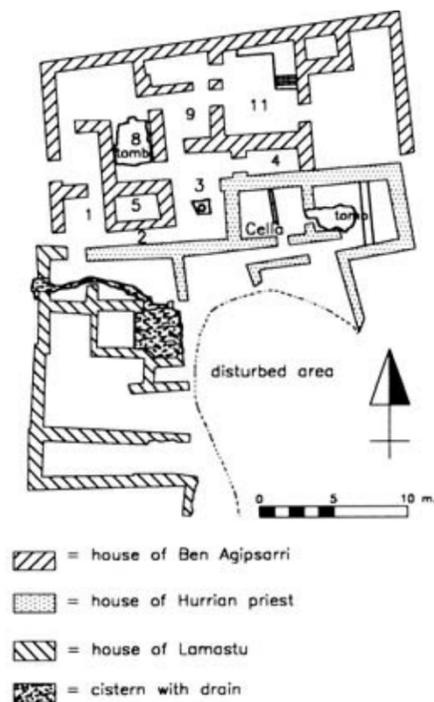


Abb. 7 Ras Shamra (Ugarit), „Maison du Prêtre aux Modèles de Poumon et de Foies » (nach VAN WIJNGAARDEN 2002, Abb. 5.5)

106 belegt, während die übrigen Funde, darunter auch die quantitativ durchaus nennenswerten mykenischen Importe, in Schuttschichten über dem Fußbodenniveau gefunden wurden.<sup>1100</sup>

Das „Maison du Prêtre aux Modèles de Poumon et de Foies“ (Abb. 7) in Ras Shamra (Ugarit) wurde aufgrund seiner beschrifteten Modelle innerer Organe bekannt.<sup>1101</sup> Es zerfällt unter Umständen in mehrere Einheiten, von denen der mehrräumige Nordteil hier besonders interessiert. Allerdings wurden nur ausgewählte Räume und Funde in der Publikation besprochen, der Kontext einzelner mykenischer Fragmente bleibt unklar (vW 247.498.499).<sup>1102</sup> Festzu-

halten ist, daß aus einem Raum mit einer Steinbasis neben der sogenannten „Cella“ zwei mykenische Rhyta stammen (vW 288.290).<sup>1103</sup> In der zweigeteilten Cella fand man zwei Edelmetallschalen, Fragmente eines Elfenbeinkopfes, zahlreiche Schrifttafeln, auch vergesellschaftet mit Scherben einer mykenischen Bügelkanne (vW 306), eine Röhre, die mit kultischen Libationen in Verbindung gebracht wurde, Eingeweidemodelle und zyprische Keramik. Das dritte mykenische Rhyton des Gebäudes gehörte wohl zum Fußboden der Cella (vW 294).<sup>1104</sup>

van Wijngaarden wies auf die Vergesellschaftung der zwei mykenischen Rhyta aus dem Raum mit der Steinbasis mit Vorratsgefäßen hin, die mit religiösen Handlungen in Verbindung gestanden haben könnten, da sich Teile des Archives mit Religion und Magie befaßten und die Eingeweidemodelle, die Libationsröhre und die Rhyta auf einen kultischen Aspekt des Hauses hindeuteten. Auch üblicherweise „profan“ gedeutete mykenische Gefäßformen können meines Erachtens in der Levante, aber auch in Südgriechenland in bestimmten Situationen im Kontext religiöser Handlungen genutzt worden sein – in diesem Fall beispielsweise die Bügelkanne oder ihr Inhalt aus der Cella.<sup>1105</sup>

Mit dem Areal II von Tell Kazel (Sumur?) wurde ein Siedlungsausschnitt erfaßt, in dem ein Komplex freigelegt werden konnte, der luxuriös mit Verputz und Muschelinkrustationen ausgestattet war, möglicherweise bestehend aus mehreren Gebäuden.<sup>1106</sup> Die Unsicherheiten bei der Rekonstruktion von Nutzungseinheiten erschweren die Interpretation der Funde und Befunde.

Bauphase 6 gehört zur Spätbronzezeit II, Bauphase 6 Ende zur Übergangsphase Spätbronzezeit II/Eisenzeit I, und Bauphase 5 zur Eisenzeit I.<sup>1107</sup> Die Funde wurden nur cursorisch in Vorberichten vorgestellt; die Rekonstruktion, zu welchem Fußboden ein Objekt gehört hat, gestaltet sich bisweilen schwierig. Deswegen waren die aufgezählten Objekte nicht zwingend gleichzeitig in Benutzung.

<sup>1100</sup> MALLET in: MALLET und MATOIAN 2001, 92–104.

<sup>1101</sup> COURTOIS 1969a ; VAN WIJNGAARDEN 2002, 56f.

<sup>1102</sup> COURTOIS 1969a, Abb. 12 unten.

<sup>1103</sup> COURTOIS 1969a, 91, 94, 116–119.

<sup>1104</sup> COURTOIS 1969a, 94–96, 103–117; SCHAEFFER 1963a, 211; VAN WIJNGAARDEN 2002, 57.

<sup>1105</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 56f. Vergleiche etwa die Gefäßfunde aus den Kulträumen in der Unterburg von Tiryns, besonders Raum 110: etwa KILLIAN 1978, 464; zusammenfassend MÜHLENBRUCH 2004, Kapitel 2.2.3.

<sup>1106</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 285–346; Badre in: BADRE und GUBEL 1999–2000, 80; CAPET 2003.

<sup>1107</sup> BADRE 2006; JUNG 2007, Abb. 12. Ich folge JUNG 2007, der den Terminus „Bauphase“ für die Bauhorizonte der einzelnen Grabungsschnitte und „Phase“ für die synchronisierten Level der verschiedenen Grabungsareale verwendet.



Abb. 8 Tell Kazel (Sumur?), Areal II, Level 6 (nach CAPET 2003, Abb. 2)

In Areal II konnten mit Bauphase 6 (Abb. 8) zwei Gebäudekomplexe als „Gebäude I“ und „Gebäude II“ mit zugehörigen Wegen erfaßt werden. Von Gebäude I war der Raum 6IA durch einen jüngeren Graben gestört; gleiches gilt für Raum 6IB, in dem aber zwei Silos nachgewiesen werden konnten. Viele Funde stammen aus Raum 6IC, primär Pithoi, aber auch Flaschen, Krüge, Becher, Teller und sowohl das Fragment einer lokalen als auch einer mykenischen Figurine. Die Vorratsgefäße sowie Spinnwirtel ließen auf eine Funktion des Raumes zu Vorrats- und Koch-

zwecken im Erdgeschoß sowie zum Wohnen im zu rekonstruierenden Obergeschoß schließen. Raum 6ID diente als Durchgang. Außer lokal gefertigten Krügen und Kannen sind ein Dreifuß sowie kleine Trinkgefäße neben einem mykenischen Tüllenkalathos (JUNG 2006b, Nr. 20)<sup>1108</sup> vom unteren und ein mykenisches Alabastron (JUNG 2006b, Nr. 34)<sup>1109</sup> sowie eine kanaanitischen Amphore neben kleinen Trinkgefäßen, offenen und geschlossenen syrischen Gefäßen vom oberen Fußboden nachgewiesen. Raum 6IE enthielt ein Silo und erbrachte ein weite-

<sup>1108</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 316, Abb. 44b.

<sup>1109</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 318, Abb. 45g.

res Alabastron,<sup>1110</sup> aber auch lokal gefertigte Krüge, eine Lampe, eine zyprische White Slip-Schale und einen verzierten Stab aus Knochen auf dem unteren Gehniveau. Während Raum 6IF fundleer war, besaß Raum 6IG eine Basis für eine Dachstütze. Zwei Fußböden konnten unterschieden werden, wobei der untere Steingeräte, eine Schale und eine kanaanitische Amphore erbrachte. Zudem wurden Scherben einer mykenischen Schale und von zyprischen White Slip-Gefäßen genannt. Der Westteil des Raumes könnte durch eine Kolonnade überdacht gewesen sein; zwei Tannoure im Ostteil hätten dann auf einer Hoffläche gestanden. Während der jüngeren Nutzung standen zahlreiche Krüge in Raum 6IG, für deren Aufstellung man eine Art „Bank“ errichtet hatte. Neben weiteren Großgefäßen wurden auch kleinere Gefäße sowie Steingeräte nachgewiesen. Raum 6IL dürfte ein Durchgang gewesen sein, aus dem Stein- und Metallfunde stammen. Südlich von ihm lagen die Räume 6IH.I, zur Nutzungszeit des unteren Gehniveaus in zwei Räume unterteilt, mit Basaltgewichten und zahlreichen Keramikfunden aus dem Zerstörungsschutt in seinem Nordostteil, etwa einem Krug, Flaschen und Schalen. Für einen Teil des langgestreckten Raumes 6IK wurde eine Deutung als Treppe vorgeschlagen. Eine Lampe sowie Bronzeobjekte, etwa Pfeilspitzen und Nadeln, sind als Inventar des unteren, eine zyprische White Slip-Schale als Inventar des oberen Gehniveaus zu nennen, das mehrere Tannoure enthielt. Weitere Bronzeobjekte und auch Schlacke lagen in dem Zerstörungsschutt des kleinen Verschlags 6IJ, für den eine metallurgische Funktion angenommen werden kann.

Zu Gebäudekomplex II<sup>1111</sup> gehört die Straße 6IIF, die in ihrem Schutt nur wenige Funde enthielt. Dazu zählen eine Schale und eine Pfeilspitze. Prinzipiell ähnlich stellt sich das Fundgut der Straße 6IIL dar.

Der große Raum 6IIA besaß mehrere Nutzungsphasen, von denen zwei besser belegt sind. In der älteren existierte eine Bank; das Dach könnte von mehreren Stützen getragen worden sein. Im Südostteil des Raumes fanden sich mehrere Vorratsgefäße. Zum Inventar des unteren Fußbodens gehörten unter anderem eine zyprische Flasche und zwei mykenische Bügelkannen (JUNG 2006b, Nr. 25<sup>1112</sup>)

sowie ein Alabastron.<sup>1113</sup> Für den nachfolgenden Nutzungszustand des Raumes wurde die Bank erhöht; eine fragmentierte mykenische Psi-Figurine könnte in dieser Neufassung deponiert worden sein. Vorratsgefäße und Alltagskeramik wurden im Ostteil des Raumes gefunden, allgemein zudem Gewichte, Stöbel und Perlen. Zwei Teller und eine Lampe lagen im Nordwestteil von Raum 6IIA.

Möglicherweise sind die Räume 6IIB, 6IIC und 6IID als eine Gebäudeeinheit zu rekonstruieren. Aufgrund von Störungen sind kaum Aussagen zum Inventar und zur Ausstattung möglich.

Eine weitere Einheit könnte durch die Räume 6IIJ und 6IIK vertreten gewesen sein. Raum 6IIK könnte dabei als Vorraum gedient haben. Fragmente einer Bronzeschale sind für ihn nachgewiesen, aber auch mykenische Kraterfragmente vom unteren Fußboden (JUNG 2006b, Nr. 16), eine Lampe, ein Teller sowie Kleinfunde wie Perlen und eine Pfeilspitze. Zu Raum 6IIJ gehörten eine Basaltplatte sowie ein zyprischer Krug in Verbindung mit einer Bronzefigurine, einer Pfeilspitze und den Fragmenten eines Gefäßes.

Die Räume 6IIM und 6IIN bildeten zunächst einen Raum, der erst nachträglich durch den Einzug einer Mauer unterteilt wurde. In Raum 6IIM wurde auf dem unteren Gehniveau eine Speichergrube nachgewiesen. Mit Raum 6IIP und 6IIQ dürfte die nächste Einheit vorzustellen sein, die zunächst ebenfalls aus nur einem einzigen Raum bestanden hatte. Auf beiden Fußböden des Gebäudes wurden eine kleine Plattform, auf dem oberen auch ein Tannour dokumentiert. Zahlreiche Keramikfunde stammen aus dem späteren Raum 6IIP: Zu nennen sind Teller, Schalen, Becher, Lampen, Kratere und Krüge als nicht außergewöhnliche Objekte, aber auch eine singuläre Schale sowie ein mykenisch inspirierter Krater.

Die Räume 6IIH und 6II-I sind als nächstes zu besprechen. Zum Inventar von Raum 6IIH gehörten zahlreiche Gefäße. Ein Krater mit Bronzefragmenten, zwei Teller und ein Becher wurden zum unteren Fußboden, eine tiefe Schale, das Fragment einer mykenischen Psi-Figurine (JUNG 2006b, Nr. 48) und eine lokal hergestellte mykenische Kylix (CAPET 2003, Abb. 22i) zum oberen Gehniveau gerechnet. Der mehrphasige „Hof“ 6II-I besaß mehrere Installatio-

<sup>1110</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 320, Abb. 47g.

<sup>1111</sup> CAPET 2003, 64–99; siehe auch BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 334–340.

<sup>1112</sup> Das andere Exemplar wurde als geschweifte Amphore gezeichnet (BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 340,

Abb. 59d). Dabei handelt es sich nach mündlicher Mitteilung Jung ebenfalls um eine Bügelkanne.

<sup>1113</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 340, Abb. 59c.d; CAPET 2003, Abb. 7d.e. BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, Abb. 59c = CAPET 2003, Abb. 7d.

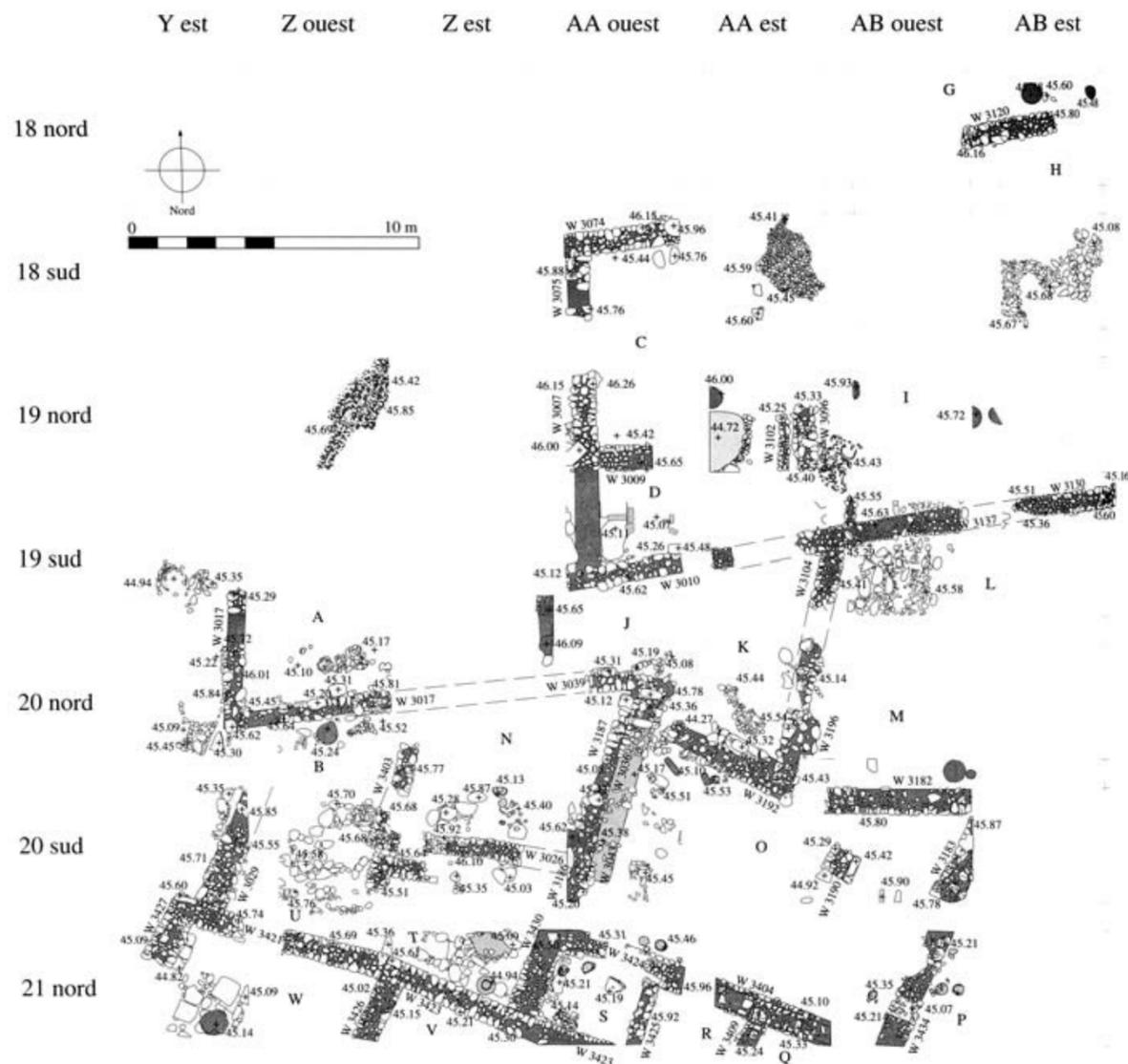


Abb. 9 Tell Kazel (Sumur?), Areal II, Level 5 (nach CAPET 2003, Abb. 33)

nen, etwa einen Platz zum Mahlen von Getreide, einen Pithos, der wohl der Lagerung von Oliven gedient haben dürfte, und zwei Tannoure.

Raum 6IIR könnte als Gasse zu Raum 6IIS, 6IIT und 6IIAA gehört haben und erbrachte kleinere offene Gefäße. Aus Raum 6IIS stammt eine Bronzefigurine, die in einem Gräbchen gefunden wurde. An keramischen Funden sind etwa eine Schale und Teller zu nennen; zudem wurde eine Bronzespitze ebenfalls auf dem unteren Fußboden gefunden. Vom oberen stammt ein größeres geschlossenes Gefäß. Das Inventar von Kammer 6IIT bestand aus drei Töpfen und

einem Becher und stellt sich damit als häuslich dar. Mit den Räumen 6IIS–T sind auch zwei Tannoure zu verbinden.

Ein größerer Baukomplex wurde aus den Räumen 6IIAQ, 6IIIX, 6IIU, 6IIV, 6IIW und 6IIAB rekonstruiert. Im Nordteil von Raum 6IIAQ wurde eine kleine Plattform freigelegt, während aus der Nordostecke von Raum 6IIIX eine mykenische Bügelkanne (JUNG 2006b, Nr. 29, unterer Fußboden) zusammen mit Scherben eines großen geschlossenen Gefäßes (CAPET 2003, Abb. 27b) stammt. Perlen aus Fritte, ein Bleizylinder sowie das Fragment eines Fayencegefäßes sind als weitere

Objekte zu nennen. Eine kleine Flasche und ein Teller wurden in Raum 6IIU und 6IIV unter dem oberen Fußboden ausgegraben. Über diesem fand man das Bruchstück einer Psi-Figurine (JUNG 2006b, Nr. 47), große und kleine offene Gefäße lokaler Provenienz sowie mindestens sechs unbemalte Kylikes, einen Skyphos, eine Schüssel und einen Krater als lokale Produkte (JUNG 2006b, Nr. 54–57.59.61.66.68.70).<sup>1114</sup> Bei Raum 6IIW handelte es sich um eine weitere kleine Kammer, die in ihrer ersten Nutzungsphase eine Vorratsfunktion besessen haben dürfte, worauf eine Speichergrube hindeutet. Interessante Objekte sind mit dem jüngeren Fußboden zu verbinden – zwei Fayenceknäufe, ein Anhänger, Becher und Teller, aber auch eine lokale mykenische Kylix (JUNG 2006b, Nr. 51) und handgemachte geglättete Keramik.

Zu den Räumen im Südteil von Areal II sind verhältnismäßig wenig Aussagen zu treffen. Raum 6IIAP besaß eine Vorratsgrube oder einen Sickerschacht, mit Raum 6IIZ sind verschiedene Installationen zu verbinden; an Kleinfunden können Schalen und Teller für den unteren sowie Bronzegeräte und Pfeilspitzen für den oberen Fußboden genannt werden. Raum 6IIAD erbrachte zahlreiche Fragmente von White Slip II- und Base Ring II-Schalen, Raum 6IIAE zwei Tannoure. Die Räume 6IIAK und 6IIAL besaßen möglicherweise beide einen Tannour.<sup>1115</sup>

Mit Bauphase 6 Ende setzte die lokale Produktion mykenischer Gefäße ein, mit der Änderungen im Formenrepertoire einhergingen. Jung machte darauf aufmerksam, daß nach dem Ende der Importe nicht die ehemals eingeführten Gefäße kopiert wurden, die in lokale Trinksets integriert waren, sondern daß man sich am hellado-mykenischen Gefäßset in der Ägäis orientierte. Auch das verstärkte Auftreten unbemalter mykenischer Keramik wurde von Jung auf lokale Produktion zurückgeführt.<sup>1116</sup>

Bauphase 5<sup>1117</sup> (Abb. 9) nach der Zerstörung durch die „Seevölker“ wies eine schlechtere Erhaltung als Bauphase 6 auf. Aus dem Nordteil ist zunächst auf Raum 5C einzugehen, auf dessen Schwelle eine Lampe und ein Teil eines Kruges gefunden wurden. Zudem besaß der Raum einen Tannour. Raum 5-I, im Osten anschließend und ebenfalls mit einem Tannour ausgestattet, diente offensichtlich der Vorratshaltung, worauf zahlreiche Großgefäße hindeuten. Tannoure besaß auch Raum

5G–H. Ein steinerner Dreifuß, ein syrischer mykenischer Skyphos (JUNG 2006b, Nr. 75), ein Kraterfragment und ein Mahlstein mit zwei Stößeln stellen das Fundensemble aus Hof 5L dar, der zu Raum 5M mit zwei Tannouren gehört hat. Krüge, Töpfe und ein Teller sind aus Raum 5D, der eine bankartige Struktur und einen Tannour aufwies, zu nennen. Ebenfalls Krüge, Perlen und Bronzefragmente sind aus Raum 5A bekannt, eine Schale aus Hof 5B.

Viele Funde stammen von dem zweiphasigen Hof 5N im Südteil des Areals II: etwa Krüge, Töpfe, Flaschen, ein vor Ort hergestellter mykenischer Krater (JUNG 2006b, Nr. 86) und ein Skyphos (JUNG 2006b, Nr. 76), aber auch ein Bronzefragment. Auch Hof 5N besaß einen Tannour. In Raum 5K, der ebenfalls mehrere Fußbodenniveaus aufwies, wurde ein Basaltreibstein gefunden, in Raum 5O lagen speziell im Ostteil Fragmente von Krügen, Töpfen und Tellern sowie Bechern. An syrisch-mykenischen Gefäßen sind eine Bügelkanne (JUNG 2006b, Nr. 84) und eine mutmaßliche Kylix<sup>1118</sup> zu nennen. Drei Krüge gehörten zum Inventar von Raum 5P.

Die Räume 5Q, 5R, 5S und 5T könnten eine Gebäudeeinheit gebildet haben. Vorrats- und Trinkgefäße bestimmten das Inventar von Raum 5Q. Krüge stammen aus Raum 5R. Zu einer Presse kann ein Steingerät aus Raum 5S, der durch eine Bank auffällt, gehört haben. Eine Kanne und ein Krater lagen neben der Bank. Raum 5T–U besaß ein Bassin oder eine Vorratsgrube, einen Pithos und einen Mahlstein.

Auch Raum 5V und 5W können als zusammengehörend rekonstruiert werden. Aus Raum 5V stammen hauptsächlich Keramikfunde; zwei Tannoure, ein Krateroberteil, ein Basaltdreifuß, Stößel, Mahlsteine und ein zyprisiertes Gefäß sind für Raum 5W zu nennen.<sup>1119</sup>

Nach den bisher publizierten Funden könnte demnach mit Bauphase 6 Ende eine Verschiebung von importierten offenen und geschlossenen mykenischen Gefäßen zu vor Ort gefertigten mykenischen Trinkgefäßen verbunden werden. Dies kann darauf hindeuten, daß die geschlossenen mykenischen Gefäße hauptsächlich wegen ihres Inhaltes, aber weniger wegen ihrer Form oder Funktion in Tell Kazel (Sumur?) geschätzt worden waren. Demgegenüber dürften die mykenischen Trinkgefäße in die lokale Kultur eingebunden gewesen sein.

<sup>1114</sup> Dazu JUNG 2007, 560, Abb. 6f.

<sup>1115</sup> BADRE 2006, 80–82, 87–92; CAPET 2003, 64–99.

<sup>1116</sup> JUNG 2007, 558f.

<sup>1117</sup> BADRE, GUBEL, CAPET und PANAYOT 1994, 297–309; CAPET 2003, 99–115.

<sup>1118</sup> CAPET 2003, Abb. 46g.

<sup>1119</sup> CAPET 2003, 99–115.

Jung konnte diesbezüglich zeigen, daß syrisches Tafelgeschirr primär aus flachen Formen bestand. Dies stellte er als Erklärungsansatz für den Befund des mykenischen Importgeschirrs aus SH III B zur Diskussion, bei dem eben keine tiefen Gefäßformen wie Kylikes oder Skyphoi, sondern flache Schalen bevorzugt importiert wurden. Ebenso sah er eine formale Verwandtschaft von lokal-syrischen Krateren und amphoroiden mykenischen Exemplaren, die importiert wurden.<sup>1120</sup> Weiterhin wies Jung daraufhin, daß jedoch in der Levante in SH III C das mykenische Trinkgefäßset, vor allem mit Krateren und Skyphoi, übernommen und diese Formen lokal produziert wurden, was er auf persönliche Kontakte zurückführte.<sup>1121</sup> Zur Unterstützung seiner Theorie müssen jedoch einwandfreie Rauminventare, auch in Griechenland,<sup>1122</sup> vorgelegt werden, auf die man sich bei der Auswertung stützen kann. Sonst besteht die Gefahr, aus Importen, die möglicherweise nur in Einzelstücken in einer Siedlung vorhanden waren, ein „Set“ zu rekonstruieren, welches nie zusammengehört hat und nicht zusammen benutzt wurde. Zur Absicherung von Jungs Modell ist für Tell Kazel (Sumur?) die Publikation weiterer Kontexte mykenischer Keramik notwendig.

Im Vergleich mit anderen Fundorten setzte eine bedeutendere Produktion von mykenischer Keramik in Tell Kazel (Sumur?) früher, das heißt noch vor den „Seevölkerzerstörungen“ ein.<sup>1123</sup>

Faßt man die Kontexte mykenischer Keramik aus den vorgestellten Siedlungen zusammen, so findet ein von French für Kilise Tepe rekonstruiertes, anscheinend nur aus mykenischen Waren bestehendes Gefäßset bedauerlicherweise nur möglicherweise in Tell Kazel (Sumur?) eine Parallele, was abzuwarten bleibt.<sup>1124</sup> Dies steht nicht in Gegensatz zu van Wijngaardens Modell, die Importe wären im Alltag in der Levante verbreitet gewesen. Die Verteilung einzelner Gefäße auf verschiedene Räume im Centre Ville von Ras Shamra (Ugarit), die nicht von der unteren Bevölkerungsschicht bewohnt gewesen sein dürften, spricht für seine Theorie. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß die einheimische Keramik die importierte, auch in Tell Kazel (Sumur?), bei weitem dominierte, was neben ihrem Fundkontext für den herausgehobenen Charakter der Importe im Rahmen der Fundgattung Keramik spricht, die zwar in gehobenen sozialen

Kreisen vertreten war, aber nach den Befunden nicht in größerer Anzahl erhältlich oder gewollt war.

Ähnliches zeigt sich auch bei den Gräbern, wo eine Vielzahl von Bestattungen teilweise nur einzelne Importgefäße beigegeben bekommen haben. Die exakte Einbindung in die lokale Kultur ist schwierig zu interpretieren, da schon die Analyse der Raumfunktionen sehr komplex ist. Eingestürzte Obergeschosse, Verlagerungen gerade von kleinen Scherben, Abfälle, die in Gebäuden gelagert wurden, die vor der Zerstörung der Stadt aufgelassen worden sein könnten, und multifunktional genutzte Räume, deren letzter Zustand bestenfalls rekonstruiert werden kann, setzen der archäologischen Interpretation enge Grenzen. Es fällt auf, daß regelrechte mykenische Ausgußgefäße wie Kannen (Schnabelkannen, Kannen mit ausgeschnittenem Hals, Hydrien<sup>1125</sup> etc., ausgenommen aber Bügelkannen) weitgehend fehlen und auch zyprische recht selten vertreten zu sein scheinen, jedoch aus lokalen Waren vorliegen. Wären mykenische Kannen in der Levante nachgefragt worden, so wären sie sicherlich in Südgriechenland für den Export hergestellt worden, wie dies für amphoroide Kratere und figürlich verzierte Keramik der Fall war. Minoische Importe blieben desweiteren offenbar hinter den mykenischen zurück. Fragmente von geschlossenen feinkeramischen Vorrats- und Transportgefäßen wie etwa Bügelkannen sowie von offenen Gelagegefäßen wie Krateren und Tassen sprechen dennoch für einen Einfluß auf die Trinkgewohnheiten und das Repertoire importierter Substanzen einer möglichen Sub-Elite in den Wohnhäusern Ras Shamras (Ugarits), der mykenisch geprägt war oder zumindest als mykenisch geprägt verstanden wurde. Die Einbeziehung von fremden Objekten in den lokalen Privatkult dürfte das „Maison du Prêtre aux Modèles de Poumon et de Foies“ bezeugen.

Können die Hausbefunde aus Ras Shamra (Ugarit) die synchrone Rezeption der Importwaren an einem Ort beleuchten, so bietet Tell Kazel (Sumur?) die Möglichkeit, – mit aller Vorsicht<sup>1126</sup> – Einblick in die diachrone Entwicklung einer anderen Siedlung mit hervorgehobenen Häusern zu nehmen. Dort ist möglicherweise mit dem Ende der Importe aus Südgriechenland und dem Einsetzen der Produktion syrisch-mykenischer Gefäße ein nachlassendes Interesse an geschlossenen Formen zugunsten eines gestiegenen an offenen Trinkgefäßen zu erkennen, was bedeuten

<sup>1120</sup> JUNG 2006b, 171f.

<sup>1121</sup> JUNG 2006a, 413–416.

<sup>1122</sup> MARAN 2007a zu Defiziten in diesem Bereich.

<sup>1123</sup> JUNG 2006b, 207f.

<sup>1124</sup> JUNG 2006a, 413–416.

<sup>1125</sup> Allgemein in der Levante selten: LEONARD 1994.

<sup>1126</sup> Zur Befundgenese BLUM 2003; SOMMER 1991.

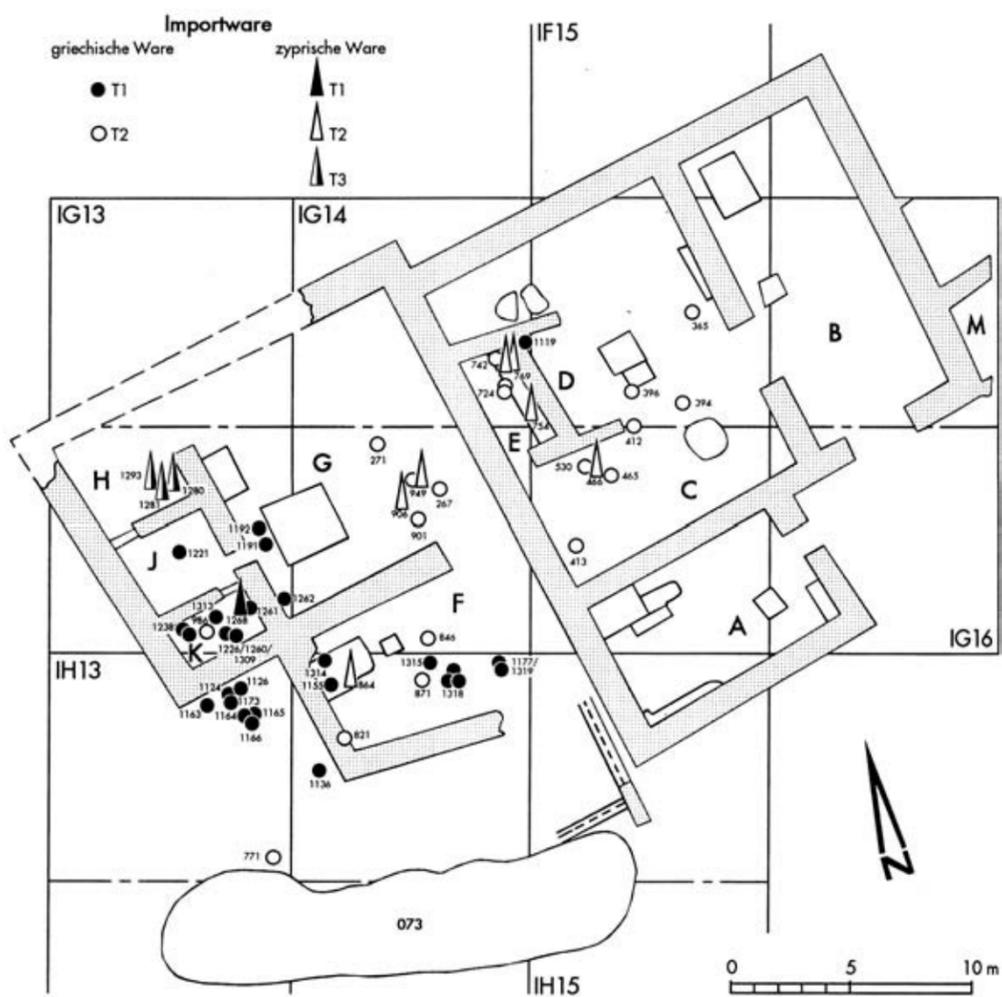


Abb. 10 Kāmid el-Lōz (Kumidi), Tempel (nach PENNER 2006, Abb. 190)

würde, daß geschlossene mykenische Gefäße primär wegen ihres Inhalts nach Tell Kazel (Sumur?) gekommen sein könnten, die mykenischen Trinkgefäße jedoch tieferen Eingang in das lokale Gefäßspektrum gefunden hätten. Die Trinksitten in Tell Kazel (Sumur?) unterlagen nach Jung kurz vor und besonders nach dem „Seevölkerereignis“ einem Wandel und damit einer Anpassung an mykenische Vorbilder. Eine „Durchdringung“ des Gefäßspektrums durch mykenische Importkeramik ist auch für Tell Kazel (Sumur?) nicht zu konstatieren.

Unter den Kultanlagen ist zunächst der Tempel von Kāmid el-Lōz (Kumidi) zu nennen (Abb. 10). Dort wurden acht Kategorien der Be-/Fundlage von Keramik definiert: 1. Funde auf oder um Podien herum beziehungsweise bei Schrein D, 2. Bauopfer, 3. Deponierungen (teils bei Installationen, teils in Gefäßen), 4.

Deponierungen von ganzen Fundkomplexen, 5. Pithoi und Gefäße in der Nähe von Pithoi, 6. Gefäße in Gruben, 7. Gefäße auf Bänken, 8. einzelne oder wenige Gefäße bei Installationen (Brandplätze, Lehmziegelsetzungen, Pflaster, Wannen, Eingänge).<sup>1127</sup> Mykenische Gefäße und Fragmente sind aus den Kategorien 1 (Rhyta KL 72:333 und KL 72:334), 5 (Kylis KL 72:543) und 8 (Kylis KL 69:240, KL 69:13 + 73:340,4 und KL 73:145, geschweifte Amphoren KL 73:148 und KL 69:10 + 69:45 + 69:92, offenes Gefäß KL 73:325, Tierhyton KL 69:341) belegt.<sup>1128</sup>

<sup>1127</sup> PENNER 2006, 315.

<sup>1128</sup> PENNER 2006, 316–320. Dort unter Kategorie 4 auch KL 69:262 genannt – laut S. 290f. Kontext aber unsicher.

Betrachtet man die chronologisch-chorologische Keramikverteilung der Bauphasen T3 bis T1 zusammengefaßt, von denen T1 und T2 wegen der Präsenz mykenischer Keramik besonders interessieren,<sup>1129</sup> dann sind Schalen in fast allen Räumen vertreten, jedoch Vertreter verschiedener Typen in unterschiedlicher Quantität. Viele Funde stammen aus dem Ostteil der Anlage, für T1 und T2 jedoch verstärkt auch aus Raum F.<sup>1130</sup> Dieses Bild, ohne Fundkonzentration in Raum F, läßt sich auf die ebenfalls zahlreich nachgewiesenen Schüsseln, eine weitere multifunktionale Form, übertragen,<sup>1131</sup> aber auch auf die Teller, von denen allerdings nur sieben Exemplare belegt sind.<sup>1132</sup> Interessanter sind die Näpfe und Becher, da sie nur im Tempelareal gesichert vorkommen und daher zum Kultinventar gerechnet werden können. Hof C besaß die meisten Vertreter dieser Formen in T1 und T2, was auf einen funktionalen Zusammenhang schließen läßt.<sup>1133</sup> Töpfe, die mit Kultmahlzeiten in Verbindung gebracht wurden, waren weiter verbreitet mit Schwerpunkten in den Bereichen A und C aus T1 und T2.<sup>1134</sup> „Vasen-“ und flaschenartige Gefäße fehlen aus den Räumen B, J, sind jedoch in T1 und T2 in größerer Anzahl auf Hof C vertreten.<sup>1135</sup> Kannen und Krüge, keine übermäßig häufig gefundenen Gefäße, stammen speziell aus T2, Bereich C.E. Dort und um Schrein D herum fand sich auch die Mehrzahl der Kelche, die ansonsten auch in den anderen Räumen gefunden wurden, aber ebenfalls keine in Massen vertretene Gefäßform darstellten.<sup>1136</sup> Seltener nachgewiesene Formen waren lokal hergestellte Rhyta und Öllampen, letztere mit einem Verbreitungsschwerpunkt im Bereich Hof C aus T1 und T2. Mehrere Räucherständer fanden sich in Raum A.C.F. Pilgerflaschen besonders im Westteil des Tempels.<sup>1137</sup> Mykenische Keramik liegt nur aus T2 und T1 vor. In T2 war sie, wie die zyprische, konzentrierter im Kontext der Höfe C.E.G, in T1 dagegen wurde mykenische Keramik mit Schwerpunkt in den Räumen F.K im Westteil gefunden, während nur ein gleichzeitiges zyprisches Gefäß – aus Raum K oder F – bekannt ist.<sup>1138</sup>

Wichtig ist nun die Frage nach der Gestalt der Räume und ihren Funktionen. In T1 und T2 zerfiel

der Tempelkomplex in zwei Anlagen, die jeweils einen Hof – C beziehungsweise G – besaßen und um den sich mehrere Räume gruppierten. Auf Hof C lag zudem der Schrein D. Lehmpodien und -bänke sowie Steininstallationen wurden in mehreren Arealen freigelegt; Brandplätze sind ebenfalls insbesondere auf den Höfen belegt. Dabei ist die bessere Erhaltung von T2 zu bedenken.<sup>1139</sup> Eine besondere Bedeutung von Hof C ist nicht nur aufgrund des Schreines D, sondern auch wegen der Vielzahl dort belegter unterschiedlicher Keramikformen zu postulieren, sofern sie dort nicht lediglich „entsorgt“ worden waren. Interessant ist das häufigere Vorkommen von mykenischer und zyprischer Importkeramik in T2, miteinander vergesellschaftet um den Schrein D herum und auf Hof G, während Importkeramik aus T1 primär für die Räume F.K und fast nur durch mykenische Exemplare belegt ist. Dies könnte für eine Änderung des Rituals sprechen, kann aber auch ganz profan mit dem schlechteren Erhaltungszustand von T1 und/oder dem nachgelassenen Interesse an oder nachgelassenen Handel mit zyprischen Importen erklärt werden. Nicht vergessen werden darf die Möglichkeit, daß die Bauphasen in unterschiedlichen Phasen der Kultausübung, also zum Beispiel kurz vor oder nach einer Zeremonie, konserviert worden sein könnten. Dies wäre aber ein absoluter Glücksfall für die Archäologie.

Entsprechend unterschiedlich ist auch die Vergesellschaftung der mykenischen Funde mit lokaler Keramik in T2 und T1.<sup>1140</sup> Während in T2 nur Teller, die sowieso nicht zahlreich im Tempelbereich gefunden wurden, selten zusammen mit den Importen nachgewiesen sind, kommen aus T1 nur Schalen, die sowieso zahlreich vertreten sind, Schüsseln und „Vasen“/Flaschen öfter zusammen mit mykenischer Keramik vor.<sup>1141</sup>

Für T2 sind mykenische Rhyta und Trinkgefäße auf den Höfen nachgewiesen; Amphoren, Kylikes und ein Rhyton lagen in T1 in Räumen. Wir haben es also nicht nur mit unterschiedlichen Fundkontexten, sondern auch mit einem anderen Formenrepertoire zu tun, was ebenfalls chronologisch, aber auch funktional bedingt sein mag.

<sup>1129</sup> PENNER 2006, 344f. und Abb. 190.

<sup>1130</sup> PENNER 2006, 329–333, 420–426 und Abb. 181, 182.

<sup>1131</sup> PENNER 2006, 333f., 426–428 und Abb. 183.

<sup>1132</sup> PENNER 2006, 335 und Abb. 184.

<sup>1133</sup> PENNER 2006, 336, 428f. und Abb. 184.

<sup>1134</sup> PENNER 2006, 336f., 429f. und Abb. 185.

<sup>1135</sup> PENNER 2006, 338f. und Abb. 186.

<sup>1136</sup> PENNER 2006, 339–341, 432–434 und Abb. 187, 188.

<sup>1137</sup> PENNER 2006, 342f., 434f. und Abb. 189.

<sup>1138</sup> PENNER 2006, 344f. und Abb. 190. Das zyprische Fragment aus T1 wurde laut Abb. 190 in Raum K, laut dem Text in Raum F gefunden.

<sup>1139</sup> METZGER 1991, 209–216.

<sup>1140</sup> Die Unterhorizonte von T1 und T2 jeweils mitgezählt.

<sup>1141</sup> PENNER 2006, 420–437.

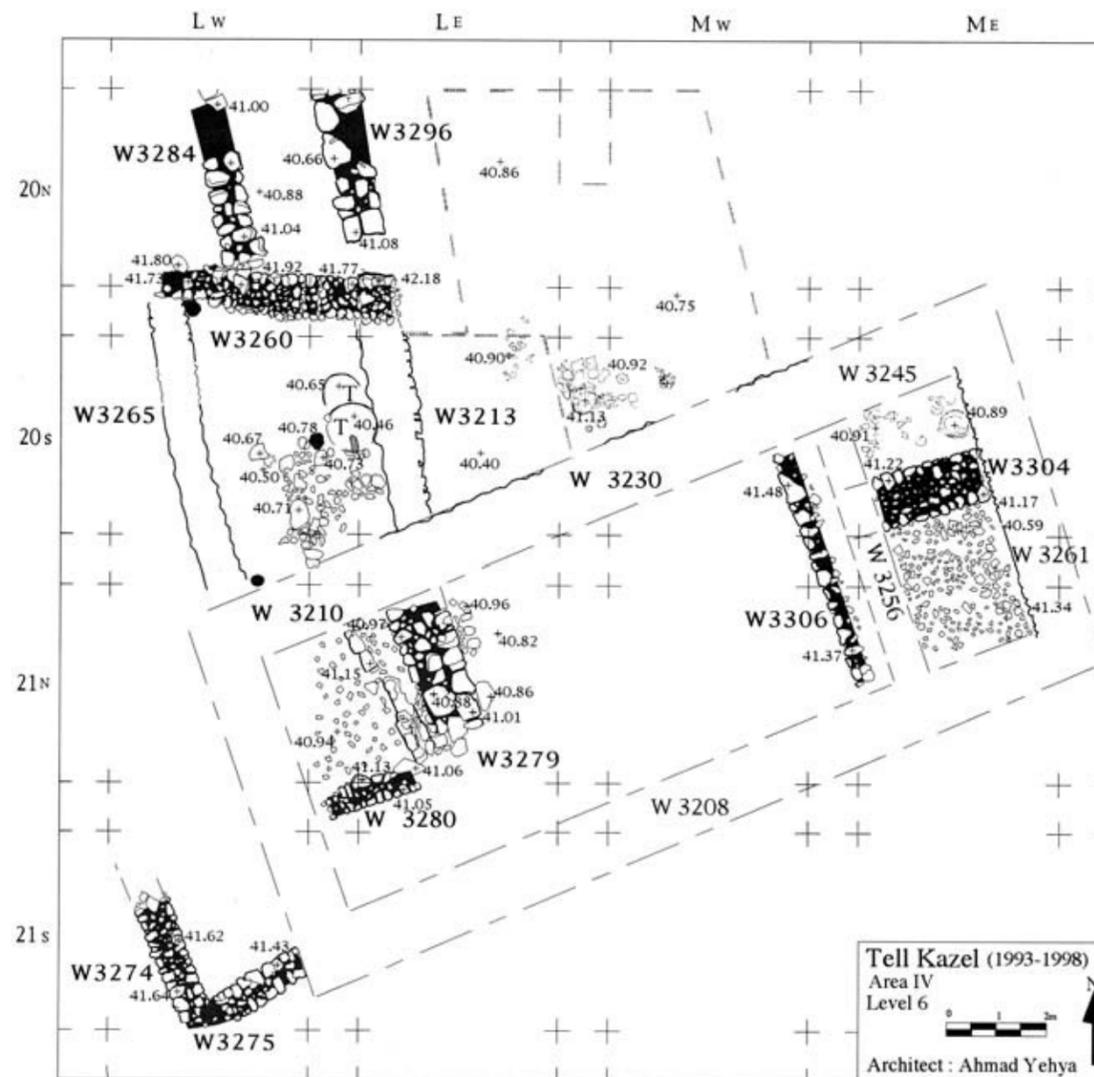


Abb. 11 Tell Kazel (Sumur?), Areal IV, Level 6 (nach BADRE und GUBEL 1999/2000, Abb. 8)

Der früheste Nachweis zyprischer Keramik aus dem Tempel gehörte der Schicht T3 an, wurde jedoch zuletzt als verlagert angesehen. Aus T2 sind dagegen sieben und aus T1 ein Fragment belegt, die primär zu White Slip-Schalen gehörten. Base Ring II-Ware fehlt aus dem Tempel, wird jedoch auch im Palast von White Slip-Ware dominiert.<sup>1142</sup> Insgesamt ist also sowohl die Anzahl mykenischer Gefäße aus dem Kultbereich von

Kamid el-Löz (Kumidi) höher als auch ihr Gefäßspektrum breiter als bei den zyprischen Importen, die hauptsächlich mutmaßliche Trinkgefäße darstellten.

Auch in Tell Kazel (Sumur?) wurde ein Kultkomplex (Areal IV) freigelegt, der über mehrere Bauphasen<sup>1143</sup> hinweg bestand.<sup>1144</sup> Bauphase 6 und Bauphase 5 unten gehören zur Spätbronzezeit II, Bauphase 5 oben gehört zur Übergangsphase Spätbron-

<sup>1142</sup> PENNER 2006, 292–294.

<sup>1143</sup> Ich folge JUNG 2007, der den Terminus „Bauphase“ für die Bauhorizonte der einzelnen Grabungsschnitte und

„Phase“ für die synchronisierten Level der verschiedenen Grabungsareale verwendete.

<sup>1144</sup> BADRE in: BADRE und GUBEL 1999–2000.

zezeit II/Eisenzeit I, mit Bauphase 4 beginnt die Eisenzeit I.<sup>1145</sup> Wie beim Areal II mit der Wohnbebauung wurden die Funde auch hier nur kursorisch vorgestellt.

Die Cella der Bauphase 6 (Abb. 11) konnte aufgrund der sukzessiven Überbauung nur fragmentarisch freigelegt werden. Mit dem unteren Fußboden brachte Jung ein mykenisches Trichterrhyton in Verbindung (JUNG 2006b, Nr. 39),<sup>1146</sup> zudem lagen dort etwa Bronzeblechfigurinen. Vom oberen Fußboden stammen speziell aus dem östlichen Drittel des Raumes zahlreiche Funde, etwa spätbronzezeitliche Keramik der Levante wie Schalen, Tassen und Krüge, zudem etwa zwei Bronzepeilschneiden, Fayencegefäße und Perlen, Teile eines Spiels sowie eine Bronze Faust und nicht zuletzt vermutlich das mykenische Tierkopfrhyton (JUNG 2006b, Nr. 45).<sup>1147</sup> Östlich der Cella fanden sich auf dem oberen Fußboden etwa weitere Fayencegefäße, eine White Slip-Schale, ein White Shaved-Kännchen, ein Bronzedolch und eine Bronzepeilschneide, ein Spielstein und ein Figurinenfragment. Für den „Hof“, der im Norden und Nordosten der Cella lag, können auch Objekte, die auf dem unteren Fußboden lagen, vorgestellt werden. Es handelt sich um lokal gefertigte Feinkeramik, Räucherständer, Trinkgefäße, Schalen, Kannen/Krüge und Lampen, zyprische Importkeramik, zum Beispiel White Shaved-Kännchen und Base Ring-Kannen, mykenische Ware, bestehend aus einer geschweiften Amphore (JUNG 2006b, Nr. 3) und Kylixfragmenten (JUNG 2006b, Nr. 4), sowie Bronze figurinen, ein Alabastergefäß und Perlen aus Glas und Fritte, die als „Luxusgüter“ bezeichnet werden können. Im Nordwestteil auf dem oberen Fußboden des „Hofes“ fanden sich kleinere Gefäße wie Kannen/Krüge, Miniaturtassen und Schalen um einen großen „Kelch“ gruppiert. Der Südostteil erbrachte Gefäße, die mit einer Vorratshaltung in Verbindung standen, aber auch eine Bronzeaxt und ein Bronzebeil, während aus dem Südwestteil ausgefallene Gegenstände wie Räucherständer und zyprische Importkeramik in Form von White Shaved-Krügen, die mit Bronze figurinen vergesellschaftet war, stammen. Fayenceobjekte, Zylindersiegel und Perlen, aber auch Lampen und Schalen sind zu ergänzen. Aus den Räumen nördlich

der Cella und westlich des Hofes stammen zyprische White Shaved-Krüge und ein Trinkgefäß lokaler Provenienz vom unteren Fußboden, der, wie der obere, auch einen Tannour besaß. Allgemein zu Bauphase 6 von Areal IV gehören ein konisches Rhyton und eine Schale mykenischer Herstellung.<sup>1148</sup>

Für Bauphase 5 wird von einem „Tempel“, bestehend aus einer Cella und einem hinteren Raum, gesprochen (Abb. 12), der von Nebenräumen ergänzt wurde. Teller und Miniaturbecher, zwei Kratere, die lokale Imitation eines zyprischen Kännchens, erneut vergesellschaftet mit einem Bronzeobjekt, und zwei Gewichte gehörten zum unteren Fußboden der Cella. Auf dem oberen lagen eine Bronzepeilschneide, der Kopf einer Tierfigurine aus Terrakotta sowie ein Knochenobjekt. Zentral im hinteren Raum lag in der älteren Phase eine Steinplatte, bei der nur wenige Gegenstände gefunden wurden, was ihre Interpretation erschwert. Zu nennen sind Perlen. Zahlreiche Vorratsgefäße gehörten zum Inventar der jüngeren Bauphase dieses Raumes.

Aus dem Eingangsbereich des Tempels stammen ein hypothetischer Türknauf sowie mykenische Fragmente eines Rhytons (JUNG 2006b, Nr. 41)<sup>1149</sup> und einer Tasse.<sup>1150</sup>

Zu Raum A des Komplexes im Süden des Tempels gehörte eine Vorratsinstallation. Das Inventar des Raumes bestand hauptsächlich aus Vorratsgefäßen. Ein großes Vorratsbehältnis wurde auch in dem Nachbarräum B gefunden. Lampen, offene Miniaturgefäße, ein Vorratsgefäß sowie verschiedene Kleinfunde aus Bronze, Knochen und Stein sind als Funde auf dem „Hof“ nachgewiesen.

Raum A des nördlichen Baukomplexes besaß möglicherweise eine zentrale Dachstütze und einen Tannour oder Wasserspeicher. Die Keramikfunde stammen primär aus dem Süd-, die Steinobjekte aus dem Nordteil des Raumes. Große Gefäße, aber auch Teller, ein Becher, Bronze-, Stein- und Knochengeräte sind zu nennen. Raum B im Nordkomplex erbrachte eine Steinplatte, die als Olivenpresse oder Libationstisch gedeutet werden könnte. Für die profane Alternative könnte die große Anzahl an Vorratsgefäßen aus Raum B sprechen, in denen Olivenöl gelagert gewesen sein könnte, was die Heftigkeit des

<sup>1145</sup> BADRE 2006; JUNG 2007, Abb. 12.

<sup>1146</sup> JUNG 2006b, 176.

<sup>1147</sup> JUNG 2006b, 176.

<sup>1148</sup> BADRE in: BADRE und GUBEL 1999–2000, 136–169; BADRE 2006, 67–77.

<sup>1149</sup> BADRE in: BADRE und GUBEL 1999–2000, Abb. 34a (dort anders dargestellt).

<sup>1150</sup> BADRE in: BADRE und GUBEL 1999–2000, Abb. 34b.

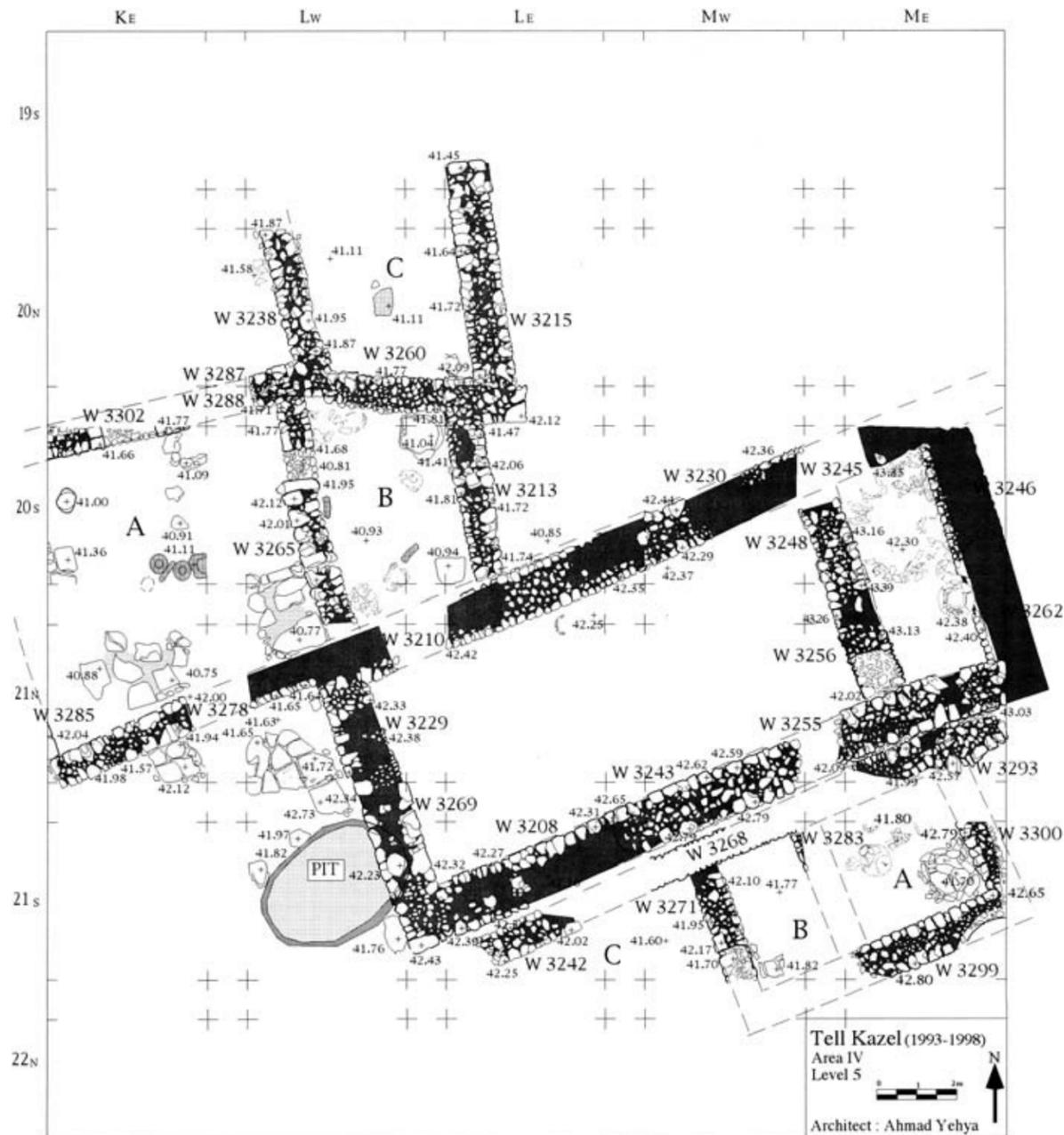


Abb. 12 Tell Kazel (Sumur?), Areal IV, Level 5 (nach BADRE und GUBEL 1999/2000, Abb. 30)

Feuers erklären würde, das den Raum zerstörte. Aber auch Eß- und Trinkgefäße sowie Bronzewaffen gehörten zum Inventar des Raumes. Raum C dürfte eine zentrale Dachstütze besessen haben. Teller und Schalen dominierten das Fundgut, zu dem auch ein Krater, eine Bronzespeerspitze, zwei Panzerplatten<sup>1151</sup> und ein Zylindersiegel gehörten.

Eine große Anzahl zypriotischer Gefäße des unteren Fußbodens kann leider in ihrer Fundlage bisher nicht näher zugeordnet werden, gleiches gilt für die

<sup>1151</sup> Vergleiche MARAN 2004b.

mykenischen Funde. Dazu zählen ein amphoroide Krater, ein Krater, ein konisches Rhyton, eine Bügelkanne und eine Schale.<sup>1152</sup> Vom oberen Fußboden aus Bauphase 5 stammen ein mykenischer Kelch (JUNG 2006b, Nr. 19),<sup>1153</sup> vor Ort hergestellte mykenische Keramik, etwa ein Krater, Kylikes und Schalen, aber auch eine White Slip II-Schale.<sup>1154</sup>

Bauphase 5 oben markiert auch hier den Beginn der lokalen Produktion mykenischer Gefäße.<sup>1155</sup> Im Vergleich mit dem Gefäßspektrum aus dem profan genutzten Areal II sind folgende Beobachtungen von Bedeutung, sofern die Funde in ihrer geringen Anzahl repräsentativ sind. Zum einen sind weniger geschlossene mykenische Gefäße, insbesondere Transportgefäße, bekannt als aus dem Siedlungsareal. Dies könnte bedeuten, daß importierte Substanzen im Kult von Tell Kazel (Sumur?) eine geringere Bedeutung hatten als im Wohnviertel, wohingegen Libations- und Trinkgefäße, entsprechend Jung,<sup>1156</sup> durchaus genutzt wurden. Leider ist aus Gründen der Erhaltungsbedingungen der Vergleich mit Befunden aus der Zeit nach einer Zerstörung, die mit den „Seevölkern“ verbunden wird, schwierig: Es stammen nur noch wenige Architekturbefunde aus Bauphase 4. Die Fundzuweisung für die Objekte aus der Cella ist unsicher; zwei Bronzenadeln können für den oberen Fußboden aus Raum B des Nordkomplexes zum Inventar gezählt werden. Zu Raum C gehörten ein Krater und große sowie kleine geschlossene Gefäße, ein Miniaturtrinkgefäß und eine Lanzen spitze.<sup>1157</sup>

Zahlreiche Funde stammen aus dem Rhyta-Heiligtum aus Ras Shamra (Ugarit) (Abb. 13). Die mykenischen Objekte sind dabei in der jüngeren Nutzungsphase über fast alle Räume verteilt,<sup>1158</sup> was allerdings mit einer Plünderung des Gebäudes zusammenhängen kann,<sup>1159</sup> weswegen hier nur die Innenräume besprochen werden. Im Hauptraum 36 wurden auf dem oberen Gehniveau (Niveau 2) auch römische und byzantinische Scherben gefunden, wodurch der obere Teil dieses Bereichs nachbronzezeitlich gestört war. Die Befundqualität von vier mykenischen Gefäßen (vW 527.537–539), darunter ein Krater, ist damit unzureichend für weitere Aussagen. Aber bei der Bank 88 lagen etwa das mykeni-

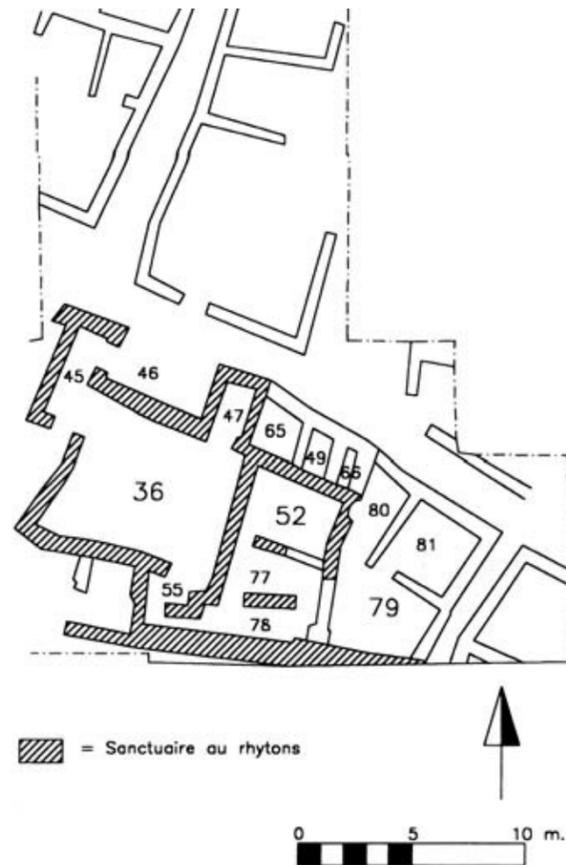


Abb. 13 Ras Shamra (Ugarit), Rhytontempel (nach VAN WIJNGAARDEN 2002, Abb. 5.7)

sche Kännchen (vW 461), eine lokal gefertigte Knickwandtasse und ein Bronzedreifuß. Eine Pyxis war beim Zeitpunkt der Ausgrabung verlagert. Zudem fand sich ein Wandapplikenbruchstück.<sup>1160</sup> Das untere Niveau 1 erbrachte Silexklingen, einen Bronzehaken, einen kleinen Krug, ein mykenisches Fragment (vW 540) und eine Perle.<sup>1161</sup>

Im Schutt von Raum 47, einem kleinen Annex von Raum 36, lagen etwa Bruchstücke einer Wandapplik, zyprischer White Slip- und Base Ring-Ware, eine mykenische Scherbe (vW 541), Elfenbeinfragmente,

<sup>1152</sup> BADRE in: BADRE und GUBEL 1999–2000, 170–185; BADRE 2006, 77–80.

<sup>1153</sup> Mündliche Mitteilung Jung.

<sup>1154</sup> BADRE 2006, 82–87.

<sup>1155</sup> JUNG 2006b, 191.

<sup>1156</sup> JUNG 2006b, 170–181.

<sup>1157</sup> BADRE und GUBEL 1999–2000, 185–192.

<sup>1158</sup> Siehe VAN WIJNGAARDEN 2002, Abb. 5.7.

<sup>1159</sup> YON 1987, 343.

<sup>1160</sup> MALLETT 1987, 220 mit Anm. 9, 223f. mit Anm. 16–22.

<sup>1161</sup> MALLETT 1987, 224 mit Anm. 29, 226.

ein Bronzehaken und ein Bronzedolch.<sup>1162</sup> In Raum 52, auf Niveau 2, lagen lokale Keramik, etwa ein Krug, Red Lustrous Wheelmade-Ware sowie Spinnwirtel und Bruchstücke von Wandappliken. Eine Knickwandschale und eine White Slip-Schale verweisen nach Zypern; ein Rhyton und Kraterfragmente sind mykenisch (vW 438.542). Zudem fand man Silexgeräte.<sup>1163</sup> Zu Niveau 1 gehören etwa ein Krug, eine Wandapplik, Spinnwirtel und zwei Bassinfragmente; bei der Treppe lag diverse Keramik, teilweise mit Ritzung. Aus diesem Bereich stammen auch Fragmente zyprischer White Slip-Schalen, einer Knickwandschale und von Base Ring-Ware sowie mykenischer Gefäße (vW 543), von Wandappliken, eines Plättchens mit Ritzzier, eines Basaltbassins und eines Kruges, eines Knochengerätes sowie von Tierresten.<sup>1164</sup>

In Raum 77 lagen auf Niveau 2 etwa einheimische Keramikfragmente von einer Lampe und einem Krug sowie zyprischer White Slip-Schalen, Base Ring-Flaschen, mykenische Scherben von amphoroiden Kratern (vW 544.546), Bügelkannen (vW 547.548) und eines Alabastrons (vW 549). Silex- und Obsidiangeräte vervollständigen neben Tierknochen das Ensemble.<sup>1165</sup> Niveau 1 erbrachte an Keramik beispielsweise lokale Scherben und Red Lustrous Wheelmade-Ware, zyprische White Slip- und Base Ring-Ware neben mykenischen Kraterfragmenten (vW 486.550).<sup>1166</sup> Zudem wurden Silexgeräte und Tierknochen, aber auch eine byzantinische Scherbe gefunden, was die Qualität des Kontextes in Zweifel zieht.<sup>1167</sup>

Der Raum 78 enthielt auf Niveau 2 ein mykenisches und ein minoisches Rhyton (vW 441.445), eine Karneolperle und ein Knochengerät.<sup>1168</sup> Von Niveau 1 stammen laut der Publikation lokal produzierte Knickwandschalen, eine Lampe, zyprische White Slip-Schalen und Base Ring-Ware sowie eine mykenische Kraterscherbe und ein mykenischer Import unbekannter Form (vW 550.<sup>1169</sup>487). Knochen- und Steingeräte, Tierknochen etc. gehören ebenfalls in diesen Kontext.<sup>1170</sup>

An mykenischen Gefäßformen sind damit speziell Rhyta und Kratere sowie Vertreter geschlossener

Formen belegt, die in die Ausübung des lokalen Kultes und der mutmaßlichen Bevorratung für diesen eingepaßt waren. Da das Gebäude geplündert wurde, ist über das Ritual und die Raumfunktionen sowie die Lagerung der Kultparaphernalia wenig zu sagen. Mykenische Rhyta scheinen eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben; ihr Verhältnis zu einheimischen Rhyta sowie insbesondere die Bedeutung von Metallgefäßen im Ritual muß jedoch offen bleiben.<sup>1171</sup>

Fassen wir die Ergebnisse zu den Kultgebäuden zusammen, dann könnte in Kāmid el-Lōz (Kumidi) mit den unterschiedlichen Inventaren und Verteilungsmustern zwischen T2 und T1 eine Änderung der Raumfunktion, des Rituals, oder, sehr hypothetisch, ein anderer Zeitpunkt des religiösen Kalenders erfaßt worden sein. Importierte Rhyta und Trinkgefäße sowie Vorratsbehälter, letztere speziell für T1 belegt, aus dem nur wenige Zypriotika stammten, waren in die Vorgänge eingebunden. Die Bedeutung von Rhyta und offenen mykenischen Gefäßen, die auch in der Levante hergestellt wurden, zeigt sich in Tell Kazel (Sumur?). Im Rhyta-Heiligtum von Ras Shamra (Ugarit) waren die Funde offenbar vollständig aus ihrem funktionalen Kontext herausgerissen; dennoch waren mykenische Rhyta in die lokale Kultausübung einbezogen. Doch auch offene späthelladische Formen wie Kratere und zyprische Importe, wohl speziell Schalen,<sup>1172</sup> sind belegt.

Auf die Bedeutung von Rhyta in Kāmid el-Lōz, Tell Kazel (Sumur?) und in Ras Shamra (Ugarit), in Trichter- wie in Tierkopfform, hat zuletzt Jung hingewiesen und auf eine analoge Verwendung zu Libation im Kult geschlossen.<sup>1173</sup> Es erscheint erstaunlich, wie „offen“ die Menschen des späten 2. Jahrtausends im östlichen Mittelmeerraum für die Verwendung „fremder“ Gefäße und Gegenstände im Kult mutmaßlich waren.<sup>1174</sup>

Kāmid el-Lōz (Kumidi) besitzt den einzigen besser dokumentierten Palast im Untersuchungsgebiet (Abb. 14). An Be-/Fundkategorien für Keramik wurden unterschieden: 1. Gefäße im hauswirtschaftlichen

<sup>1162</sup> MALLET 1987, 227 mit Anm. 33.34.

<sup>1163</sup> MALLET 1987, 231 mit Anm. 41.42.

<sup>1164</sup> MALLET 1987, 231f. mit Anm. 46.

<sup>1165</sup> MALLET 1987, 233 mit Anm. 51–53.

<sup>1166</sup> Scherben dieses Gefäßes waren über R 77.78 verstreut: VAN WIJNGAARDEN 2002, 61.

<sup>1167</sup> MALLET 1987, 234 mit Anm. 55–59.

<sup>1168</sup> MALLET 1987, 234–236 mit Anm. 67; YON 1987, 348 ZU 79/RS-17.

<sup>1169</sup> Scherben dieses Gefäßes waren über R 77.78 verstreut: MALLET 1987, 236f. mit Anmerkung 68.

<sup>1170</sup> MALLET 1987, 236f. mit Anmerkung 68.

<sup>1171</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, 60–62; YON 1987, 343.

<sup>1172</sup> MALLET 1987.

<sup>1173</sup> JUNG 2006b, 176–180. Siehe auch KOEHL 2006, 346f.

<sup>1174</sup> Vergleiche auch MARAN 2004b.

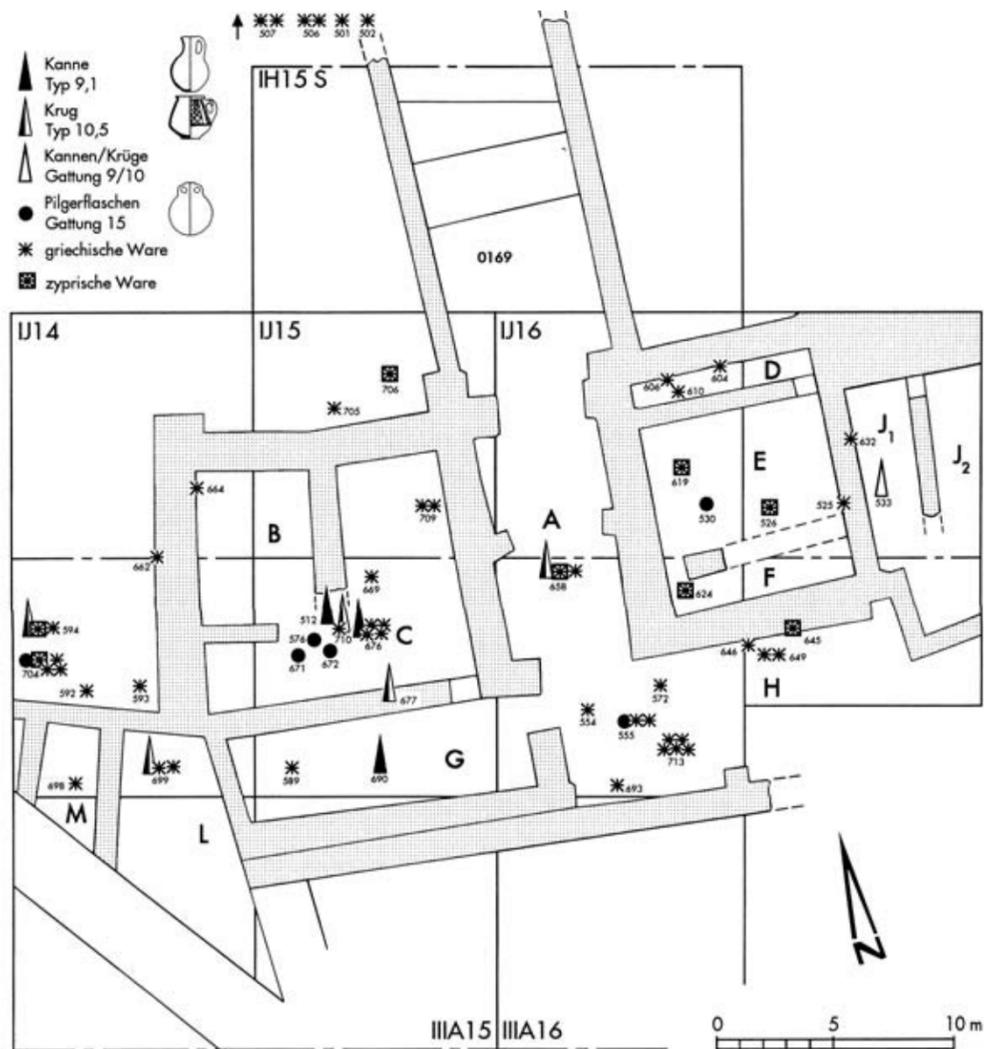


Abb. 14 Kämüd el-Löz (Kumidi), Palast (nach PENNER 2006, Abb. 198)

Bereich (Haushalts- und Vorratsgeschirr), 2. Tonware im Bereich von Installationen, 3. Pithoi, 4. Sekundärverwendung von Gefäßscherben innerhalb einer Installation, 5. Deponierungen.<sup>1175</sup> Von der mykenischen Keramik gehören in die Kategorie 1, 2 und 3 ungenannt gebliebene Stücke, sowie die Askoscherben KL 72:165 und KL 72:86 in die Kategorie 4.<sup>1176</sup>

Da die mykenische Keramik hauptsächlich aus den Bauphasen P2 und P1 stammt,<sup>1177</sup> interessieren

nur diese, auch wenn die Quellenlage zu ihnen bedauerlicherweise aufgrund von Störungen eingeschränkt war, so daß außer zur Torhalle A wenig zur Raumfunktion gesagt werden kann.<sup>1178</sup> Bei den lokal gefertigten Formen stammen die Schalen primär aus Raum E. Schüsseln waren selten;<sup>1179</sup> Töpfe fand man tendentiell in Raum C.G1.G2.E.<sup>1180</sup> „Vasen“ und Flaschen waren im Palast zahlreicher vertreten, besonders in Raum E.<sup>1181</sup> Raum C erbrachte die mei-

<sup>1175</sup> PENNER 2006, 321–325.

<sup>1176</sup> PENNER 2006, 322–324.

<sup>1177</sup> PENNER 2006, 361–363.

<sup>1178</sup> PENNER in: ADLER und PENNER 2001, 219, 242–340.

<sup>1179</sup> PENNER 2006, 357–359 und Abb. 196.

<sup>1180</sup> PENNER 2006, 359 und Abb. 197.

<sup>1181</sup> PENNER 2006, 359–361 und Abb. 197.

sten Kannen und Krüge sowie Pilgerflaschen.<sup>1182</sup> Mykenische Gefäße, deren Erhaltungszustand die Frage nach einer möglichen Verlagerung aufwirft, stammen speziell von Hof H, aber auch aus den Bereichen C.D. Zyprische Importe sind im Vergleich selten und eher in Raum E konzentriert.<sup>1183</sup>

Die Verteilung der Gefäßformen erbrachte eine Beschränkung von Kannen, Krügen und Pilgerflaschen auf den westlichen Palastteil und von Knickwandschüsseln auf den Ostteil. Mykenische Keramik stammt dabei besonders aus dem West- und Ostteil, zyprische aus dem Ostteil.<sup>1184</sup> Dies widerspricht der häufig in der Levante nachgewiesenen Vergesellschaftung beider Importwaren, siehe in den Gräbern von Ras Shamra (Ugarit), findet jedoch eine interessante „Ähnlichkeit“ in dem Befund des Tempels T1 von Kāmid el-Lōz (Kumidi).

In Raum D ist die mykenische Keramik vor allem mit Schüsseln, in Raum C mit Töpfen, „Vasen“/Flaschen, Amphoren und Pithoi, Kannen und Krügen, aber offenbar selten mit Schalen und Schüsseln, und in Hof H mit Schüsseln, Töpfen, „Vasen“/Flaschen und Pilgerflaschen in teilweise geringer Anzahl vergesellschaftet.<sup>1185</sup> Angesichts der nur wenigen signifikanten mykenischen Fragmente muß jede Deutung unsicher bleiben. Das Auftreten mykenischer Objekte im Eingangsbereich des Palastes und dort relativ konzentriert auf Hof H sowie auch in Raum C und dem kleinen Raum D ist dennoch hervorzuheben.

Wie im Tempel, so dominierte auch im ergrabenen Areal des Palastes von Kāmid el-Lōz (Kumidi) quantitativ mykenische die zyprische Keramik, von der zwar die früheste schon aus der Schicht P4 stammt, aus P1/2 jedoch nur acht Fragmente vorliegen. Auch hier wurden White Slip-Schalen gefunden, zusätzlich aber auch tiefe Schalen der Base Ring II-Ware und ein großes Vorratsgefäß mit Inschrift.<sup>1186</sup>

Bei den Grabkontexten sind, wie angesprochen, besonders Minet-el-Beida Grab V.VI und Ras Shamra (Ugarit) Grab 2698 aufgrund der Menge der Importe sowie Ras Shamra (Ugarit) Grab XIII und Grab 4253, die beide unberaubt waren, zu betrachten. Aus Sidon (Siduna) liegen desweiteren Einzelgräber vor, die für unsere Fragestellung wichtig sind.<sup>1187</sup>

Das Grab V von Minet-el-Beida war bei seiner Ausgrabung bereits geplündert. Daher können zum genauen Kontext der Funde, ein steinerner Keulenkopf sowie Keramik, keine weitergehenden Aussagen getroffen werden. Claude Schaeffer legte ein besonderes Augenmerk auf die mykenische Keramik, die aus mindestens einer Fußschale, drei Bügelkannen, einer Transportbügelkanne mit zypro-minoischen Zeichen, drei Schalen, zwei Rhyta, eines davon in Tierform, einer Knickwandkylix, einem Korbhenkelgefäß, einer geschweiften Amphore, einem Humpen, Hydrien, einem Krater und einer Scherbe bestanden haben soll (vW 31–42.467.470.475).<sup>1188</sup> Die jüngste mykenische Keramik ist in SH III B zu datieren. Eine nicht-mykenische Flasche wurde desweiteren abgebildet. Maximal fünf Bestattungen konnten im Grab nachgewiesen werden, das nach Ansicht des Ausgräbers ins 14. oder 13. Jahrhundert vor Christus gehörte.<sup>1189</sup>

Auch Grab VI (vW 43–80.1007–1011,<sup>1190</sup> jüngste Exemplare aus SH III B) war vor der Ausgrabung ausgeräumt worden. Dennoch wurden Skelette von mindestens 28 Individuen unterschiedlichen Alters und beiderlei Geschlechts nachgewiesen. Goldringe und -perlen sowie Gegenstände aus Alabaster und Elfenbein gehörten zu den ursprünglichen Beigaben, wie die wenigen Funde aus diesen Materialien zeigen, die den Plünderern entgingen. Erfreulicherweise wurde eine Liste des gefundenen und rekonstruierten Keramikinventares publiziert, das von mykenischen neben zyprischen Gefäßen dominiert worden sein soll. Darin finden 25 kleine konische Flaschen, 86 zyprische Schalen, 15 weibliche mykenische Figurinen und 20 Rinderfigurinen, 132 Bügelkannen sowie eine Anzahl weiterer Gefäße Erwähnung. Zusätzlich soll eine größere Anzahl an Fayencegefäßen etc. gefunden worden sein. Die Abbildung zu den Keramiktypen zeigt etwa eine mykenische Schale, ein Alabastron mit Schulterknick, möglicherweise einen einhenkeligen Napf, eine Kanne, eine Amphore und zwei Humpen;<sup>1191</sup> auf den Übersichten des Inventares finden sich außerdem Belege für zypro-minoische Zeichen auf den Gefäßen, für Kraterscherben, eine Psi-Figurine, Pferdefigurinen mit zugehörigen Fragmenten von Wagen sowie Kleinfunde aus Bronze.<sup>1192</sup>

<sup>1182</sup> PENNER 2006, 361 und Abb. 198.

<sup>1183</sup> PENNER 2006, 361–363 und Abb. 198.

<sup>1184</sup> PENNER 2006, 363 und Abb. 198.

<sup>1185</sup> PENNER 2006, 357–363 und Abb. 196–198.

<sup>1186</sup> PENNER 2006, 292–294.

<sup>1187</sup> SAÏDAH 2004.

<sup>1188</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle 3.

<sup>1189</sup> SCHAEFFER 1933, 100–102; SCHAEFFER und CHENET 1949, Abb. 58.

<sup>1190</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle 3.

<sup>1191</sup> SCHAEFFER 1933, 102–106 mit Abb. 8.

<sup>1192</sup> SCHAEFFER und CHENET 1949, Abb. 59–61.

Trotz Plünderung zeigt sich zumindest für den Keramiksektor, daß – sollten die Funde tatsächlich „nur“ 28 Personen zuzuordnen sein – jede Bestattung einige, auch importierte, Gefäße oder einzelne Bestattungen umso mehr Import-/Keramik als Beigaben erhalten haben könnte. Damit stellt sich die Frage nach der Funktion der Bestatteten im Leben – waren möglicherweise auch Händler unter ihnen? Die Mehrzahl der Gefäße scheint geschlossen gewesen und dementsprechend wahrscheinlich als Behälter für Flüssigkeiten genutzt worden zu sein. Interessanterweise wurden dafür offenbar bevorzugt mykenische Formen genutzt. Auffällig ist die Anzahl mykenischer Figurinen – selten, aber kein Einzelfall in den Gräbern von Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida<sup>1193</sup> –, während man das Vorkommen zyprinoisch markierter Gefäße mit ihrer vorangegangenen Nutzung im Handel erklären möchte. Sollte das oben aufgeführte Keramikspektrum repräsentativ für das Grab sein, dann könnten mykenische Gefäße speziell zum Transport von Grabbeigaben und eventuell zu ihrer „Lagerung“ im Grab beziehungsweise ihre Inhalte bei Totenfeiern oder für die Herrichtung des Toten und zyprische Schalen primär für Gelage im Kontext des Totenrituals genutzt worden sein.

Ras Shamra (Ugarit) Grab 2698 wies nach van Wijngaardens Studie mit 21 Gefäßen und Fragmenten die meisten mykenischen Importe (vW 254.338.375.381.386–400.404.526,<sup>1194</sup> jüngste Stücke aus SH III B) in einem Grab dieses Ortes auf, was umso mehr Beachtung bedarf, als daß das Grab ausgeplündert war.<sup>1195</sup> Bedauerlicherweise scheint nur eine Auswahl der Keramikfunde publiziert zu sein, Befundbeschreibungen fehlen. Bei den wohl besser erhaltenen mykenischen Stücken handelt es sich um einen Amphoriskos, zwei Alabastra mit Schulterknick, vier Schalen unterschiedlicher Formen, sieben Bügelkannen und einen amphoroiden Krater. Zudem sind zu nennen: das Bruchstück einer Bügelkanne, das kleine Fragment einer Schale, ein Gefäß-

boden und drei amphoroide Kratere, von denen Scherben vorliegen. Eine Schale dürfte aus Zypern importiert, ein Krug ein lokales Produkt sein.<sup>1196</sup> Auch zwei Bügelkannen könnten lokal hergestellt worden sein; ein Base Ring-Krug wurde ebenfalls gefunden.<sup>1197</sup> Trotz des Auswahlcharakters der vorgestellten Keramik scheinen ähnlich viele offene wie geschlossene mykenische Formen gefunden worden zu sein.

Aus Grab XIII (Abb. 15–18), dem ersten der zwei ungestört angetroffenen Gräber, stammen sechs mykenische Importe aus SH III A2.<sup>1198</sup> Zwei Kinderskelette vor dem Eingang zur Grabkammer hatten zyprische Gefäße als Beigaben. In dem Grab lagen 44 Skelette; 13 Erwachsene und ein Kind waren aufgrund der sukzessiven Bestattungen mit ihren Beigaben in eine Seitenkammer umgelagert worden. Anhand der nur cursorisch vorgestellten Funde sprach Schaeffer sich für eine Datierung ins 14. Jahrhundert vor Christus aus. An nicht-keramischen Objekten sind ein syrisches Serpentinegefäß, ein opakes Gefäß, ein Elfenbeinkamm, eine bronzene Nadel und ein Speerkopf sowie ein Dolch aus Bronze aus einer Nische des Grabes zu nennen. Zudem wurden über 100 vollständige Gefäße gefunden – lokal hergestellte Amphoren, verschiedene Schalen, Krüge und Lampen. Weitere Schalen, etwa zyprische, sowie die mykenischen Importe – zwei Bügelkannen, ein Alabastron mit Schulterknick, möglicherweise ein einhenkeliger Napf, eine Flasche und eine Amphore (vW 92–96.514)<sup>1199</sup> – vervollständigen das Ensemble. Die genaue Fundlage aller Objekte ist aufgrund ihrer Quantität den Planskizzen leider nicht zu entnehmen.<sup>1200</sup> Die Publikation solcher Abbildungen ist dennoch, besonders für die damalige Zeit, als vorbildlich zu werten.

Geht man davon aus, daß bei einer Neubestattung keine alten Beigaben entwendet wurden, was allein aufgrund der geringen Menge nicht-keramischer Objekte nicht vollkommen ausgeschlossen werden kann, dann sind im Durchschnitt pro Bestattung nur

<sup>1193</sup> Siehe WIJNGAARDEN 2002, Tabelle V: 13 Figurinen in vier Gräbern (4 Stück in Minet-el-Beida Grab III, 2 dort in Grab IV, 5 in Grab VI, 2 in Grab 81 von Ras Shamra (Ugarit)).

<sup>1194</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle 3.

<sup>1195</sup> SCHAEFFER 1936, 139–142 und Abb. 9–15 zu Grab XIII; SCHAEFFER 1966, 132f. zu Grab 4253; VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle V; YON 1997, 111f.

<sup>1196</sup> COURTOIS 1973, Abb. 7; COURTOIS und COURTOIS 1978, Abb. 35,11, 42,18, 46,9, 47,2 und 9 von einem Gefäß,

52,1–9.11.12 (van Wijngaarden hat Nr. 10 anscheinend mitgezählt – diese stammt laut der Überschrift aus Grab 2698, laut Beischrift aber aus Grab 2650), 53,1–6 (davon 2.3.5.6. mykenisch), 55,16.

<sup>1197</sup> COURTOIS und COURTOIS 1978, Abb. 31,10, 56,1, 57,6.

<sup>1198</sup> SCHAEFFER 1936, 139–142 und Abb. 9–15 zu Grab XIII; VAN WIJNGAARDEN 2002, 67.

<sup>1199</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle 3.

<sup>1200</sup> SCHAEFFER 1936, 139–142 und Abb. 9–15.

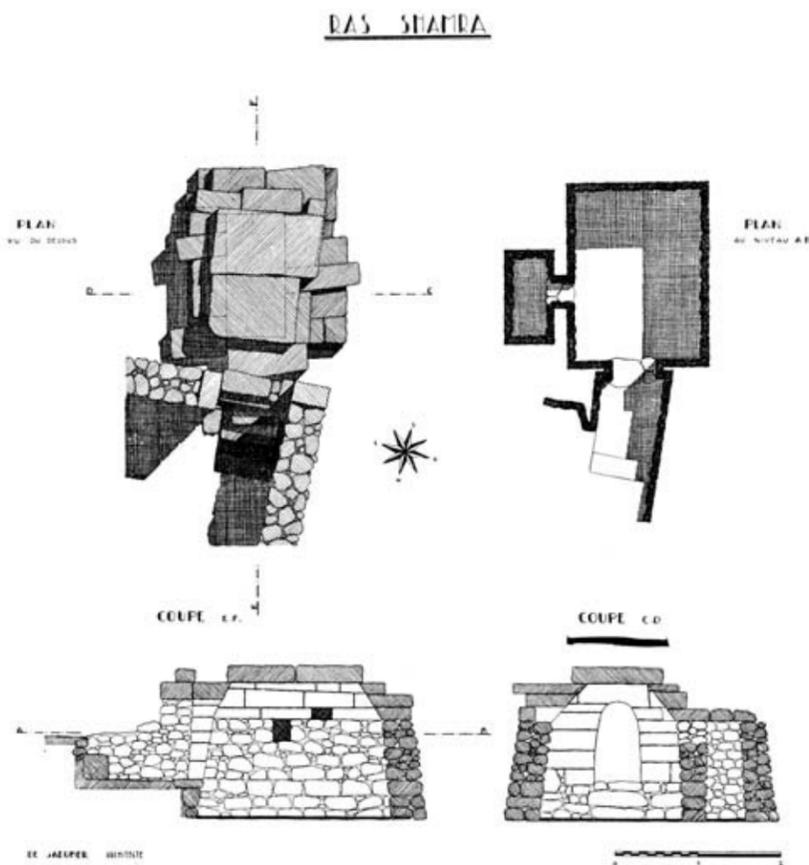


Abb. 15 Ras Shamra (Ugarit), Grab XIII (nach SCHAEFFER 1936, Abb. 15)

einzelne Gefäße und nur in Ausnahmefällen andere Gegenstände beigegeben worden. Mykenische Keramik scheint in diesem Grab nicht in größeren Mengen gefunden worden zu sein, doch bleibt ihr Anteil auch im Vergleich zu der zyprischen Keramik unklar.<sup>1201</sup>

Die genaue Fundlage bei den jüngsten Bestattungen könnte noch gewisse Aussagen zu diesen Themen erlauben, wenn dort zum Beispiel die Mehrzahl der Metallobjekte und auch Importe gefunden worden sein sollte. Andererseits könnte dies auch chronologisch mit der Beliebtheit der Beigabe solcher Objektkategorien erst gegen Ende der Belegungszeit des Grabes oder individuellen Vorlieben der Bestatteten und/oder ihrer Angehörigen erklärt werden. Interessant ist zumindest die Beobachtung, daß bei

zwei Kinderskeletten zyprische, also sogar importierte, Keramik gefunden wurde.<sup>1202</sup> Das Formenspektrum mykenischer Keramik, sofern repräsentativ für das Grab, entspricht meiner Deutung für diejenige aus Grab VI, auch wenn dort pro Person unter Umständen mehr Gefäße ins Grab gegeben worden waren.

Für das Grab 4253 wurde leider nur die Keramik ausführlich vorgestellt.<sup>1203</sup> Schaeffer datierte das Grab an den Anfang des 13. Jahrhunderts vor Christus und wies auf die zahlreichen („mehrere hundert“) Grabbeigaben sowie die Menge der Skelette hin, die bei beiden Geschlechts und unterschiedlichen Alters gewesen sein sollen.<sup>1204</sup> Die mykenische Keramik gehört in SH III A2. Es bleibt zu hoffen, daß ein weiteres Studium des Befundes möglich ist, insbesondere wenn die

<sup>1201</sup> SCHAEFFER 1936, 140.

<sup>1202</sup> SCHAEFFER 1936, 139f.

<sup>1203</sup> COURTOIS 1969a.

<sup>1204</sup> SCHAEFFER 1966, 132.

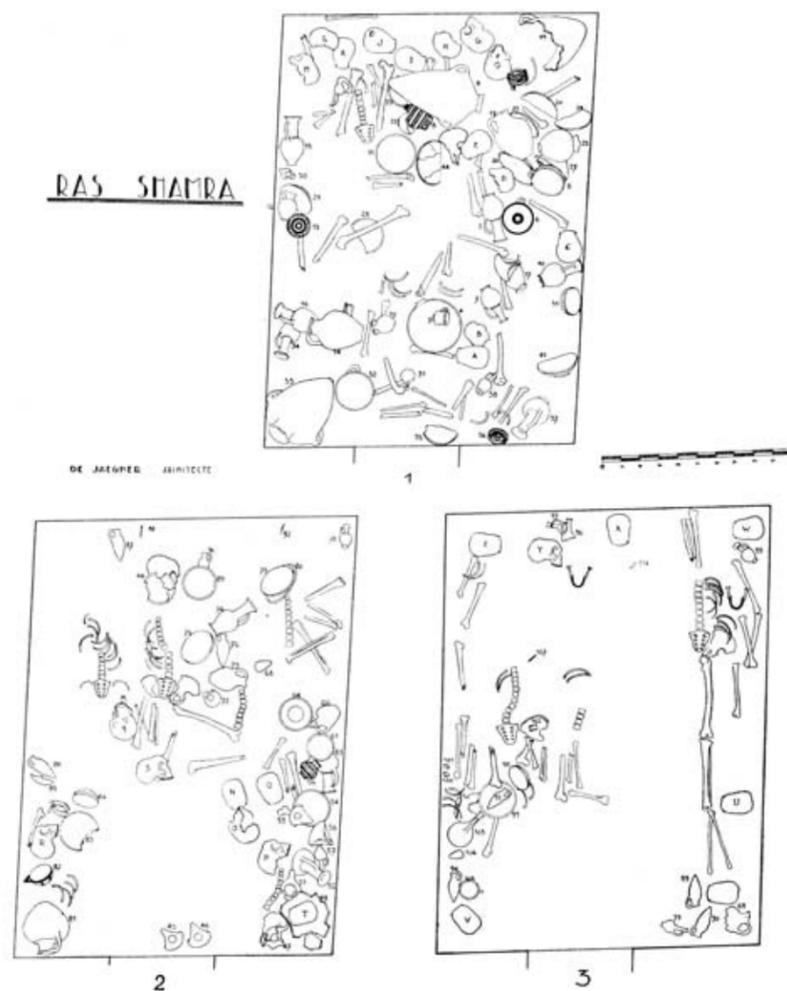


Abb. 16 Ras Shamra (Ugarit), Grab XIII, Plana (nach SCHAEFFER 1936, Abb. 12)

Beigaben noch einzelnen Bestattungen zuzuordnen gewesen sein sollten. Es wäre auch wichtig zu wissen, wie viele Personen exakt im Grab bestattet wurden.

Außer der Keramik wurden Alabastergefäße sowie mehrfarbige Fayencen gefunden, zudem Golddiademe, Schmuck allgemein, Bronzedolche mit eingelegetem Griff und Messer, die in einer Mauerspalte unter der Deckplatte des Grabes „griffbereit“ deponiert worden sein könnten.<sup>1205</sup>

Betrachtet man die Keramik, so befinden sich unter den 79 Gefäßen 19 Krüge und Amphoren, zwei kanaanäische Lampen, ein bikonisches Gefäß, ein

Teller und 21 Schalen unterschiedlicher Formen. Eine Bügelkanne und eine mykenische Tasse stellen Importe aus Südgriechenland dar (vW 432.433).<sup>1206</sup> Fünf tiefe Schalen aus Zypern stehen einem lokalen Produkt gegenüber. Der Base Ring-Ware gehören elf Gefäße – Schalen und Flaschen – an; hinzutreten 16 Flaschen verschiedener Formen, davon acht „syrische“.<sup>1207</sup> Die lokale Ware zeichnete sich dabei durch eine große Homogenität aus, wohingegen die zypriische Keramik untereinander Unterschiede in der Größe und der Qualität aufwies. Auch die Gruppe der „syrischen Flaschen“ war heterogen.<sup>1208</sup> Dies ist

<sup>1205</sup> SCHAEFFER 1966, 132f.

<sup>1206</sup> Vergleiche VAN WIJNGAARDEN 2002, Tabelle 3.

<sup>1207</sup> COURTOIS 1969a, 121–134.

<sup>1208</sup> COURTOIS 1969a, 134–137.



Abb. 17 Ras Shamra (Ugarit), Grab XIII, Keramik- und Metallfunde (nach SCHAEFFER 1936, Abb. 13)

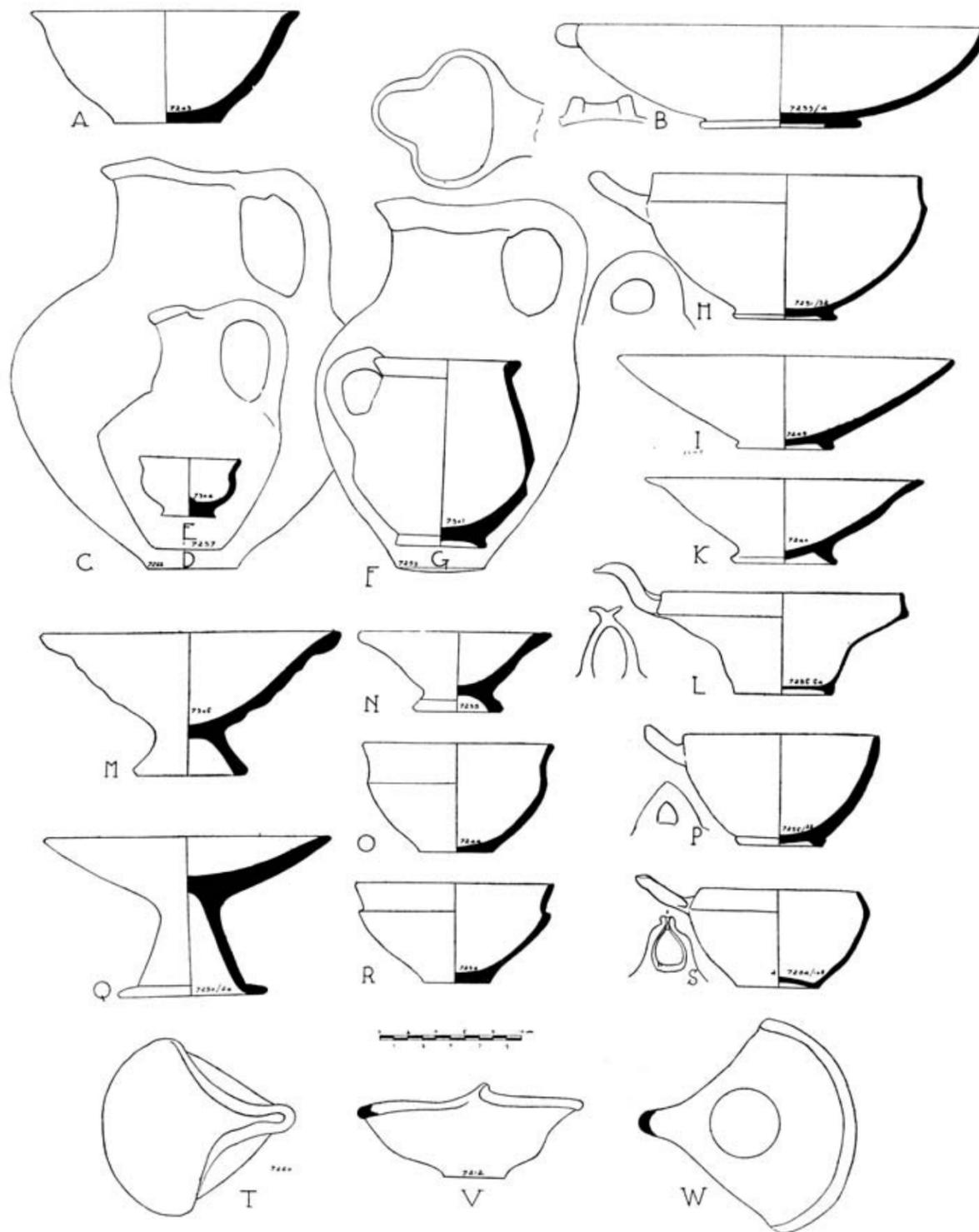


Abb. 18 Ras Shamra (Ugarit), Grab XIII, Keramikfunde (nach SCHAEFFER 1936, Abb. 14)

für ein Grab, das über eine längere Zeit benutzt wurde und dessen Tote oder deren Angehörige die Importe zu verschiedenen Zeiten und auf unterschiedlichem Wege erworben haben dürften, kaum anders zu erwarten. Interessant ist die Zusammenstellung der Gefäße, die primär aus lokaler Gebrauchskeramik<sup>1209</sup> besteht. „Syrische Flaschen“ kursierten durchaus für besondere Inhalte im Ostmittelmeergebiet,<sup>1210</sup> und zyprische Trinkgefäße ergänzten das Ensemble, in dem die zwei mykenischen Objekte – ein weiteres Trinkgefäß sowie eine Bügelkanne, die ihres Inhaltes wegen beigegeben worden sein dürfte – als Ausreisser erscheinen.

Im Vergleich mit den Gräbern aus Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida erscheinen diejenigen aus Sidon (Siduna) relativ beigegebenarm. Dies könnte jedoch in der Tatsache begründet sein, daß es sich um Einzelgräber handelt. Auch werden die verschiedenen Kleinstaaten in der Levante unterschiedliche Bestattungssitten besessen haben, die wiederum über die Jahrhunderte Änderungen unterworfen gewesen sein können.

Drei bis neun erhaltene Beigaben pro Grab sind dem Katalog von Roger Saïdah zu entnehmen; zumeist handelt es sich um Keramikgefäße, primär Krüge und Schalen. Elfenbein- und Bronzegegenstände gehören zu den Ausnahmen. Die mykenischen Importe ergänzen das Gefäßrepertoire mit wenigen offenen Formen wie Schalen und einer Kylix sowie hauptsächlich geschlossenen, etwa Flaschen, Alabastra und Bügelkannen.<sup>1211</sup>

Da die Grundfunktionen dieser Formen schon durch einheimische Gefäßtypen abgedeckt wurden,<sup>1212</sup> können die offenen Importgefäße aufgrund ästhetischer oder kulturell bedingter Werte und/oder Funktionen beigegeben worden sein, die geschlossenen zusätzlich dazu wegen ihres – eventuell ebenfalls eingeführten – Inhaltes.

Konkret wurde in Grab 1 ein mykenisches Kännchen zusammen mit einer kanaanitischen Amphore, einer „syrischen Flasche“, einer Schale und einem bikonischen Gefäß gefunden. Die mykenische Kylix und flache Tasse aus Grab 3 waren mit zwei zyprischen Krügen vergesellschaftet; die mykenische Schale und Flasche aus Grab 4 mit drei Schalen – davon eine zyprisch –, einem zyprischen Krug und einer

Flasche. Grab 8 enthielt drei mykenische Bügelkannen und ein späthelladisches Alabastron sowie eine zyprische Schale. In Grab 10 lagen zwei lokal gefertigte Krüge und eine Bronzefibel zusammen mit dem mykenischen Alabastron. Aus Grab 19 stammen ein weiteres südgriechisches Alabastron, eine „syrische Flasche“, sechs Schalen und ein zyprischer Krug, während Grab 20 als mykenische Importe ein Alabastron, eine Bügelkanne und eine Flasche enthielt, die mit drei Schalen – davon einer zyprischer Herkunft – sowie zwei zyprischen Krügen vergesellschaftet waren. Grab 21 enthielt zwei Krüge lokaler Machart und einen zyprischen, drei Schalen, davon eine aus Zypern, und ein mykenisches Alabastron, Grab 22 eine mykenische Flasche, einen zyprischen Krug und eine Schale.<sup>1213</sup>

Diese Aufzählung zeigt eine Vorliebe für keramische Beigaben, und darunter wiederum speziell für importierte, wobei mykenische und zyprische Gefäße in einem Grab kombiniert sein konnten, aber auch einzeln auftraten. Auch aus Zypern kamen offene wie geschlossene Formen,<sup>1214</sup> doch könnte sich eine Tendenz abzeichnen, derzufolge geschlossene mykenische Gefäße mit lokalen und/oder zyprischen Schalen und Krügen eine Art „Set“ gebildet haben könnten, so daß Gefäße für die Beigabe von Flüssigkeiten oder zu deren Verwendung im Totenritual und Trinkgefäße eine Rolle gespielt haben dürften. Auf die Beigabe lokaler Schalen und Krüge wurde bereits hingewiesen; sie wurden teilweise zusammen mit einem enghalsigeren geschlossenen Gefäß gefunden.<sup>1215</sup> Diese Ensemble könnten daher die „Grundausstattung“ eines Grabes aus Sidon (Siduna) dargestellt haben, die durch die Importe – zyprische Schalen ergänzen und/oder ersetzen lokale, mykenische geschlossene Gefäße ersetzen lokale – gesteigert worden sein könnte.

Der Vergleich der Gräber von Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida sowie Sidon (Siduna) ist allein aufgrund der unterschiedlichen Bestattungsweise – Kollektivbestattungen sowie Einzelgräber – sehr schwierig. Hinzu kommt das Faktum, daß kaum ein Grab aus Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida mit dem vollständigen Beigabeninventar vorgestellt wurde. Es läßt sich jedoch festhalten, daß an keinem der beiden Orte regelrechte Prunkgräber vorliegen.

<sup>1209</sup> SCHAEFFER 1966, 132.

<sup>1210</sup> ERIKSSON 1993, 139–144.

<sup>1211</sup> SAÏDAH 2004, 21–38.

<sup>1212</sup> Hier können allerdings Detailanalysen weitere Aufschlüsse geben: vergleiche JUNG 2006a.

<sup>1213</sup> SAÏDAH 2004, 21–38.

<sup>1214</sup> SAÏDAH 2004, 21–38.

<sup>1215</sup> SAÏDAH 2004, 21–38. „Set“ sei hier als Kombination von Gefäßformen ohne feste Relationen verstanden.

Die Gräber aus Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida enthielten mehrere Leichname und dementsprechend tendenziell mehr Beigaben. Die Anzahl der Objekte, die jeder Verstorbene im Grab erhielt, dürfte – wie in Sidon (Siduna) – unterschiedlich gewesen sein. Daher läßt sich der Beigabenreichtum und der Anteil keramischer und nicht-keramischer Funde nicht miteinander in Verbindung setzen. Aufgrund der geringeren absoluten Beigabenzahl in Sidon (Siduna) erscheint auch das Spektrum an Beigabekategorien eingeschränkter gewesen zu sein als das in Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida, wo trotz der Wahrscheinlichkeit, daß bei einer späteren Bestattung Gegenstände aus dem Grab entfernt wurden, mehr Objekte, darunter auch aus Metall und speziell aus Gold, im Grab verblieben. Unterschiedliche Bestattungsarten in der Levante können diesen Sachverhalt möglicherweise erklären. Nicht übersehen werden darf die Möglichkeit, daß auch organische Objekte einst zu den Beigaben gehörten.

Betrachtet man nur die Importfunde, so konnten an beiden Orten zyprische und mykenische Gefäße in einem Grab kombiniert sein, was man als Argument für eine Vermittlung südgriechischer Objekte über Zypern werten mag. Dies gilt besonders für den Befund von Sidon (Siduna), da in Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida die Vermischung von Importen aus beiden Bereichen in einem Grab mit der Sitte der Kollektivbestattung erklärt werden könnte, so daß dort theoretisch ein Verstorbener nur mykenische und ein anderer im selben Grab nur zyprische Importe als Beigaben bekommen haben könnte. Offen ist, ob sich die Bewohner der damaligen Levante der unterschiedlichen Herkunft beider Objektkategorien bewußt waren, was ich jedoch annehmen möchte. Dann erschienen auch eine differenzierte Wertigkeit der verschiedenen Gefäße sowie unterschiedliche Verbreitungsmechanismen etwa für offene contra geschlossene Importformen – und deren Inhalte – sowie für mykenische und zyprische Objekte theoretisch möglich.<sup>1216</sup> Unterscheidet man, wie bereits für die Siedlungskontexte angesprochen, geschlossene Gefäße mit enger Mündung, die eher dem Transport und der Aufbewahrung gedient haben dürften, geschlossene Gefäße mit weiterer Mündung wie Kannen und Krüge, die zum Ausgies-

sen verwendet werden konnten, und offene, wahrscheinlich zum Trinken benutzte Gefäße, dann zeigt sich für Sidon (Siduna), daß mykenische Gefäße zumeist der ersten Kategorie angehörten, also feinkeramische Transport- beziehungsweise Vorratsgefäße stellten, während importierte Schalen und Kannen oder Krüge eher zyprischer Provenienz waren. In Sidon (Siduna) scheinen einheimische Trink- und Ausgußgefäße sowie solche zur Aufbewahrung in bestimmten Gräbern durch Importe ersetzt worden zu sein.

Die lokale Keramik der Gräber von Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida wurde leider nicht erschöpfend publiziert, so daß sich für diese Orte nur feststellen läßt, daß ebenfalls tendenziell mykenische geschlossene Gefäße und zyprische Schalen als Importe gefunden wurden.

Da die Primärformen wie Schalen, Kannen oder Krüge, Flaschen etc. an der Levanteküste durchaus auch im lokalen Gefäßspektrum vorhanden waren,<sup>1217</sup> kann aufgrund der geschlossenen Fremdformen auf einen Import in ihnen verhandelter, fremder Substanzen geschlossen werden. Allerdings gab es mit der „syrischen Flasche“ in der Levante durchaus ein geschlossenes Gefäß für den Transport und die Aufbewahrung von wertvollen Substanzen,<sup>1218</sup> was für den Wunsch der Bewohner an der Levante nach südgriechischen Ölen, Parfüms oder Weinen sprechen könnte.

Offene wie geschlossene Importgefäße können in der Levante jedoch zudem für spezielle Aufgaben genutzt worden sein, für die man sie aus kulturellen und/oder ästhetischen Gründen für besonders geeignet hielt. Inwieweit diese Funktionen, wenn überhaupt, mykenisch beziehungsweise zyprisch waren oder als solche verstanden wurden, wird ohne entsprechende Schriftzeugnisse ebensowenig zu klären sein wie die Frage nach den Personen, die hinter der Integration der Importgefäße in die lokale Kultur standen. van Wijngaardens Theorie, daß bestimmte Gruppen in der Levante besonderen Wert auf den Besitz und die Nutzung mykenischer Keramikgefäße legten, ist damit meines Erachtens zuzustimmen.<sup>1219</sup> Inwieweit dies auch ägäische Metallobjekte betraf, muß überlieferungsbedingt offen bleiben.

In diesem Zusammenhang kann erneut auf die Arbeiten Dietlers hingewiesen werden. Übertragen

<sup>1216</sup> VAN WIJNGAARDEN 1999a, 4; VAN WIJNGAARDEN 2002, besonders 73, 110–116, 118–122.

<sup>1217</sup> Hier können allerdings Detailanalysen weitere Aufschlüsse geben: vergleiche Jung 2006a.

<sup>1218</sup> ERIKSSON 1993.

<sup>1219</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, etwa 124.

wir seine Ergebnisse<sup>1220</sup> auf die Spätbronzezeit in der Levante, dann dürften Trinkgelage auch dort in sozialer, politischer, wirtschaftlicher und kultischer Hinsicht eine wichtige Rolle eingenommen haben. Mit Trinkgefäßen speziell im oder am Grab können Gelage bei der Bestattung wie auch bei mehr oder weniger regelmäßig wiederkehrenden Feiern zu Ehren des Verstorbenen verbunden gewesen sein, für die man in Ras Shamra (Ugarit) und Minet-el-Beida im Unterschied zu Sidon (Siduna) die Gräber geöffnet und betreten haben mag. Nicht auszuschließen ist selbstverständlich die Möglichkeit, daß es sich bei den Beigaben auch um den Besitz des oder Gaben für den Toten gehandelt haben könnte.

Sehr interessant sind Dietlers Ausführungen, wie sich der unterschiedliche Teilnehmerkreis verschiedener Feste im Grabsektor niedergeschlagen haben könnte,<sup>1221</sup> doch ist dies hauptsächlich an Einzelgräbern zu studieren, die dazu auch in einer repräsentativen Anzahl vorhanden sein sollten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Zusammenstellung der mykenischen Importe in der Levante von Ort zu Ort unterschiedlich sein konnte und daß deswegen mit unterschiedlichen Handelsmechanismen, Funktionen der Gefäße und Wertesystemen gerechnet werden muß.<sup>1222</sup> Das Spektrum der Importe kann zudem chronologisch bedingt sein, da man sich im groben an dem Wandel des Gefäßrepertoires und ihrer Verzierung in Südgriechenland orientieren mußte.<sup>1223</sup> An dieser Stelle eine „Entwicklung“ von den Kylikes aus Kāmid el-Lōz (Kumidi) zu den mykenischen Skyphoi aus dem wesentlich jüngeren Tell Afis zu postulieren, ist methodisch nicht vollkommen korrekt, da die Gefäße aus Tell Afis vor Ort oder auf Zypern hergestellt worden sein dürften. Der Verweis entspricht jedoch der generellen Tendenz bei der bemalten mykenischen Keramik, bei der der Skyphos die Kylix ablöste.<sup>1224</sup> Derlei Entwicklungen in Südgriechenland führten aber offenbar nicht dazu, daß die mykenischen Trinkgefäße ihren „Reiz“ in der Levante verloren, wie der Befund von Tell Kazel (Sumur?) eindrucksvoll zeigt.<sup>1225</sup>

Es fällt auf, daß die importierte mykenische Kera-

mik, die hauptsächlich vor dem Einschnitt, den die „Seevölker“ hervorgerufen haben dürften, zu datieren ist, zu gewissen Anteilen aus geschlossenen Gefäßen wie etwa Bügelkannen besteht. Dies dürfte auf die Qualität südgriechischer Substanzen beziehungsweise den Wunsch der Bewohner der Levante nach diesen Waren hindeuten, denn mit der „syrischen Flasche“ gab es bereits eine lokale Gefäßform für mutmaßlich „besondere“ Flüssigkeiten. Allerdings besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Bügelkannen zunächst nach Zypern gelangten und dort mit lokal hergestelltem Inhalt in die Levante weiterverhandelt wurden.

Kratere und Trinkgefäße wurden gleichzeitig zu den geschlossenen Gefäßen importiert und könnten auf einen „exotischen“ Einfluß auf die Trinksitten in der Levante hinweisen. Es sind auch Vertreter dieser Gefäßgattung, aber es sind andere Typen in anderer Zusammensetzung, die speziell nach dem „Seevölkerereignis“ in der Levante hergestellt wurden,<sup>1226</sup> während levantinisch-mykenische geschlossene Gefäße aus dieser Epoche rar zu sein scheinen. Demnach war es zu dieser Zeit nicht mehr möglich oder gar unerwünscht, die Substanzen, die in den Bügelkannen transportiert worden waren, zu erhalten? Eine besondere Schwierigkeit stellt eine mögliche Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung im östlichen Mittelmeerraum nach den Zerstörungen durch die „Seevölker“ dar.<sup>1227</sup> Dann hätten wir nicht unterschiedliche Arten der Rezeption mykenischer Importe/vor Ort hergestellter mykenischer Gefäße zu bewerten, sondern eine andere Rezeption in einer veränderten Bevölkerungsgruppe.

Schon für die vorangegangene mykenische Palastzeit, als ein zielgerichteter Export mit Keramik von der Argolis aus betrieben wurde, konnte festgestellt werden, daß mykenische Ausgußgefäße nur in Ausnahmefällen in die Levante gelangten, und daß mykenische Importe zumeist geschlossene und offene Gefäßformen abdeckten, während zyprische Importe hauptsächlich aus Schalen bestanden, was für eine sehr bewußte Auswahl von Gefäßformen spricht. Dabei ergänzten die Importe das lokale Spektrum funktional nicht.

<sup>1220</sup> DIETLER 1990; DIETLER 1998; DIETLER 2001.

<sup>1221</sup> DIETLER 2001, 90.

<sup>1222</sup> Siehe BELL 2005a; JUNG 2006b, besonders 170–182, 200–203, 207–210; VAN WIJNGAARDEN 2002, besonders 73, 110–115, 118–122, 124.

<sup>1223</sup> MOUNTJOY 1986. Ausnahmen stellen selbstverständlich speziell für den Export hergestellte Formen dar.

<sup>1224</sup> PODZUWEIT 2007, 209–218.

<sup>1225</sup> Vergleiche Jung 2006a.

<sup>1226</sup> JUNG 2006a, besonders 412–416; JUNG 2006b, besonders 170–182, 200–203, 207–210.

<sup>1227</sup> Siehe etwa für Tell Kazel BADRE 2006, 92f. Zur Ethnizität der „Seevölker“ siehe etwa OREN 2000.

Daß „Gelagegeschirr“ importiert und lokal hergestellt wurde, könnte darauf hinweisen, daß sozialer Wettbewerb auf der Ebene von Festen ausgetragen wurde.<sup>1228</sup> Zu diesem Aspekt unterschied Jung anhand der Gefäßspektren speziell für SH III B Früh/Mitte lokale Trinksitten in der Levante, die mykenische Importe integrierten, und für SH III C an mykenische Gelage angepaßte Feiern, für die er eine Verbindung zu hierarchisch organisierten Festen in den untergegangenen mykenischen Palästen sah.<sup>1229</sup> Dies nachzuweisen ist aufgrund der bisher publizierten Befunden schwierig. Zur Integration von Fremdformen in lokale Trinksitten sei auch auf Dietlers oben zusammengefaßte Studien zum Westhallstattkreis erinnert.

Aus ethnographischen Beobachtungen kann abgeleitet werden, daß bestimmte Feste von der Elite ausgerichtet wurden, somit an deren Interessen orientiert waren und der Bestätigung ihrer „Ideologie“ dienen sollten.<sup>1230</sup> Dies kann meines Erachtens durchaus auch für Feiern in kleineren Gruppen, etwa zwischen sub-/elitären Familien in Ras Shamra (Ugarit) gegolten haben, womit der Importkeramik der Status einer Ware „mit Vorbildcharakter“ zugekommen sein könnte. Gleiches gilt für den spezifischen Umgang mit ihr, der „ägäisch“ gewesen oder eher als solcher verstanden worden sein könnte, unabhängig davon, ob mykenische Gefäßsets vorlagen oder nicht.<sup>1231</sup> Nicht vergessen sei die mögliche Verwendung mykenischer Metallgefäße durch die Elite der spätbronzezeitlichen Levante.

Für die philippinische Siedlung Tanjay konnte für das 12. bis 16. Jahrhundert nach Christus ein gestiegener Bedarf an Festgeschirr aus importiertem chinesischem Porzellan festgestellt werden, das über die Jahrhunderte in zunehmendem Umfang auch außerhalb herausragender Häuser gefunden wurde, dort aber auffälligerweise öfter in schlechterer Qualität oder als lokale Imitate. Unklar bleibt, ob die zunehmende Importmenge mehr mit dem chinesischen Exportwillen oder der gestiegenen philippinischen Vorliebe für das Porzellan zusammenhing,<sup>1232</sup> eine Frage, die prinzipiell auch für unser Untersuchungsgebiet gilt. Beide Faktoren sind selbstverständlich

untrennbar miteinander verbunden, wobei für mich der – kulturspezifisch zu verstehende – „Bedarf“ einer Gesellschaft an einem Gut die wichtigere Komponente darstellt. Für die Levante der Spätbronzezeit ist festzuhalten, daß ihre Bewohner bestimmte Formen der mykenischen Keramik wollten und sie diese in noch geringem Umfang vor Ort produzierten, als der palatiale Handel noch funktionierte. Im 12. und 11. Jahrhundert wurden dann mangels Importen aus Griechenland auf Zypern produzierte oder selbst getöpferte mykenische Gefäße benutzt. Diese gehörten teilweise anderen Formen an und wurden wahrscheinlich auf eine veränderte Art verwendet und verstanden.<sup>1233</sup> Die neuen Formen und Verzierungen folgten aber grob der Entwicklung der mykenischen Keramik Süd Griechenlands, wie die Funde aus Tell Afis zeigen. Das heißt, daß zumindest indirekt ein Informationsaustausch existiert haben wird.

Arjun Appadurai hat auf das Verhältnis von Exklusivität und Authentizität von Luxusgütern aufmerksam gemacht.<sup>1234</sup> Diese beiden Aspekte sind auch für unser Thema von Interesse, denn mit der Herstellung lokaler Imitate sinkt die Exklusivität von Objekten. Gleichzeitig steigt die Bedeutung der Echtheit. Daß diese in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften „unabhängig“ geprüft werden konnte, darf bezweifelt werden. In Zusammenhang mit Susan Sherratts Ausführungen zu Ersatz-/Prestigegütern ist seine Beobachtung jedenfalls wichtig.

Neben der chronologischen Ebene ist der Fundkontext zu beachten. In den Siedlungen finden sich tendentiell offene, aber auch geschlossene Gefäße, wobei von Christian Podzuweit die Kombination von Krateren und Skyphoi für Südgrichenland als Trinkset herausgearbeitet wurde.<sup>1235</sup> Dieses Modell ist aber per se nicht zwingend auf die Levante zu übertragen.<sup>1236</sup> Die Ausführungen zur Entstehung von Fundvergesellschaftungen von Stephan Blum, Ulrike Sommer und zuletzt ausgehend von Tiryns von Philipp Stockhammer müssen in dieser Hinsicht zur Vorsicht mahnen.<sup>1237</sup> Die Vorstellung von „gekauften Standardservices“ ist eine moderne. Unabhängig davon, ob es „Sets“ gegeben hat, bleibt desweiteren zu bedenken, daß zumindest in modernen Haushalten

<sup>1228</sup> Vergleiche DIETLER 1998, 306.

<sup>1229</sup> JUNG 2006a, besonders 412–416; siehe auch JUNG 2006b, besonders 170–182, 200–203, 207–210.

<sup>1230</sup> JUNKER 2001, 272.

<sup>1231</sup> Vergleiche FLESS 2002 und zu den Sets JUNG 2006a, besonders 412–416.

<sup>1232</sup> JUNKER 2001, 290–293.

<sup>1233</sup> Vergleiche JUNG 2006a, besonders 412–416.

<sup>1234</sup> APPADURAI 1986b, 44–46.

<sup>1235</sup> PODZUWEIT 2007, 189–218.

<sup>1236</sup> Siehe FLESS 2002 zum griechischen Symposium und vergleiche auch JUNG 2006a, besonders 412–416 sowie JUNG 2006b, besonders 170–182, 200–203, 207–210.

<sup>1237</sup> BLUM 2003; SOMMER 1991; STOCKHAMMER 2008, 72–76.

Geschirr aus mehreren Jahrzehnten und Generationen nebeneinander existieren kann – wobei ältere Sets aufgrund von Verlusten durch den Gebrauch tendenziell weniger vollständig sein dürften. Auf die Archäologie übertragen bedeutet dies, daß es schwierig ist, für „Sets“ in einem Haushalt Aussagen zu treffen, da man zunächst die Sets unterscheiden können und sich dann an den „neuesten“ orientieren muß, die aber erst einmal als solche erkannt werden müssen. Die Existenz eines vierteiligen Sets wiederum bedeutet auch nicht, daß es täglich oder auch nur öfter in Benutzung war, sondern kann für singuläre Anlässe vorhanden gewesen sein, so daß Aussagen zur Größe der sozialen Gruppe ebenfalls nur mit großer Vorsicht möglich sind.

Aus den Gräbern stammen dagegen primär mykenische geschlossene Gefäße, was mit ihrer Funktion als Behälter für Grabbeigaben zusammenhängen wird. Allerdings können die Inhalte durchaus auch im Kontext der Reinigung oder Balsamierung des Toten oder eines Totenmahls benutzt worden sein. Als Hinweise auf ein Totenmahl mag die Präsenz von Trinkgefäßen in den Gräbern von Ras Shamra (Ugarit) zu werten sein.<sup>1238</sup>

In den Kultanlagen von Kāmid el-Lōz (Kumidi), Tell Kazel (Sumur?) und Ras Shamra (Ugarit) fanden sich mehrere ägäische Rhyta. Es ist zu bedauern, daß wir kein repräsentatives Bild der Kultbauten der Palastzeit aus Griechenland<sup>1239</sup> oder aus der Zeit nach dem „Seevölkerereignis“ in der nördlichen Levante besitzen, um die Funde miteinander vergleichen zu können. Aus der unterschiedlichen Verbreitung zyprischer und mykenischer Importe im Tempel von Kāmid el-Lōz (Kumidi) läßt sich unter Umständen ableiten, daß man in Kāmid el-Lōz (Kumidi) wußte, daß die Gefäße aus unterschiedlichen Gebieten stammten. Im Kultsektor fand man im Unterschied zu den Gräbern, aber auch zu den Siedlungen, relativ wenige geschlossene mykenische Gefäße, so daß die Verwendung von Substanzen, die in ihnen transportiert wurden, im Kult in der Levante unbedeutend gewesen sein kann, oder diese Flüssigkeiten vor der Nutzung umgefüllt wurden.

Hinsichtlich der Frage, welche Gruppen die hauptsächlichlichen Rezipienten der mykenischen Importkera-

mik in der Levante waren, kann die Archäologie interessante Einblicke in die soziokulturelle Organisation einer Gesellschaft durch die Studien Pierre Bourdieus gewinnen.<sup>1240</sup> Das von Mary Helms beschriebene Konzept des „distant value“<sup>1241</sup> ist für die Erforschung des spätbronzezeitlichen Ostmittelmeerraumes und seiner Beziehungen nach Norden und Westen wie für die mitteleuropäische Eisenzeit anregend. Es erscheint mir jedoch angesichts der historischen Schriftzeugnisse,<sup>1242</sup> die uns für die Spätbronzezeit im östlichen Mittelmeerraum vorliegen, unwahrscheinlich, daß der Handel zwischen den frühen Staaten der Ägäis und der Levante von in unseren Augen irrationalen Vorstellungen über seine Partner und die Distanz begleitet wurde.<sup>1243</sup>

Der französische Ethnologe, Soziologe und Philosoph Bourdieu entwickelte am Beispiel der französischen Gesellschaft der 1960er und frühen 1970er Jahre das „Modell des sozialen Raumes“,<sup>1244</sup> das aber meines Erachtens auch für komplexe Sozialstrukturen allgemein interessant ist und auf dem „Modell des sozialen Feldes“ aufbaut. Die Vorzüge des „Modells des sozialen Raumes“ sind sicherlich die in ihm begriffene Dynamik gesellschaftlicher Veränderungen und die Beachtung des immateriellen Bereiches, der in der Archäologie mangels Überlieferung oft spekulativ bleiben muß.

Das erste wichtige Element des Modells des sozialen Feldes ist der „Habitus“. Er wird als gesellschaftlich bedingt verstanden, ist also „klassenspezifisch“, und legt den Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsspielraum einer Person fest. Das soziale Feld bietet den Rahmen für die Handlungen der Akteure. Es entsteht erst durch gesellschaftliches Agieren. Dieses ist durch den Habitus geprägt, und die Wahrnehmung der Aktionen beeinflusst wiederum den Habitus. Damit herrscht eine Komplementarität von Habitus und Feld. Die Akteure sind nun von inneren Zwängen, die ihnen der Habitus auferlegt, und von äußeren Zwängen beeinflusst. Die erste Kategorie äußerer Zwänge liegt in den Regeln des jeweiligen Feldes, die zweite ist durch die ungleiche Ressourcenverteilung bedingt.<sup>1245</sup>

Damit sind wir beim zweiten wichtigen Element des Modells des sozialen Feldes, dem „Kapital“, das

<sup>1238</sup> Zu einer ähnlichen Beobachtung in ethnographischen Beispielen siehe JUNKER 2001, 290f.

<sup>1239</sup> Siehe JUNG 2006b, 176–180.

<sup>1240</sup> Zur Einführung: SCHWINGEL 2003 mit weiterführender Literatur, besonders BOURDIEU 1983; BOURDIEU 1987; BOURDIEU 1992.

<sup>1241</sup> HELMS 1988; siehe zum Thema auch HOSKINS 1998.

<sup>1242</sup> KLENGEL 1992.

<sup>1243</sup> HELMS 1988, besonders 261–268; dazu auch APPADURAI 1986b, 48–56.

<sup>1244</sup> SCHWINGEL 2003, 106–111.

<sup>1245</sup> SCHWINGEL 2003, besonders 66, 70f., 73–77, 82–85.

jeder Akteur, allerdings in unterschiedlicher Quantität, besitzt. Bourdieu unterschied primär ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital – also materielle Reichtümer, Merkmale von kultureller Bedeutung oder Bildung, die Einbindung in soziale Netzwerke und „Anerkennung“ von Besitz, Leistung und/oder Kontakten etc.. Gerade die Grenzen vom symbolischen Kapital überschneiden sich mit denen der anderen Kapitalformen.<sup>1246</sup>

Jeder Akteur bringt sein Kapital in die sozialen Felder ein, die durch ihren Spielraum, ihre eigenen Regeln und die unterschiedliche Verteilung des Kapitals definiert sind.<sup>1247</sup> Durch die stete Veränderung der Kapitalverhältnisse und/oder der Regeln besitzt jedes Feld eine dynamische Komponente, die durch die Strategien der Akteure beeinflusst wird. Dabei geht es um die Erhaltung beziehungsweise Erlangung von Herrschaft.<sup>1248</sup> Die Fixierung Bourdieus auf diesen Aspekt kann sicherlich kritisiert werden.

Der soziale Raum dient dem Zweck, die gesamten Aspekte der sozialen Felder zusammenzufassen. Er zerfällt in zwei Unterkategorien, die jedoch in Wechselbeziehungen zueinander stehen. Dabei handelt es sich um den „Raum der sozialen Positionen“ und den „Raum der Lebensstile“.<sup>1249</sup> Während im zuerst genannten Raum die Lebensverhältnisse der Personen erfaßt werden, beschäftigt sich der Raum der Lebensstile mit der Symbolik der Lebensführung.<sup>1250</sup> Den „Raum der sozialen Positionen“ kann man sich als ein Koordinatensystem vorstellen, in dem das Gesamtkapitalvolumen einer Person entlang der y-Achse nach oben zunimmt, gleichzeitig das kulturelle Kapital entlang der x-Achse nach rechts zu- und nach links abnimmt, während sich das ökonomische Kapital diametral zum kulturellen Kapital verhält. Auch der Aspekt der sozialen Laufbahn, also die Frage nach einer Auf- oder Abstiegstendenz einer sozialen Klasse wurde berücksichtigt.<sup>1251</sup> So ist jedes Individuum einer Gesellschaft in Bourdieus Diagramm zu verorten.<sup>1252</sup>

Eine „soziale Klasse“ wird Bourdieu entsprechend schließlich definiert durch ihre Lebensverhältnisse, die den Habitus prägen, und den gewählten Lebens-

stil.<sup>1253</sup> Lebensverhältnisse und Lebensstil einer Person müssen allerdings nicht übereinstimmen. Die „legitime“ Kultur, verstanden als die Kultur der Oberschicht, wird wiederum als Herrschaftsprodukt zum Ausdruck und zur Legitimation von Herrschaft und Macht verwendet.<sup>1254</sup>

Uns stellt sich nun die Frage, sofern wir die mykenische Keramik in der Levante und in Kilikien als „Kapital“ im Sinne Bourdieus werten wollen, welche Bedeutung sie für ihre zeitgenössischen Besitzer gehabt haben mögen. Auf van Wijngaardens Theorie einer ständigen Weitergabe der Gefäße,<sup>1255</sup> entsprechend dem kula-Tausch,<sup>1256</sup> wurde bereits eingegangen.

Aus moderner Sichtweise ist man geneigt, dem ökonomischen Wert eine Vorrangstellung einzuräumen. Dem folgend würde man die mykenische Keramik dem ökonomischen Kapital zurechnen. Eine solche Einordnung wird nicht vollkommen verkehrt sein, da die Grenzen der einzelnen Kapitalformen fließend sind, kann jedoch an der wirklichen Bedeutung vorbeigehen. Hier ist bei geschlossenen Gefäßen auch an den Wert des Inhalts, dessen unbeschädigten Transport das Gefäß gewährleisten sollte, bei offenen an die mit ihnen verbundenen Handlungen und Konnotationen zu denken. Auch der Gefäßinhalt muß keinen ökonomisch dominierten Wert gehabt haben – man denke an die Bedeutung von Weihwasser, etwa aus Lourdes, im Christentum. Die Zuweisung an das ökonomische Kapital würde zwar dem in geschlossenen Gefäßen transportierten Inhalt materiell noch gerecht, würde aber bei offenen Gefäßen auf den häufig in der archäologischen Literatur verwendeten, aber seltener hinterfragten Begriff „Prestigegut“ hinauslaufen. Deswegen erscheint mir die Möglichkeit einer Zuweisung auch/an die anderen Kapitalformen wichtig zu diskutieren. Hinsichtlich des sozialen Kapitals hätten die Importe nicht nur die wirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Besitzer zum Erwerb der Objekte gezeigt, sondern auch die Existenz sozialer Kontakte in die Ferne<sup>1257</sup> oder mindestens zu anderen Besitzern von Importgütern als Zwischenglieder auf dem Austauschweg anzeigen

<sup>1246</sup> SCHWINGEL 2003, 85–95.

<sup>1247</sup> SCHWINGEL 2003, 95f.

<sup>1248</sup> SCHWINGEL 2003, 95–99.

<sup>1249</sup> SCHWINGEL 2003, 111f.

<sup>1250</sup> SCHWINGEL 2003, 103–117.

<sup>1251</sup> SCHWINGEL 2003, 103–111.

<sup>1252</sup> SCHWINGEL 2003, 109–111.

<sup>1253</sup> SCHWINGEL 2003, 111–117.

<sup>1254</sup> SCHWINGEL 2003, 115–118.

<sup>1255</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 116–118; VAN WIJNGAARDEN 2005.

<sup>1256</sup> RENFREW und BAHN 1996, 337, 339.

<sup>1257</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 175f.

können – inwieweit solche Kontakte realiter beim Besitzer lagen, sei offen gelassen.

Als kulturelles Kapital hätte es ebenfalls „Weltoffenheit“ der Besitzer vermitteln können. Dieser Aspekt leitet über zum symbolischen Kapital, sofern die Art der Benutzung der Gefäße oder ihres Inhaltes mit Handlungen verbunden waren, die in der Levante oder Kilikien als „mykenisch“ verstanden wurden. Dies mag vielleicht zu unrecht geschehen sein und könnte von den sicherlich nur wenigen Personen, die die Levante und die Ägäis durch eigene Reisen kannten, propagiert worden sein. Sollten die Gruppen mit Zugang zu Importgütern wiederum in gewisser Weise Anteil an der „legitimen Kultur“ der Herrschenden gehabt haben, dann könnten sie einer weiteren Verbreitung der Importe in der Bevölkerung kritisch gegenüber gestanden haben, während diese umgekehrt den Besitz eines Importobjektes angestrebt haben könnte.

Möglich erscheint also, daß eine Sub-Elite die ägäischen Keramikimportgefäße als „Kapital“ zur Nachahmung entweder von konkreten Handlungen der Elite oder zur Definition des eigenen „Standes“ über einen eigenen „mittleren („präventiosen“) Geschmack“<sup>1258</sup> genutzt hat – siehe dazu auch die Beobachtungen für die philippinische Siedlung Tanjay weiter oben in diesem Kapitel. Wie der Befund des Palastes von Ras Shamra (Ugarit) zeigt, besaß die Elite ebenfalls mykenische Keramikimporte und meines Erachtens wohl auch mykenische Metallgefäße.<sup>1259</sup> Eine Sub-Elite kann in Ras Shamra (Ugarit) mit wichtigen Amtsinhabern und wahrscheinlich auch Händlern wie Ybnn oder Sinaranu<sup>1260</sup> verbunden werden.

Aufgrund der Bedeutung von Trinkgefäßen dürften Gelage im häuslichen Kontext<sup>1261</sup> wie im Totenritus eine besondere Bedeutung für die Gesellschaft besessen haben. Da zudem Flüssigkeiten importiert worden sein dürften, werden auch andere Bereiche des Lebens eingeschlossen gewesen sein. Dies gilt etwa für die Religion, da mykenische Rhyta aus Heiligtümern in der Levante belegt sind, wo ebenfalls importierte Substanzen genutzt worden sein könnten.

Der Kultbereich wäre damit ebenfalls ein wichtiger Ort zum Prestigegewinn oder -erhalt durch die Spende besonderer Gefäße oder Flüssigkeiten.

Leider erlauben es unsere Quellen nicht, zu entscheiden, wann genau ein Objekt in einen anderen Kulturraum gelangte, so daß uns diachrone Veränderungen in der Rezeption der mykenischen Keramik in der Levante größtenteils verborgen bleiben. Die Masse der südgriechischen Gefäße aus Ras Shamra (Ugarit), einem Ort, der in repräsentativem Maße ausgegraben wurde, aber nicht unbedingt als repräsentativ für die Levante zu gelten hat, wurde in SH III A2/B hergestellt<sup>1262</sup> – der Blütezeit der mykenischen Palastkultur.<sup>1263</sup> (An dieser Stelle sei auf die Gefahr eines Zirkelschlusses hingewiesen, da man die Prosperität des Handels an der Masse mykenischer Keramik eben in Ras Shamra (Ugarit) festmachen könnte, die dann wieder als Argument dazu dienen könnte, Ras Shamra (Ugarit) hätte während einer handelsintensiven Periode viel mykenische Keramik erhalten.)

Da die mykenischen Importe aus Ras Shamra (Ugarit) sowohl aus Gräbern mit Kollektivbestattungen stammen, also davon auszugehen ist, daß schon deutlich vor der Zerstörung der Stadt Verstorbene mit Importen bestattet wurden, als auch aus Häusern, die bis zum Ende der Besiedlung genutzt wurden, könnten die mykenischen Importe im 14. wie 13. Jahrhundert vor Christus ähnlich geschätzt worden sein und man muß keine bedeutende Änderung ihres „Wertes“ in Ras Shamra (Ugarit) postulieren, die archäologisch faßbar wäre.

Verlassen wir Ras Shamra (Ugarit) als ein Beispiel eines Ortes mit importierter mykenischer Keramik und stellen ihm exemplarisch Tell Afis gegenüber, dessen mykenische Keramik vermutlich als vor Ort oder auf Zypern hergestellt anzusprechen ist und das im Unterschied zu Ras Shamra (Ugarit) in den Zeithorizont nach der Zerstörung durch die „Seevölker“ gehört, so daß auch mit veränderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen gerechnet werden muß.<sup>1264</sup> Ein regelrechter „Vergleich“ beider Stätten ist selbstverständlich aus

<sup>1258</sup> Zu einem unter Umständen ähnlichen Vorgang bei den Rittern der römischen Kaiserzeit siehe ALFÖLDY 1975, 109. SCHWINGEL 2003, 115–118.

<sup>1259</sup> JUNG 2005, 51, Abb. 3 zu SCHAEFFER 1966, 131f., Abb. 9: ägäisches Elektronrhyton aus Ras Shamra (Ugarit).

<sup>1260</sup> CLINE 1994, 120: B.3; KNAPP 1991, 48; KNAPP und CHERRY 1994, 136.

<sup>1261</sup> Siehe JUNG 2006a, besonders 412–416.

<sup>1262</sup> VAN WIJNGAARDEN 2002, 330–340.

<sup>1263</sup> Etwa MOUNTJOY 1993, 15.

<sup>1264</sup> Etwa SHERRATT 1998, 301–307. Zu Tell Afis auch JUNG 2004.

methodischen Gründen mehr als schwierig, und Veränderungen zwischen der Zeit vor- und nach der „Seevölkerzerstörung“ sind besser in Tell Kazel (Sumur?) mit einer stratigraphischen Abfolge zu studieren.<sup>1265</sup> Es ist aber dennoch sinnvoll, den Blickwinkel zu weiten und noch weitere Siedlungen zu betrachten. Herausragend, daher auch ein Sonderfall, ist Tell Kazel (Sumur?) aufgrund des Nachweises einer bedeutenderen Produktion von mykenischer Keramik vor Ort bereits vor der „Seevölkerzerstörung“. Zudem wurde die lokale mykenische Keramik dort wiederum wohl anders integriert als etwa in Ras Ibn Hani,<sup>1266</sup> weswegen Analogieschlüsse zwischen den einzelnen Fundorten grundsätzlich problematisch sind.

Für Tell Afis ist im Vergleich mit Ras Shamra (Ugarit) eine andere Bedeutung der Siedlung in veränderten historischen Verhältnissen anzunehmen; zudem könnten durch die Umwälzungen, die mit den „Seevölkern“ zu verbinden sind, auch ethnische Änderungen in der Bevölkerungsstruktur einhergegangen sein, was den Vergleich mit Siedlungen des 13. Jahrhunderts vor Christus erschwert.<sup>1267</sup> Aber auch in Tell Afis könnte sich eine Elite mit mykenischen Importen aus SH III C ähnlich der Sub-/Elite von Ras Shamra (Ugarit) dargestellt haben. Mykenische Importe wird es gegeben haben, da man sich bei der Herstellung lokaler Gefäße von dieser Phase hat inspirieren lassen, doch bleibt die Frage offen, ob die Importe nur bis Zypern oder bis in die Levante gelangt sind und wo die mykenische Keramik von Tell Afis produziert wurde. Die Machtbasis der Elite in Tell Afis wird jedenfalls vermutlich eine andere als diejenige der

Oberschicht von Ras Shamra (Ugarit) gewesen sein.<sup>1268</sup> Inwieweit weiterhin mykenische Metallgefäße importiert und von der Elite genutzt worden sein könnten, wie von mir für das 14. und 13. Jahrhundert vor Christus für Ras Shamra (Ugarit) angenommen, oder hauptsächlich importierte mykenische Keramik in die Levante gelangte, ist aus Gründen der Quellenlage schwierig zu beurteilen.<sup>1269</sup> Es erscheint möglich, daß dem Import mykenischer Metallgefäße nach den Palastzerstörungen in Südgriechenland und mit dem Aufschwung Zyperns im 12. Jahrhundert vor Christus<sup>1270</sup> nur noch eine untergeordnete Rolle zukam. Die mykenische Keramik wird dagegen eine gewisse Bedeutung behalten oder bei einer veränderten Bevölkerungsstruktur aufgrund des Einfalls der „Seevölker“ neu erlangt haben, die die Bewohner zur lokalen Herstellung und/oder dem Import mykenischer Keramik aus Zypern veranlaßte.<sup>1271</sup> Ihre Bedeutung wird sich von der der Importe des 14. und 13. Jahrhunderts unterscheiden haben, doch ihr exakter sozialer Standort in Tell Afis muß vor der abschließenden Publikation der Siedlungsstruktur und der Kontexte leider unklar bleiben.<sup>1272</sup> Es bleibt jedoch festzuhalten, daß die mykenische Keramik aus Tell Afis primär aus offenen, wohl Trinkgefäßen, bestand. Daher ist vermutlich von einer statusrelevanten Bedeutung von Gelagen auszugehen. Inwieweit mykenische geschlossene Gefäße in anderen Bereichen des Lebens eine Rolle gespielt haben, wie für die mykenische Keramik in Ras Shamra (Ugarit) vor der Zeit der „Seevölker“ angenommen, bleibt offen. Dazu fehlen aus quellenkritischer Sichtweise repräsentative Kult- und Grabkontexte aus Tell Afis.

<sup>1265</sup> So bei JUNG 2006b.

<sup>1266</sup> JUNG 2006b, 207–209.

<sup>1267</sup> Zur Ethnizität der „Seevölker“ siehe etwa OREN 2000. Allgemein zu Veränderungen in der materiellen Kultur in Tell Afis siehe VENTURI 2000, 528–536.

<sup>1268</sup> Etwa SHERRATT 1998, 301–307. Zu Tell Afis auch JUNG 2004.

<sup>1269</sup> JUNG 2005, 51, Abb. 3 zu SCHAEFFER 1966, 131f., Abb. 9: ägisches Elektronrhyton aus Ras Shamra (Ugarit).

<sup>1270</sup> Etwa SHERRATT 2000, 87–89.

<sup>1271</sup> Etwa SHERRATT 1998, 298.

<sup>1272</sup> Diese erschließen sich leider aus VENTURI 1998a nicht.

